Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 26 (Erstes Blatt) | Freitag, den 31. Januar 1936 | 31. Jahrgang

Der historische Marsch der Alten Garde

Die symbolische Wiederholung des Fackelzuges vom 30. Januar 1933
25000 alte SA-Männer aus dem Reich in Berlin / Dr. Goebbels an die Schuljugend

Geschichtliche Stunde

Der Tag der Erinnerung ist mehr gewesen als ein Fest des Gedenkens. Er ist durch die symbolische Kraft einer Massenkundgebung, die den historischen Vorgang der Abendstunden des 30. Januar 1933 wiederholte und den Erinnerungsakt zu einem neuen, jubelnden Bekenntnis steigerte, selber ein geschichtlich denkwürdiger Tag geworden. In solchen Stunden hält die Zeit den Atem an. Das gleiche Wort, der gleiche Kommandoruf, die gleiche Begeisterung schufen die Brücke hoch über die Tage des Kampfes und der Arbeit zu jenem Tag, da jeder im Bann der entscheidenden Wende stand. So wurde der Tag der Alten Garde, der mit dem Fackelzug abschloß, ein Erlebnis, das die Größe des damaligen Ereignisses und die Bedeutung der Aufgabe für die Zukunft gegenwärtig machte.

Die Zeit hielt den Atem an: Als der Rundfunksprecher den Beginn des Aufmarsches vor dem Brandenburger Tor schilderte, wurde die Erinnerung an die Begeisterung des 30. Januar 1933 wach, als durch die menschenüberflutete Wilhelmstraße die Kolonnen der SA., der SS., des Stahlhelms und anderer Verbände der vereinten Front marschierten, um dem jungen Volkskanzler und dem greisen Feldmarschall zu huldigen, der am Fenster erschien. Begeisterung jubelte auf. Alle, die mit den siegreichen Nationalsozialisten die Größe der Stunde erkannten, waren eins mit ihnen in dieser Begeisterung und in der Freude, mit dabei zu sein in der Stunde, in der die Nation den neuen Weg in eine bessere und größere Zukunft antrat.

Einer, der diese Stunden miterlebte, schreibt: „Am Abend standen auf den Wegen und allen Straßen, die zum Wilhelm-Platz und zur Wilhelmstraße führen, vom Kaiserhof bis zur Reichskanzlei und von der Leipziger Straße bis zu den Linden und selbst in den Straßen, von denen man weder die Reichskanzlei noch den Wilhelm-Platz sehen konnte, Hunderttausende. Bald glich die ganze Innenstadt einem einzigen singenden und jubelnden Menschenmeer, das nach seinem Führer rief, bis das Jubeln von der Marschmusik abgelöst wurde, bis sich die glühende, endlose Kette des Fackelzuges der politischen Soldaten Adolf Hitlers näherte, der buchstäblich aus der Erde gestampft war, bis sich am Präsidentenpalais die erhabene Gestalt des großen Feldherrn und an der Reichskanzlei der neue Lenker unserer Geschicke gezeigt hatte. Es war ein einziger Schrei der Freude und des Glückes, ein einziges befreites Aufatmen, ein einziges feierliches Gelöbnis der Treue und zugleich ein einziger Schwur, das deutsche Schicksal unter der Führung Adolf Hitlers und der Hakenkreuzfahne zu wenden. Stunde um Stunde stand der greise Reichspräsident, ergriffen und erschüttert von diesem Aufbruch einer Nation, an seinem Fenster und nahm den Dank des Volkes für die erlösende Tat entgegen. Bis tief in die Nacht hinein aber riefen die Tausende ihrem Führer den Schwur unverbrüchlicher Treue entgegen: „Führer, befiehl, wir folgen!" Das neue Deutschland war erstanden."

Wie damals die Welt mit atemloser Spannung auf die Entwicklung der Ereignisse wartete, so waren auch gestern die Augen auf Berlin gerichtet. Und wieder erklang der Marschtritt der SA., und wieder sprach der Führer. Alle, die damals von diesem Entscheidungstag erhofften, daß er der Auftakt zur Erfüllung des geschichtlichen Auftrages an diese Generation sein möge, sind nicht enttäuscht worden. Die Sehnsucht war das eine, einheitliche und freie deutsche Reich, die Heimat aller Deutschen und die Heimat eines wieder gefundenden Volkes, das nicht länger Gegenstand, sondern Handelnder der Geschichte sein sollte. Der Führer hat in seiner Rede vor der Alten Garde die Bilanz der drei Jahre dargelegt und die Schicksalsfrage an die Nation von neuem gestellt.

Die 35 000, die im Fackelzug marschierten, und die Zehntausende, die Zeugen ihres Bekenntnismarsches wurden, haben die Antwort des Führers auf die Schicksalsfrage von neuem verstanden und bejaht. Der große SA.-Ruf brachte zum Ausklang eine Zusammenfassung des Gelöbnisses. Ein Volk geht seinen Weg, in klarer Erkenntnis der Schwierigkeiten, die auch künftig Opfer fordern werden. Aber es geht seinen Weg in der Gesinnung, die der 30. Januar 1936 vor aller Welt bezeugt hat.

Der Auftakt

Berlin, 30. Januar.

Dritter Jahrestag der nationalsozialistischen Erhebung: Nationaler Festtag eines geeinten, innerlich und äußerlich gefestigten Volkes, das mit gläubiger Zuversicht und in unerschütterlicher Treue zu seinem Führer in das vierte Jahr nationalsozialistischer Regierung im Dritten Reich eintritt.

Ueber der Reichshauptstadt wehen schon seit den frühen Morgenstunden die Fahnen des neuen Deutschlands. Sie sprechen von der unlöslichen inneren Verbundenheit der Bevölkerung mit der Bewegung. Im Dämmern des Tages, der ein wahrer Frühlingstag zu werden verspricht, sind noch überall eifrige Hände am Werk, um für eine würdige Ausschmückung zu sorgen. Die Schaufenster zahlreicher Geschäfte haben über Nacht ein festliches Gewand angelegt. Umrahmt von den nationalen Symbolen, umkränzt von frischem Tannengrün, grüßen die Bilder des Führers und seiner Getreuen. Auf Straßenbahnen, Omnibussen und Privatwagen flattern die Wimpel, Spruchbänder spannen sich da und dort von Haus zu Haus.

Seit 5 Uhr früh treffen auf den Berliner Fernbahnhöfen in 30 Sonderzügen die Abordnungen der SA. aus allen Gauen Deutschlands ein. 25 000 Männer der Alten Garde, auserwählt zum Appell und Vorbeimarsch vor ihrem obersten Führer. Trotz der frühen Stunde wird den Ankommenden überall ein froher Empfang bereitet. Auf den Bahnsteigen hört man bald die Mundarten aller deutschen Gaue. Mit klingendem Spiel, mit Fahnen und Feldzeichen werden die Ehrengäste von ihren Berliner Kameraden eingeholt. Für SA.-Männer, die in weiter entfernt gelegenen Quartieren untergebracht sind, hat die Reichsbahn Lastwagen zur Verfügung gestellt. Nach Abladen des Gepäcks und dem ersten Essenfassen beginnt dann der Marsch zum Lustgarten. Ueberall begegnet man singenden SA.-Trupps. Stolze, frohe Gesichter, Scherzworte fliegen hin und her, Marschmusik klingt auf. Berlin marschiert im Gleichklang der Gefühle und Gedanken mit.

Dr. Goebbels spricht zur deutschen Jugend

Im Mittelpunkt der Schulfeiern im ganzen Reich stand vormittags eine besonders würdig ausgestaltete und auf alle deutschen Sender übertragene Feierstunde in der 216. und 222. Volksschule am Beusselkietz in Moabit, auf der Gauleiter Dr. Goebbels zur deutschen Jugend über Sinn und Bedeutung des historischen 30. Januars sprach. Zur gleichen Stunde waren in allen Gauen Deutschlands die deutschen Jungen und Mädel in ihren Schulen zum Gemeinschaftsempfang versammelt und lauschten den mahnenden, zu Herzen gehenden Worten des Reichsministers.

Die Umgegend des Beusselkietz — jene in der Systemzeit vom Nationalsozialismus heiß umstrittene, blutige Kampfstätte — wies überwältigenden Flaggenschmuck auf. Von allen Dächern, aus fast jedem Fenster grüßen die Hakenkreuzbanner. Die Rostocker Straße entlang bis vor das Schulgebäude stand die Bevölkerung wie eine Mauer, um ihren „Doktor" begrüßen zu können.

Auf dem Schulhof, auf den Fluren und Treppen bis hinauf zu der einfachen, in schlichtem Festschmuck stehenden Aula, bildeten HJ., Jungvolk und BDM. Spalier. Jubelnde Heilrufe ertönten, als Dr. Goebbels mit seiner Begleitung erschien. Nach einem Sprechchor der HJ. und einer kurzen Begrüßungsansprache des Rektors nahm der Gauleiter das Wort zu seiner Rede an die deutsche Jugend.

Der Minister hob eingangs hervor, daß der Tag der Machtübernahme durch den Führer nicht etwa ein Ereignis nur für die erwachsene Generation, sondern ein Geschehnis von weittragender Bedeutung gerade auch für die deutsche Jugend sei. Darum sei es auch kein Zufall, daß er an diesem dritten Jahrestage zur Jugend spreche und gerade eine Schule in einem der ärmsten Stadtviertel Berlins aufgesucht habe. Es symbolisiere sich in diesem Tage der Machtübernahme die seit Jahrhunderten ersehnte innere Einheit und Geschlossenheit unseres Volkes. Das Bismarckreich, so stolz und machtvoll es auch gewesen sei, habe schließlich doch nur eine Einheit der Fürsten bedeutet, während das Volk in Klassen zerfallen sei. Das nationalsozialistische Reich hingegen habe die innere Vermählung der Führung mit dem gesamten Volke gebracht. Viele Patrioten hätten sich darum bemüht, das Bismarckreich wieder zurückzubringen, aber was in der Geschichte einmal vergangen sei, das komme nicht wieder.

Voller Spannung und Aufmerksamkeit verfolgten die Kinder mit blanken Augen die weiteren Ausführungen, die Dr. Goebbels dann über den Kampf des Führers und seine Verbundenheit mit dem Volke machte. „Es ist dem Führer nicht leicht geworden, das Reich zu erobern, und niemals wäre ihm das gelungen, wäre er nicht selbst ein Kind des Volkes gewesen. Wie ihr Jungen, so hat auch er einmal in einer deutschen Schule gesessen, und wie ihr, so hat auch er die Not des Lebens kennengelernt. Gerade weil er sein Volk und das Leben kannte und liebte, hat er selbst, aus der Tiefe des Volkes emporgestiegen, auch die Kraft gefunden, dieses Volk für eine große, neue Staatsidee zu gewinnen. Dabei hat die deutsche Jugend von Anfang an zu ihm gehalten, niemals schwankend in der Liebe und in der inneren Verbundenheit zu ihm.

Das ist umso ergreifender, als es uns trotz allen Bemühungen noch nicht möglich gewesen ist, allen die Sicherheit der Arbeit und des täglichen Brotes zu gewährleisten.

Gerade ihr, die ihr vor mir sitzt, seid ja von den Sorgen des täglichen Lebens nicht verschont geblieben. Ihr gehört nicht zu den Glücklichen, die in Palästen geboren wurden, ihr kommt aus den Hütten der Armut. Aber gerade darum ist es wahrhaft ergreifend und tröstlich für uns, daß ihr zusammen mit euren Eltern in heiliger Liebe und inniger Begeisterung zum Führer und Reich steht. Wenn eure Väter und Mütter am heutigen Morgen in diesem armen Stadtviertel alle Fenster und Balkone mit den Fahnen des Reiches geschmückt haben und wenn sie den Vertretern des Reiches zujubelten, so kann man wohl sagen, daß dieser Staat auf einem festen Grund baut und es versteht, seine Säulen in der Liebe des ganzen Volkes zu verankern".

Unter lautloser Stille sprach Dr. Goebbels zu den Kindern weiter von den großen Ereignissen, die sich an jenem historischen 30. Januar des Jahres 1933 abspielten, zu einer Zeit, als noch die rote Internationale durch die Straßen des Beusselkietz marschierte und die Zukunft trostlos vor ihr lag. Dieser Tag hat eine völlige Umwälzung eingeleitet. Wenn ihr, meine Jungen und Mädel, heute Soldaten durch die Straßen ziehen seht, so lernt begreifen, daß sie unser Volk und unsere Arbeit, die bis dahin jeder Willkür preisgegeben waren, schützen sollen und daß die Wiederaufrichtung unserer Wehrmacht eines der wichtigsten Ereignisse der nationalsozialistischen Revolution ist. Deutschland ist wieder ein selbstbewußter, stolzer, aufrechter und souveräner Staat geworden; **viele Früchte unserer Arbeit werden erst reifen, wenn ihr groß genug seid, sie zu pflücken und wenn ihr so erzogen seid, daß wir das Schicksal des Reiches getrost in eure Hände legen können. Durch Arbeit und Kampf die Sicherheit der Zukunft der Nation zu festigen, das ist die bleibende Aufgabe jeder lebenden Generation".**

Der heutige Tag, an dem nicht nur die SA. marschiere und nicht nur die Kinder sich in den Schulen zu einer festlichen Stunde versammelten, sondern der auch durch Sonderspenden des Winterhilfswerks ein Festtag der Armen sei, erfülle uns mit Erinnerung an die zurückliegenden drei Jahre der Arbeit, des Kampfes und der Sorge. **„Möge ein wahrhaft edler, nationalsozialistischer Geist in den deutschen Schulen Einzug halten und den Lehrern die Kraft geben, der Jugend die Größe unserer Zeit zum Bewußtsein zu bringen.** In diesem Sinne grüßen wir aus jungen Herzen in Liebe und Verehrung unseren Führer. Er ist das Symbol unserer Kraft, unserer Eintracht und Stärke, er ist Deutschland, seine Hoffnung und seine Zukunft. Darum soll in dieser Stunde aus Millionen deutscher Kinderherzen der Wunsch und das innige Gebet zum Himmel emporsteigen: Lang lebe der Führer und ewig währe unser Reich!"

Staatskommissar Dr. Lippert schloß die Feier mit dem dreifachen Siegheil auf Führer und Reich und spontan klang das Kampflied der HJ. auf: „Unsere Fahne flattert uns voran". Dann aber gab es kein Halten mehr, begeistert drängten und scharten sich Jungen und Mädel um Dr. Goebbels. Es war ergreifend anzusehen, wie jedes dieser Kinder aus einem der ärmsten Viertel der Reichshauptstadt die Hände des Ministers zu erfassen und zu drücken suchte, um so seiner Begeisterung für das neue Reich Ausdruck zu geben. Die Anwohnerschaft der Rostocker Straße hatte sich zu vielen Tausenden unten versammelt und begrüßte den Minister mit begeisterten Heilrufen. Auch auf der ganzen Fahrt von Beusselkietz zum Ministerium wurde Dr. Goebbels immer wieder von der Bevölkerung und den marschierenden Abteilungen der SA. SS. und HJ. freudig begrüßt.

Im Ministerium hatte sich inzwischen die gesamte Belegschaft versammelt. Auch an sie richtete der Minister nach seiner Rückkehr eine Ansprache, in der er der Bedeutung des Tages Ausdruck gab.

Im Rahmen der Feiern aus Anlaß des Jahrestages der nationalsozialistischen Machtergreifung fanden im Laufe des Vormittags in zahlreichen Betrieben der Reichshauptstadt Betriebsappelle statt. Auf einem großen Betriebsappell der „Bewag" im Großkraftwerk Klingenberg sprach der Hauptamtsleiter der Deutschen Arbeitsfront, Klaus Selzner. Der Betriebsappell wurde vom Turbinenhaus des Werkes auf alle Berliner Betriebe der „Bewag" übertragen. An 18 Arbeitsstätten waren insgesamt 5142 Betriebsangehörige angetreten.



Dr. Goebbels in der Schule Beusselkietz

Man sieht auf unserem Bild Reichsminister Dr. Goebbels während seiner Rede in der 222. Volksschule in der Rostocker Straße in Berlin. Die Rede wurde auf alle Sender übertragen.

(Scherl-Bilderdienst-M)

Die Alte Garde

In den 45 festlich ausgeschmückten großen und kleineren Sälen und Turnhallen, die den 25 000 Alten SA.-Männern aus dem Reich in der Reichshauptstadt Donnerstag und Freitag als Quartier dienen, herrschte bald das bunte Lagerleben, das uns schon von vielen anderen Aufmärschen bekannt ist. Zunächst begann eine Generalsäuberung, die letzte Wäsche vor dem großen Appell vor dem Obersten SA.-Führer. Dann wurde allgemein Essen gefaßt. Riesige Gefäße des aufmunternden Kaffees wanderten aus den Küchen auf die langen Tischreihen. Die Brot-, Wurst- und Butterrationen waren schnell vergriffen. Zwischendurch wurden eifrig Ansichtskarten in die Heimat abgeschickt und bald waren auch die Erinnerungsplaketten an den heutigen Tag vergriffen.

Während an den Rundfunkgeschäften und öffentlichen Lautsprechern die Uebertragung der Schulfeiern mit der Rede des Reichsministers Dr. Goebbels Hunderte von Fußgängern anlockt, sammelte sich die Alte SA.-Garde vor ihren Quartieren und bald ziehen die Abteilungen — jede von einem ortskundigen Berliner SA.-Mann als Lotsen geführt — nach vorher genau festgelegten Plänen, um sich hier zu 23 Säulen zusammenzuschließen. Die Marschmusik und das Spiel der Spielmannszüge lockt das arbeitende Berlin, soweit es den Arbeitsplatz für einige Minuten verlassen kann, an die Fenster oder auf die Straße. Ueberall, wo die Sechserreihen mit den verschiedenfarbigen Spiegeln und Mützenrändern erscheinen, werden sie von der Bevölkerung herzlich begrüßt.

Gegen 12 Uhr steht die Innenstadt ganz im Zeichen des großen SA.-Appells im Lustgarten. Von allen Seiten marschieren die braunen Kolonnen, in denen jeder einzelne Mann mit Stolz am rechten Arm zwei, drei und mehr Silberstreifen trägt.

Um 11 Uhr vormittags setzten sich die vier großen Marschsäulen mit 30 000 dienstältesten SA.-Männern aus dem ganzen Reich in Bewegung zum Appellplatz, dem umgestalteten Lustgarten. Zum ersten Mal ist hier durch die Abgrenzung der Grünfläche, durch die Verschiebung der Brunnenschale und des Denkmals Friedrich Wilhelm III. die Sicht auf den prachtvollen Schinkel-Bau des alten Museums frei geworden, auf dessen Stufen ist, mit Tuch verkleidet, das Rednerpult errichtet. Auf einem hohen Aufbau zur Linken haben sich die Filmoperateure aufgebaut. Das weite Rechteck ist mit hohen Fahnenmasten begrenzt. In vielen dichten Reihen bedeckt die Nationalflagge die Front des Schlosses, das, wie auch das Alte Museum und die umliegenden staatlichen Gebäude die Reichsdienstflagge zeigt.

Auf den Stufen des Domes und auf den für die Zu-

Die Feier in der Universität

In den Formen der jungen Nation

Zur gleichen Stunde, da die Kolonnen der Alten Garde der SA. im Lustgarten zum Appell vor dem Führer aufmarschierten, fand in der neuen Aula die Feier der Friedrich-Wilhelm-Universität zum Tage der nationalen Erhebung statt. Nicht im überlebten studentischen Preußen, sondern in den jungen Formen des Arbeitsdienstes und des NS. Studentenbundes, geboren aus dem Geist des neuen Deutschland, wurde diese Feier, die am selben Tag in allen deutschen Hochschulen steigt, abgehalten. Im Mittelpunkt stand eine Rede des Reichsamtsleiters der NSDAP. und Lehrbeauftragten der Universität, Dr. Walter Groß, über „Das junge Deutschland und seine hohen Schulen". Sie wurde umrahmt von einem Chorwerk, das Generalarbeitsführer Dr. Willi Becker für diese Feier geschaffen hat. Nach dem Einzug des Senats und des NS. Studentenbundes marschierten die Fahnen der Bewegung in die Aula, voran die neue Fahne des NS. Studentenbundes.

Zu einem Höhepunkt gestaltete sich das Bekenntnis von Professoren, Studenten, Arbeitern, Angestellten und Männern und Frauen der Friedrich-Wilhelm-Universität zu verschworener Gemeinschaft, „Wir glauben, daß das Reich bestehen wird, wenn wir dem Führer ewig Treue halten!" Sprechchor und Feiergemeinde antworteten mit einem einzigen: „Wir glauben!" Das Lied „Heilig Vaterland" schloß die Feier.

Zur selben Stunde fand auch in der Aula der Wirtschaftshochschule Berlin ein Festakt statt. Eine Rede hielt hier Professor Dr. Weber über das Thema „Der politische Eid".

wauer freigelassenen Plätzen stehen die Massen dicht gedrängt, Kopf an Kopf. Reibungslos hat sich der gewaltige Aufmarsch vollzogen. Eine halbe Stunde vor dem festgesetzten Beginn erscheinen, barhäuptig die Träger des Blutordens, von der Menge mit aufgehobener Rechten gegrüßt, um ihren Ehrenplatz einzunehmen.

Mit brausenden Heilrufen werden SA.-Obergruppenführer Göring, der Berliner Gauleiter Dr. Goebbels, Reichsinnenminister Dr. Frick, die Reichsleiter und Gauleiter und die höchsten Würdenträger des Reiches, soweit sie von der Menge erkannt werden, empfangen. Sie nehmen ihren Platz auf der großen Freitreppe hinter dem Rednerpult ein. Vor der Front der Alten Garde sind die Obergruppenführer und Gruppenführer angetreten. Kommandoworte ertönen, die Alte Garde nimmt Front zur Mitte und öffnet so eine schmale Gasse, durch die aus dem Schloßhof unter Vorantritt des Musikzuges der Gruppe Berlin-Brandenburg die 44 ältesten Standarten und die alten Sturmfahnen, die den Namen gefallener Freiheitskämpfer der Bewegung tragen, auf den Appellplatz marschieren. Während die Arme hochfliegen, marschieren gemessenen Schrittes die Feldzeichen und Sturmfahnen auf die Freitreppe. Die Standarten bleiben rechts und links vom Rednerpult stehen, während die Sturmfahnen zwischen die mächtigen Säulen und auf die innere Freitreppe treten. Scheinwerfer flammen auf und tauchen das herrliche Bild in gleißendes Licht.

Wenige Minuten später verkünden Heilrufe die Ankunft des Führers. Langsam schreitet er, gefolgt von Stabschef Lutze, durch die Reihen seiner ältesten und treuesten Mitkämpfer. Begeisterte Jugend hat sich bis zur Freitreppe vorgeschoben, um dem Führer Blumen zu überreichen. Als der Führer die Freitreppe betritt und nun von den ungezählten Tausenden, die den Appellplatz umsäumen, erkannt wird, donnern ihm jubelnde Heilrufe entgegen. Der Stabschef meldet die angetretene Alte Garde. Dann tritt der Führer ans Mikrophon, um ihnen seinen Gruß zu entbieten, der mit einem donnernden „Heil, mein Führer!" beantwortet wird. Der Ruf klingt von allen Seiten des Platzes als mächtiges Echo zurück.

Die Ansprache des Stabschefs Lutze

Der große Appell begann dann mit folgender Ansprache des Stabschefs der SA., Lutze:

Mein Führer!

Ich melde: Die Vertreter der SA. aus ganz Deutschland angetreten!

Mein Führer! SA.-Männer!

Heute um dieselbe Zeit vor drei Jahren ging durch das Radio eine Meldung, die wir alle jahrelang auf das sehnsüchtigste erwartet hatten. Heute um dieselbe Zeit wurde gemeldet, daß der greise Generalfeldmarschall den Führer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei zum Kanzler und damit zum Führer des deutschen Volkes gemacht hatte. Nach all den Jahren des Kampfes, nach all den Opfern und nach all der Arbeit schließlich die Erlösung! Und meine Männer, wenn Ihr nun hier um dieselbe Zeit auf dem historischen Platz in Berlin steht, und nicht nur Ihr, die Ihr hier steht, sondern all die Kameraden draußen, die jetzt angetreten sind, um die Stunde mit Euch zu erleben, und überhaupt das ganze Deutschland, dann finden wir dabei einige Kameraden nicht mehr, die früher jahrelang mit uns marschierten, die Kameraden, die den Kampf mitmachten, mit uns in unseren Reihen, die aber die erste Etappe des Sieges nicht mehr erreichen konnten und nicht mehr miterleben durften:

Unsere gefallenen Kameraden, die jetzt in der Horst-Wessel-Standarte marschieren und auch diese Stunde mit uns erleben.

(Kommando: Mützen ab! Senkt die Fahnen! — Das Lied vom guten Kameraden. — Mützen auf! Standarten und Fahnen auf!)

SA.-Männer, wir haben unserer Toten gedacht und stehen jetzt wieder mit Sturmriemen unter, um die Parole für das vierte Jahr nach dem nationalsozialistischen Kampf in Empfang zu nehmen.

Darauf begrüßte

Reichsminister Dr. Goebbels

in seiner Eigenschaft als Berliner Gauleiter die SA.-Männer im Namen der wieder deutschgewordenen Reichshauptstadt. Er betonte eingangs, daß Berlin heute nicht mehr der Juden- und Marxistenpfuhl von ehedem sei, sondern dank dem Führer und seiner Bewegung, eine deutsche Stadt. Stolze Traditionen verbänden sie mit der nationalsozialistischen Bewegung. Hier habe Horst-Wessel sein unsterbliches Revolutionslied gedichtet, hier seien zum erstenmal die mitreißenden Rhythmen des Liedes „Die Fahne hoch" erklungen, hier habe Horst Wessel sein Leben ausgehaucht. Dutzende von SA.-Männern hätten in dieser Stadt ihre Treue mit dem Tode besiegelt. In den grauen November- und Dezembertagen des Jahres 1918 habe die rote Internationale gerade auf diesem Platz ihre Triumphe gefeiert.

Heute, fuhr der Minister fort, steht hier nun des Führers alte, kampferprobte SA.-Garde. Als das Gewissen der nationalsozialistischen Revolution seid ihr aus dem ganzen Reich hier zusammengekommen als die Träger des Revolutionsgedankens unserer Partei. Als alte SA.-Männer steht ihr zu jedem Dienst am Führer, Volk und Nation bereit, zum Schutze des Reiches im Innern.

In den drei Jahren des Aufbaues haben wir unser Programm in grandiosen Projekten Zug um Zug der Verwirklichung entgegenzuführen gesucht. Wer wollte bezweifeln, daß in dieser Zeit Deutschland von Grund auf umgestaltet worden ist. Ob wir eine souveräne Nation geworden sind! Das kann nur bezweifeln, wer sich allzu leicht an diesem neuen Zustand gewöhnte, und nur unverbesserliche Kritikaster wollen vergessen machen, daß es die Alte Garde der Partei, daß es die kampferprobten politischen Soldaten der SA. und SS. gewesen sind, die dem Führer bei der Gestaltung eines neuen deutschen Schicksals den Rückhalt boten.

Der Führer weiß, was er an Ihnen zu jeder Stunde gehabt hat und haben wird. Bescheiden, aber selbstbewußt, tapfer und im tiefsten Grund kompromißlos wollen Sie heute erneut geloben, unermüdlich für seine Ideale weiter zu kämpfen.

Sie grüßen die Reichshauptstadt mit derselben Liebe, mit der die Reichshauptstadt sie rief. Verbunden mit dem Führer in Leben und Tod stehen sie vor ihm und halten im Geiste ihre 350 gefallenen Kameraden emporgehoben über Ihren Häuptern.

Der Führer, schloß Dr. Goebbels, will Ihnen in dieser historischen Stunde neuen Mut und starke Kraft geben. Wo er steht, da stehen Sie, in blindem Vertrauen und festester Zuversicht. So rufen wir auch in dieser Stunde ihm aus 30 000 Kämpferkehlen den alten Schlachtruf zum Gruß entgegen: Führer befiehl — wir folgen!

Die Rede des Führers

Mit dem Berliner Gauleiter rufen die 30 000 alten Kämpfer nun dem Führer, der jetzt an das Rednerpult tritt, ihren Schlachtruf zum Gruß entgegen: „Führer befiehl, wir folgen!"

Erneute Heil-Rufe brausen auf, verstummen aber, als in wundervoller Klarheit die Stimme des Führers über den weiten Platz schallt. Schon mit den ersten Sätzen, in denen der Führer an die Zeit des Kampfes erinnert, hat er wieder das Ohr und die Herzen seiner alten SA.-Männer in Bann geschlagen. Immer wieder brausen begeisterte Heil-Rufe auf, als der Führer die Kampfparole für die kommende Zeit verkündet, die unverändert bleibt, bis das ganze deutsche Volk vom Glauben, Vertrauen und Zuversicht zur Idee der Bewegung erfüllt ist:

SA.-Männer! Nationalsozialisten! Parteigenossen!

Wenn wir an diesem Tage einen Rückblick halten, dann kann er nicht enden im Jahre 1933, sondern er muß weiter zurückgehen. Denn was für viele, die unsere Bewegung nicht kannten, damals ein Augenblick der Ueberraschung war, war für uns und für Sie, meine alten Kämpfer, nur die Stunde der Erfüllung.

Viele, besonders außerhalb Deutschlands, sie mochten am 30. Januar und in den folgenden Wochen und Monaten erstaunt gewesen sein über das Wunder, das sich vor ihren Augen vollzogen hatte. Ich aber und Ihr, meine Kameraden, wir haben zusammen über ein Jahrzehnt auf diese Stunde gewartet, an sie geglaubt und auf sie gehofft. Für uns war das keine Ueberraschung, sondern es war nur die Erfüllung eines 14jährigen schweren Kampfes. Wir sind nicht blind ausgezogen, sondern sehend und glaubend.

Und so erfaßt mich, wenn ich auf diesen Tag zurückblicke, eine tiefe Dankbarkeit, eine Dankbarkeit denen gegenüber, die es mir ermöglichten, diesen Tag vor drei Jahren erleben zu können. Sie sind als Pioniere und Bannerträger unserer Bewegung aus dem ganzen Deutschen Reich heute hier versammelt, je zwei der Aeltesten aus einem Sturm. Sie haben das Werden unserer Bewegung, das Werden ihres Ringens, ihres Kampfes und ihrer Erfolge alle miterlebt.

Und ich selbst habe 14 Jahre lang über diesem Kampf gestanden. Ich habe ihn 14 Jahre lang geführt, habe auch diese SA. einst begründet und bin in ihren Reihen und an ihrer Spitze 14 Jahre lang der Bewegung vorangegangen.

Ich habe Euch kennengelernt. Ich weiß: Alles, was Ihr seid, seid Ihr durch mich, und alles, was ich bin, bin ich nur durch Euch allein! (30 000 SA.-Männer jubeln dem Führer begeistert zu.)

Es kann in der Geschichte kein engeres Band gegeben haben, das Führer und Gefolgschaft zusammenfügte, als das unsere! Gemeinsam sind wir einen Weg gewandert aus dem Nichts heraus und empor zu dieser stolzen Größe. Das, was die andere Welt nicht begreift, es einfach als ein Wunder oder als einen Zufall ansehen mochte, das kennen wir als einen endlosen Kampf, als endlose Sorgen, als endloses Ringen, manches Mal unter scheinbar verzweifelten Umständen. Die andere Welt kennt ja nur den 30. Januar 1933 als den Schicksalstag unserer Bewegung. Wir aber, wir kennen viele solcher Tage, jedes Dorf, jeder Marktflecken und jede Stadt, die von uns erobert worden sind, sie haben solche Tage gesehen. Jeder Betrieb und jede Fabrik, sie haben solche Tage erlebt.

Dieser 30. Januar ist uns nicht als ein Geschenk des Himmels in den Schoß gefallen, sondern er ist blutig, schwer und bitter erkämpft worden! Und diese Zeit des Kampfes, sie hat uns zusammengefügt, sie hat Führer und Gefolgschaft sich gegenseitig verstehen und kennenlernen lassen. Und als daher dieser 30. Januar kam, da traten wir nicht eine Macht an, um hinter dieser Macht das Volk zu erobern, sondern im Besitz des deutschen Volkes sind wir damals bereits gewesen.

Der beste Kern der deutschen Nation stand an diesem Tage bereits in unseren Reihen. Das Beste unseres Volkes hat an diesem Tage uns bereits erwählt gehabt.

Nur kleine Zweifler oder Unverständige, sie standen noch seitwärts. Aber auch in diesen Reihen sind nun tiefe Breschen gelegt worden. **Denn das, was heute gegen uns steht, das steht nicht gegen uns, weil wir Nationalsozialisten sind, sondern weil wir Deutschland wieder frei und stark gemacht haben.** (Tosender Beifall). Das sind die ewigen Feinde unseres Volkes in unserem eigenen Lande, die wir kennen aus der Zeit des großen Krieges, aus der Zeit der traurigen Revolte im Jahre 1918, und die wir kennen aus der Zeit unseres schlimmsten Verfalls. Sie sind die einzigen, die nicht nur den Weg zu uns nicht finden wollen, sondern die ihn auch niemals mehr finden können und auf die wir selbst Verzicht leisten.

So stehen wir heute nach einem dreijährigen Kampf in der Macht wieder vor dem Kampf für unser deutsches Volk in der Zukunft, ein Kampf, der niemals enden wird. So, wie das deutsche Volk im ewigen Lebensringen bisher seine Stellung behaupten mußte auf dieser Welt, so wird es auch in der Zukunft sein. Dieser Kampf wird ihm nur leichter gemacht werden durch diese Bewegung. Denn was früher uns so oft in innerer Zerrissenheit die Kräfte verbrauchen ließ, das ist jetzt beseitigt.

Das deutsche Volk hat durch die Bewegung ein Element der Einheit und der Einigkeit bekommen, das weiter wirken wird bis in die fernste Zukunft. Sie alle täuschen sich, die glauben, daß diese Bewegung heute noch gebunden wäre an eine einzelne Person. Ich war ihr Rufer. Allein aus einem Rufer sind heute bereits Millionen geworden. Wer auch von uns heute das Auge schließt, der weiß: Hinter ihm stehen zehn andere! Diese Bewegung wird nicht mehr vergehen. Sie wird Deutschland weiterführen und, wenn auch unsere Feinde das nicht wahr haben wollen, Deutschland wird nicht mehr zurückfallen in den Zustand dieser traurigsten Schmach, die wir erleben mußten.

Und daß dies so ist, dafür seid Ihr mir, meine ältesten Parteikämpfer, SA-, SS.-Männer und politische Soldaten die Garanten! (Begeisterte Zustimmung). Ihr seid die Garanten dafür, daß dieser Geist nicht ausstirbt. Wenn Ihr hier steht, aus dem ganzen deutschen Volke, aus allen Berufen, aus allen Ständen, aus allen Klassen heraus, aus allen Konfessionen, zusammengefügt zu einer Einheit, nichts mehr kennend als dieses Deutschland und den Dienst an ihm, so wird aus Euch heraus eine junge Generation wachsen, vom gleichen Geist beseelt, in Euch das Vorbild sehend und Euch nachfolgend.

Deutschland wird die Zeit des November 1918 nicht mehr erleben! Es kann jeder die Hoffnung aufgeben, dieses Rad der Weltgeschichte noch einmal zurückdrehen zu können.

Die Stunde, in der wir uns hier versammeln, ist eine Stunde der Erinnerung. Sie ist aber auch eine Stunde des Gelöbnisses für die Zukunft. Wir wissen alle, was uns stark macht. Es war nicht eine mechanische Organisation, es war nicht ein äußeres Lippenbekenntnis, sondern es war die Kraft, die in der Idee unserer Bewegung liegt, die Kraft, die sich übertragen hat auf Tausende und Hunderttausende von Herzen. Die einen nennen es Verstand, andere heißen es Instinkt, wir heißen es Glauben, Vertrauen, Zuversicht.

Wir wissen, daß der Nationalsozialist nicht geboren wird, sondern, daß er erzogen wird, daß er sich selbst erziehen muß. Wir wissen, daß Geburt und Herkunft uns eher zerreißen als vereinen. Aber wir fühlen es, daß wir ein Volk sind und den Weg zueinander finden müssen. Und so, wie diese Alte Garde in langen Kämpfen den Weg zueinander gefunden hat, und aus dem ganzen Deutschen Reiche heute hier vereint steht, so muß auch in der Zukunft jeder einzelne Deutsche diesen Weg der Erziehung nehmen, um zum aufrichtigen und wirklichen Nationalsozialisten zu werden. Das ist die größte Parole, die uns unentwegt vor Augen zu stehen hat. Solange diese Bewegung rein und aufrichtig ihrem Ziele nachstrebt, wird Deutschland stark sein und stark bleiben! Wir haben daher die Ideale aus der Zeit des Kampfes um die Macht fortzupflanzen in die Zeit der großen Erfüllung. Eine junge Generation nach der anderen muß diesen Geist in sich aufnehmen. Und was heute noch nicht ganz gelingt, es wird sich später vollenden. Allmählich wird doch ein Volk entstehen, eines Sinnes, eines Geistes, eines Willens, einer Tatkraft. Wir werden den Menschen für die Zukunft bilden, den unser Volk benötigt im Kampf um seine Selbstbehauptung.

Wir wollen zugleich aber auch, so wie wir im Innern stets den Frieden in unserem Volke gepredigt haben, ein friedliebendes Element unter den anderen Völkern sein.

Wir können das nicht oft genug wiederholen. Wir suchen den Frieden, weil wir ihn lieben! Allein wir stehen zur Ehre, weil wir ohne sie nicht leben wollen! (Brausende Heilrufe).

14 Jahre lang vor der Machtübernahme haben wir zu diesem Bekenntnis gestanden! Drei Jahre lang erfüllen wir es nun, in unserem Volke im Besitze der Macht! Und wir werden in der Zukunft nicht von etwas lassen, was uns nunmehr 17 Jahre lang der Inhalt unseres ganzen Lebens war! Das muß die Welt wissen. Deutschland wird friedliebend sein, wie nur ein Volk friedliebend sein kann, wenn diesem deutschen Volk nicht an seine Ehre getastet wird.

Wer uns glaubt als Sklaven behandeln zu können, wird fühlen, daß er das störrischste Volk besitzt, das es auf der Welt geben kann, so wie wir Nationalsozialisten störrisch und widerspenstig waren den Geistern gegenüber, die im Innern Deutschlands geglaubt haben, uns knebeln oder mißhandeln zu können! (Tosende Heilrufe). Sie haben das Gegenteil erreicht und konnten doch nicht die Entwicklung verhindern. Wir wollen hoffen, daß in der Welt ein allgemeines Verständnis für die Rechte aller Völker immermehr Platz greifen möge. Es wird dies die erste Voraussetzung sein, um einen wirklichen inneren tiefen Frieden über die Völker zu senken.

So stehen wir heute drei Jahre nach der Machtübernahme am Abschluß einer ganz kurzen Periode der nationalsozialistischen Regierung. Was erreicht wurde, ist gewaltig! Noch niemals in der deutschen Geschichte ist in drei Jahren auch nur Annäherndes geleistet worden. Ich glaube, man wird Dezennien und manches Mal vielleicht Jahrhunderte nehmen müssen, um ähnlich umwälzende Ergebnisse feststellen zu können, wie in diesen drei Jahren nationalsozialistischer Regierung.

Und dabei haben wir nicht eine glorreiche Erbschaft übernommen, sondern eine durch und durch verkommene.

Heute können wir mit Stolz uns als Deutsche wieder vor der Welt sehen lassen. Dem deutschen Volke ist gerade in diesem letzten Jahre unseres Regimes auch die Ehre vor der Welt zurückgegeben worden. Wir sind nicht mehr wehrlose Heloten, sondern sind freie und selbstbewußte „Weltbürger" geworden. Mit Stolz können wir diese drei Jahre an unseren Augen vorüberziehen lassen. Sie sind zugleich eine Verpflichtung für die Zukunft. Auch in den kommenden Jahren wird die Arbeit nicht geringer werden.

Es gibt einzelne Menschen, die glauben, dem Nationalsozialismus einen Schlag versetzen zu können, indem sie sagen: Ja, aber es erfordert ja auch alles Opfer. Ja, meine würdigen Kleinbürger, Opfer hat unser Kampf ununterbrochen gefordert. Das habt nur ihr nicht erlebt! (Stürmische Heilrufe). Ihr bildet euch vielleicht ein, daß dieses heutige Deutschland geworden ist, weil ihr keine Opfer gebracht habt! Nein! Weil wir Opfer bringen konnten und bringen wollten, deshalb ist dieses Deutschland gekommen! Wenn also jemand uns erklärt: „Auch die Zukunft wird also Opfer erfordern", dann sagen wir: „Jawohl!"

Der Nationalsozialismus ist keine Lehre der Trägheit, sondern eine Lehre des Kampfes. Keine Lehre des Glücks, des Zufalls, sondern eine Lehre der Arbeit, eine Lehre des Ringens und damit auch eine Lehre der Opfer. Das haben wir vor dem Kampfe so gehalten, in diesen drei Jahren war es nicht anders, und in der Zukunft wird es so bleiben!

Eines nur ist entscheidend: Seit Jahrtausenden hat unser Volk für seinen Lebensweg und seinen Lebenskampf Opfer bringen müssen. Nichts ist ihm geschenkt worden, aber nur zu oft sind die Opfer umsonst gewesen. Diese Garantie kann heute die Bewegung dem deutschen Volke geben: Was Du deutsches Volk an Opfern bringst, wird jetzt nicht mehr vergeblich sein, sondern aus diesen Opfern wird für Dich immer ein neues Leben gewonnen werden. (Begeisterte Heilrufe).

Und so wollen wir männlich an diesem Tage unser altes Kampfbekenntnis ablegen: Ohne Furcht und ohne Scheu einzutreten für unser Volk, für die Bewegung, die dieses Volk führt! Ohne Furcht und ohne Scheu jeden Kampf aufzunehmen, der uns aufgezwungen wird, und ohne Furcht und ohne Scheu die Entschlüsse zu treffen, die getroffen werden müssen. Das hat uns zum heutigen Tage geführt und das wird uns in eine große Zukunft hineinbegleiten.

So möchte ich Euch, meine alten Mitkämpfer, denn an diesem Tage der Erinnerung hier in des Reiches Hauptstadt grüßen, indem ich Euch danke, danke für all' die Treue und all' den Glauben und all' die Opfer, die Ihr in langen Jahren gebracht habt für mich, für unser Volk und damit letzten Endes für Deutschland.

Und ich möchte Euch bitten, mit mir wieder den Kampfruf auszustoßen auf das, was uns das Höchste ist auf dieser Welt, für das wir einst kämpften und stritten und siegten, das wir nicht vergessen haben in der Zeit der Niederlage, das wir liebten in der Zeit der Not, das wir vergötterten in der Zeit der Schmach und das uns heilig und teuer ist jetzt in der Zeit der Erfolge:

Unser Deutsches Reich, unser deutsches Volk und unsere einzige nationalsozialistische Bewegung: Sieg-Heil! Sieg-Heil! Sieg-Heil!"

Das erneute Bekenntnis des Führers zu einem Frieden in Ehren hatte einen unbeschreiblichen Jubelsturm ausgelöst. Das Gelöbnis, ohne Furcht und ohne Scheu für das deutsche Volk einzutreten, mit Stolz jedes,

---

Das Kreuz in Franken

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

41. Fortsetzung.

Das tat maßlos weh.

Sie benutzte an diesem Tage nicht den Wagen, schickte ihn voraus und lief zu Fuß nach Hause.

Allein wollte sie mit sich sein, damit das schlagende Herz zur Ruhe kam; aber es kam nicht zur Ruhe.

Sie wollte nicht ausgelöscht in seinem Herzen sein. Mochte er sie hassen, schmähen .... verspotten .... aber nicht vergessen sein. Nur das nicht.

Vergessen ist der Tod!

Sie überlegte ... Sollte sie zu ihm gehen und eine Aussprache herbeiführen ... ihn bitten, ... vielleicht führte doch wieder ein Weg zu ihm?"

Sie begehrte ihn in dieser Stunde mit allen Fasern ihres Herzens. Was war der Vater, der Bruder, was waren alle, die als Gäste im Hause Gravenhoek aus- und eingingen, gegen ihn?

Kleine Charaktere mit engen Herzen, erfüllt von Egoismus, von dummer, kleiner Eitelkeit, deren Wichtigtuerei ihr auf die Nerven fiel.

Er war ein Mann, sich selber getreu.

Er hatte nicht gelogen, als er die Schuld verneinte, das spürte sie.

Wie er immer wieder aufgebaut hatte, der nimmermüde, rastlose Schaffer, der nicht rechts und links sah, verbissen in seine große Aufgabe ... ja, er war ein ganzer Mann.

Konnte sie ihn sich wieder erkämpfen?

*

Zwei Wochen später meldet ihm Lore besorgt, daß Billing und Scholtz ihre Hetzarbeit in verstärktem Maße fortsetzen.

Daum-Robert, der Schulfreund Gottfrieds, kam und berichtete alles, was er gehört habe.

„Er hat sie unzufrieden gemacht! Ein paar aus unserem Dorf, die früher den Kommunisten angehörten, haben wieder ihr kommunistisches Herz entdeckt."

„So, haben sie das? Aber sicher vertreten sie den Standpunkt, daß ich erhöhen soll!"

„Ja! Immer feste den Junkern geben! sagen sie. Und dann erwarten sie höhere Löhne!"

„Aha, so sieht der große Idealismus aus!"

„Dann habe ich noch eins festgestellt, was dich sehr interessieren wird. Die Zahl der Hetzer gegen dich wird größer. Gravenhoek entfaltet eine so aktive Tätigkeit, wie dein ... Vater!"

„Das wundert mich nicht!" sagte Gottfried müde. „Dieser amerikanische Professor, der immer noch in Hollenbrunn weilt, hat sich mit deinem Vater angefreundet und geht bei ihm ein und aus!"

„Das ... ist sehr interessant, Robert! Wie steht's ... hast du auch eine Verbindung zwischen Billing-Scholtz und dem Professor festgestellt?"

Gottfried war plötzlich aufmerksam.

„Noch nicht! Aber die Kerle scheinen zu wildern. Man hat sie abends schon mehrmals fortgehen sehen, in den Wald, und dann sind sie sehr spät wiedergekommen."

„Wildern? Das glaube ich nicht! Das ist was anderes! Wo wohnt der Professor?"

„In dem kleinen Jagdhause Gravenhoeks."

„Das dürfte immer das Ziel der beiden sein!"

„Gottfried, soll ich das Haus mal ein paar Nächte beobachten?"

„Ja, Robert, das tue! Ich beurlaube dich von der Arbeit. Beobachte das Haus des Professors. Der Mann gefällt mir nicht!"

„Du sollst mit mir zufrieden sein, Gottfried!"

„Ich bin es schon, Robert!" entgegnete Gottfried warm und drückte dem Freunde die Hand.

An dem Tage gab's in Weingärtners Schenke eine heftige Szene.

Billing hetzte offen gegen Gottfried. Und er fand willige Hörer.

Da kam gegen die zehnte Stunde ein Fremder in die Gaststube. Er war ein hochgewachsener Mann mit kühnen Zügen. Die Augen blickten finster. Der Mann sah aus, als ob nicht gut Kirschenessen mit ihm sei.

Er wurde Zeuge der Hetzreden Billings.

Ruhig hörte er dem Manne zu, bis er mit einem Male aufstand.

Seine Augen glühten heftig, als er Billing anblickte.

„Du ... höre mir jetzt einmal zu ...! Schätze, daß hier vor zwei Jahren die Not noch verdammt groß gewesen ist! Jetzt sind die Wirtshäuser wieder voll. Die Häuser sehen gut aus und euch Leuten von Hollenbrunn sieht man nichts mehr von Hunger an! Potzdonnerwetter ... und jetzt setzt ihr den Mann, der euch geholfen hat, durch diesen verfluchten Hund schlechtmachen!"

„Was willst denn du?" brüllt Billing. „Halt du deine Schnauze! Du weißt nicht, was hier gespielt wird. Unser allverehrter Herr und großer Spitzbube soll seine Arbeiter ...!"

Weiter kam er nicht, denn der Fremde war ihm an die Gurgel gesprungen und schlug auf ihn ein.

Sein Gesicht war verzerrt in rasender Wut, und Billing, der große, starke Billing, sank unter seinen Schlägen zusammen wie ein hilfloses Bündel.

Man wollte Billing beispringen.

Aber man hatte zu sehr Respekt vor den Fäusten des Fremden.

Und seine Worte brachte sie zum Schämen; keiner rührte sich, als er Billing niederschlug.

„Jeder von euch verdient, daß man ihn totschlägt! Laßt durch den Burschen den besten Mann schlechtmachen! Ihr dreckiges Pack! Habt ihr alles vergessen?"

Wie ein Athlet packte er zu und riß Billing vom Boden, warf ihn aus der Schenke.

Als er wieder eintrat, da war Stille im Lokal. Die Menschen schämten sich.

Weingärtner aber rief dem Fremden zu: „Fremder, kommt an die Theke, trinkt einen Schnaps mit mir! Seid ein braver Kerl, der's einem Lumpen gegeben hat. Könnt euch alle ein Beispiel dran nehmen, Leute!"

Keiner sagte ein Wort, und der Fremde trank mit Weingärtner einen Schnaps.

„Sucht Ihr hier Arbeit?"

„Kalkuliere, habt gut geraten, Wirt! Sind alle so hier im Dorf, daß sie so einem Lumpen ruhig zuhören?"

„Sind nicht so schlimm! Der Kerl hat sie bloß verrückt gemacht, und der Geldteufel ist ein bißel in jedem! Aber ich denke doch, daß ihr alle zu Bracht halten werdet! Heh .. bekennt doch einmal Farbe!"

Er schrie es seinen Gästen zu.

Da erhoben sie sich wie ein Mann und sagten: „Wir halten zu Bracht!"

„Das war'n Wort! Seht's doch, wie sauer es ihm die Kujone machen! Dürft nicht daran denken, daß ihr ein paar Groschen mehr versaufen könnt, wenn Bracht den Lohn erhöht. Er kann nicht nur an euch denken, hat's genug getan ... da gibt's im ganzen Reich so viele kleine Bauern, denen es genau so dreckig geht, wie's euch gegangen ist! Denen fällt jeder Fuffziger, jeder Groschen sauer! Soll der Bracht denen das Geld aus der Tasche ziehen durch die Erhöhung? Der Bracht weiß ... was das heißt: Gemeinwohl! Ihr müßt's auch begreifen lernen! Die Zeit verlangt's! Verstanden?"

Sie hatten ihn verstanden.

*

Am nächsten Tage stand der Fremde vor Gottfried Bracht, und es gab ein herzliches Wiedersehen zwischen zwei Freunden; denn der Fremde war niemand anderes als Johann Hoffner, der ihm einst geholfen hatte, das Gold auf Rotts Jacht zu bringen.

„Johann!" sagte Gottfried glücklich und fühlte in diesem Augenblick eine große Erleichterung, denn er wußte, daß ihm ein starker Helfer in Gestalt Johann Hoffners erschienen war.

Herzlich drückten sich die Freunde die Hand.

„Du hast mich lange warten lassen, Johann!" sagte Gottfried zu dem Freunde.

„Hast du auf mich gewartet?"

„Ja, Johann!"

Johann tat einen tiefen Seufzer. „Freund, ich kämpfe seit Jahren um die Heimat! Tausend Bande zogen mich zurück, und ich sträubte mich, bis es einfach nicht mehr ging. Ich mußte heimkommen! Ich habe dein Werk drüben verfolgt. Ich weiß, wie sie dir zugesetzt haben! Und da mußte ich kommen! Kam noch ein anderes dazu! Oliver Gildon kämpft gegen dich! Du weißt es!"

„Nur zu sehr habe ich den Kampf gespürt!"

„Mit allen Mitteln!"

„Ich fürchte, ja! Nur ist's ein Kampf im Dunkeln. Ich kann den Gegner nicht packen, so wachsam ich auch bin."

„Wir werden Fred Rubner packen!"

„Fred Rubner? Wer ist das?"

„Ich fürchte, der Mann, den Oliver Gildon auf dich gehetzt hat. Fred Rubner ist der Mann, der alles macht, was von ihm verlangt wird."

(Fortsetzung folgt.)

Auflockerung der Industriegebiete

Landeskultur und Raumordnung – Reichsminister Kerrl auf der Tagung der Landeskulturgenossenschaften

Auf der Kundgebung für Landeskultur, die der Verband Deutscher Landeskulturgenossenschaften am Montag veranstaltete, sprach Reichsminister Hanns Kerrl als Leiter der Reichsstelle für Raumordnung über „Landeskultur und Raumordnung". Der Minister ging aus von den Voraussetzungen und der Entwicklung der Idee einer Reichsplanung und Raumordnung. Er kennzeichnete die Knappheit des deutschen Lebensraumes und die Verteilung von Menschen und Gütern im Raum als das Ergebnis einer hundertjährigen Industrie- und Stadtentwicklung, die im Zeichen eines hemmungslosen Wirtschafts- und Staatsliberalismus vor sich gegangen ist. Die Neuordnung des deutschen Lebensraumes sei eine staatspolitische Notwendigkeit. Die gesetzlichen Unterlagen für einen fruchtbaren Arbeitseinsatz auf dem Gebiete der Reichsplanung und Raumordnung, für die die Reichsstelle allein zuständig ist, seien jetzt durch den Erlaß des Führers vom 18. Dezember 1935 geschaffen.

Reichsminister Kerrl hob dann drei große Arbeitsgebiete als besonders wichtig hervor:

Die möglichst weitgehende Auflockerung der Industriegebiete und Großstädte, die eine vergangene Zeit wild und ungeregelt hatte wachsen lassen; die planvolle Durchdringung und wirtschaftliche Erschließung der vernachlässigten Räume, besonders des Ostens, und schließlich die Ausarbeitung weitreichender Pläne, wie sie organisch entstehen müssen, wenn die großen Richtlinien und Ordnungsgrundsätze der Reichsplanung in den regionalen Einzelplanungen eine folgerichtige Anwendung finden.

Die praktische Planungsarbeit, betonte Reichsminister Kerrl, darf jedoch nicht zentral am grünen Tisch gemacht werden. Gemeinden, Bezirksplanungsstellen und Landesplanungsverbände leisten eine verantwortliche Landschaftsarbeit, die eine Gemeinschaftsarbeit ist, an der alle Kräfte der Landschaft in gleichem Maße beteiligt sein müssen. Reichsplanung bedeutet schließlich nichts anderes als das Bemühen, die Lebensgrundlagen unseres Volkes zu erweitern. Neue Lebensgrundlagen lassen sich aber nur am Boden schaffen. Damit stehen auch die Arbeitsmöglichkeiten in der Landeskultur im Vordergrund der Ueberlegungen der Reichsstelle für Raumordnung, denn gerade die Landeskulturmaßnahmen sind in hohem Maße Voraussetzung für eine zweckvolle Bodenwirtschaft im Sinne der Raumordnung.

Als wichtigste Aufgabe der Landeskultur bei der Ordnung des deutschen Lebensraumes stellte Reichsminister Kerrl dann die Steigerung der Ertragsfähigkeit unseres Bodens heraus. Im Zuge der Maßnahmen der Erzeugungsschlacht müßten dabei zuerst die Projekte in Angriff genommen werden, die zu einer raschen Produktionssteigerung führen; man müsse aber auch diejenigen Möglichkeiten ins Auge fassen, deren Verwirklichung einer längeren Zeit bedarf, wie z. B. die Maßnahmen der Moor- und Oedlandkultivierung. Die Landeskultur werde dabei vor allem den volksarmen östlichen Reichsteil berücksichtigen müssen, um hier, wo bisher die Entfaltungsmöglichkeiten fehlten, dem Bestehenden eine festere Grundlage zu geben und für neue Bauern und deren Nachwuchs Raum zu schaffen.

Zunächst werde durch die Verbesserungsflächen die Ertragsfähigkeit vieler bisher unter Ackernahrung liegender Stellen gesteigert werden müssen, denn nur über die Verbreiterung der Wirtschaftsgrundlagen der bäuerlichen Betriebe sei die schwierige Aufgabe der Verbesserung der Wohnverhältnisse auf dem Lande zu erreichen, die ebenso ungeeignet und schlecht wie in der Stadt sind. Die Lösung der sozialen Probleme des Landarbeiters ist eng damit verbunden.

Der Minister betrachtete dann unter den Gesichtspunkten der Raumordnung eine Reihe von Einzelfragen der Landeskultur, so vor allem die Bedeutung eines Haushaltsplanes der Großwasserwirtschaft, der auch eine der wesentlichen Unterlagen der Reichsplanung darstelle. Etwas ähnliches ergebe sich für die Fragen der Abwasserverwertung und der Mutterbodenbewirtschaftung. Inwieweit es möglich ist, Boden, der zeitweilig aus volkswirtschaftlichen Gründen der landwirtschaftlichen Nutzung entzogen wird, dieser Nutzung nachher wieder zuzuführen, müsse sich aus der Gemeinschaftsarbeit in den Landesplanungsverbänden ergeben. Bei der volkswirtschaftlich wertvollen Meliorationstätigkeit gewinne die Frage des Arbeitseinsatzes eine besondere Bedeutung, daneben werde man auch weiterhin die Landeskultur in den Dienst der Arbeitsbeschaffung zu stellen haben.

Stärkere Besiedlung dünn bevölkerter Räume sei für alle Zukunft eng verbunden mit dem Kulturzustand des Bodens. Die Sicherstellung eines gesunden Bauerntums und eines bodenverwurzelten Landarbeiterstandes liefere die Voraussetzung für die große Aufgabe der Raumordnung, das Wachstum eines lebenskräftigen, gesunden Volkskörpers in einem ausgeglichenen und leistungsfähigen Wirtschaftsraums zu fördern und zu sichern. Das Endziel sei aber nur zu verwirklichen durch eine Zusammenarbeit aller Instanzen, wie sie zwischen Reichsnährstand und Reichsernährungministerium und der Reichsstelle für Raumordnung gewährleistet ist.

Unsere Aufgaben, so schloß der Minister, empfinden wir als eine tiefe Verpflichtung gegenüber unserem Volk und seinem Führer, der uns mit seinem Leben täglich aufs neue ein Beispiel gibt für den selbstlosen Einsatz aller Kräfte und den Geist der treuesten Pflichterfüllung, der auch in uns allen lebendig sein muß, wenn wir den vielen großen Problemen unserer Zeit gerecht werden wollen.

Anschließend behandelte Oberst Stubenrauch vom Reichskriegsministerium das Thema „Landeskultur und Wehrfreiheit" und gab in aufschlußreichen Ausführungen einen Ueberblick über die wichtigen Aufgaben, die der Landeskultur aus den Forderungen der Wehrfreiheit des deutschen Volkes erwachsen. — Landesbauernführer Dr. Wagner (Darmstadt) sprach zum Schluß über „Landeskultur und Bauerntum", wobei er betonte, daß die Landeskultur für die Bauern eine ernährungspolitische Aufbauarbeit zur Sicherung der Ernährungsgrundlage unseres Volkes sei. Der Redner legte dann die besonderen Verhältnisse Südwestdeutschlands an dem Beispiel Hessen-Nassau dar.

Das Verwundetenabzeichen

Neue Bestimmungen. — Möglichkeit nachträglichen Erwerbs.

Am dritten Jahrestage der nationalen Erhebung haben der Reichsminister des Innern und der Reichsarbeitsminister eine Verordnung über das Verwundetenabzeichen erlassen, die heute im Reichsgesetzblatt Teil 1 veröffentlicht wird. Sie trägt der Ehrenstellung der Kriegsbeschädigten im Dritten Reich Rechnung, beseitigt Unbilligkeiten und Härten der bisherigen Bestimmungen und eröffnet vielen Tausenden von Kriegsbeschädigten, die seinerzeit das Verwundetenabzeichen trotz Vorliegens der Voraussetzungen nicht erhalten haben, die Möglichkeit nachträglichen Erwerbs.

Anträge sind an das örtlich zuständige Versorgungsamt, im Ausland an die deutsche Auslandsvertretung zu richten. Auskunft über das zuständige Versorgungsamt geben die örtlichen Gemeinde- und Polizeibehörden sowie die Fürsorgestellen. Die Antragsfrist beginnt am 1. März und läuft bis zum 31. Dezember 1936. Zur Antragsstellung sind Vordrucke zu verwenden, die bei den Versorgungsämtern kostenlos erhältlich sind.

Die nunmehr geltenden Bestimmungen über das Verwundetenabzeichen sind in einem Erlaß des Reichsarbeitsministers vom 30. Januar 1936 zusammengefaßt, der im „Reichsanzeiger" veröffentlicht und auch im „Reichsarbeitsblatt" bekanntgegeben wird.

Die neue Türplakette



WHW 1935–1936
Monat Februar

Gemeinden sind kein Staat im Staate mehr

Ein Urteil des Sächsischen Oberverwaltungsgerichts verdient Beachtung im ganzen Reiche, weil es mit dem Zustand aufräumt, der früher das Recht des Bürgers durch die Kompetenzansprüche von Gemeindeverwaltungen gegenüber den staatlichen Rechtsmittelbehörden verkümmern ließ. Der Stadtrat einer großen Stadt hatte zu Unrecht festgestellt, daß ein Straßenanlieger für die Straßenherstellung eine gewisse Summe an die Stadt zu zahlen verpflichtet sei. Der Anlieger hatte die Verfügung nicht rechtzeitig angefochten. Die spätere Geltendmachung des Zahlungsanspruches hatte die Kreishauptmannschaft im Rechtsmittelwege aufgehoben. Nun wurde früher in der Rechtsprechung ausnahmslos angenommen, daß für die Gemeinde in solchen Fällen ein Recht auf die Leistung entstanden sei, das ihr nicht mehr genommen werden könne.

Diesem Ergebnis hat sich das Oberverwaltungsgericht entgegengestellt, indem es ausgeführt hat: Durch das Unterlassen rechtzeitiger Anfechtung wird die Rechtswidrigkeit der Forderung der Gemeinde auf den Anliegerbeitrag nicht beseitigt. Die Stadt kann sich nicht darauf berufen, daß sie trotzdem ein Recht auf die Leistung habe, denn eine Gemeinde kann sich gegenüber der Rechtsmittelbehörde nicht auf eine Verwaltungsverfügung stützen, die von ihrem eigenen Organ (dem Stadtrat) in ihrem Interesse und zu ihren eigenen Gunsten mit Unrecht erlassen worden ist. Es ist mit allgemeinen Grundsätzen von Recht und Billigkeit sowie von Treu und Glauben unvereinbar, daß sich jemand zu seinem Vorteil auf eigenes fehlerhaftes Handeln beruft; noch viel weniger ist mit der ganzen Stellung einer Gemeinde innerhalb der Staatsverwaltung in Einklang zu bringen, wenn die staatliche Rechtsmittelbehörde einen von einer Gemeinde in Ausübung der vom Staat abgeleiteten Hoheitsgewalt erlassenen Akt anerkennen müßte, in dem die Gemeinde durch eigene Organe Rechtsvorteile für sich festgesetzt hat, die ihr nicht zukommen. Bei der Feststellung von Anliegerbeiträgen ist es keineswegs die Aufgabe des Stadtrats, als Sachwalter des städtischen Vermögens aufzutreten und in erster Linie die Belange der städtischen Wirtschaft wahrzunehmen; er hat vielmehr die Entscheidung unter Abwägung der Belange aller Beteiligten unparteiisch in derselben Weise zu treffen, wie er entscheiden würde, wenn eigene städtische Interessen überhaupt nicht berührt würden. Der Aufhebung eines formell unanfechtbar gewordenen Rückvergütungsanspruches einer Gemeinde für Straßenbaukosten im Rechtsmittelzuge stehen auch nicht etwa die nach der Deutschen Gemeindeordnung den Gemeinden eingeräumten Befugnisse der „Selbstverwaltung" entgegen. Die Gemeinde ist die organisierte Zusammenfassung der Volksgesamtheit auf der untersten örtlichen Stufe; ebenso wie der Staat diese organisierte Zusammenfassung auf der obersten Stufe ist. Beide sind die Zusammenfassungen desselben Volkes, jede in ihrem Gebiete. Die Gemeinde ist organischer Teil des Staates, kein selbständiges Gebilde neben ihm. Aus dieser grundsätzlich neuen Anschauung, die jeder Einzelbeurteilung eines Verhältnisses von Gemeinde zu Staat zugrundegelegt werden muß, ergibt sich, daß ein Gegensatz zwischen Staat und Gemeinde, wie er früher vorhanden gewesen sein mag, nicht mehr besteht. Ein „Recht auf Selbstverwaltung" etwa in dem Sinn eines „subjektiven Rechtes" gegenüber dem Staate kann jedenfalls zum Schutze eines rechtswidrigen Verwaltungsaktes gegenüber den staatlichen Organen, die die Rechtmäßigkeit von Verwaltungsakten zu prüfen haben, nicht geltend gemacht werden.

Naturschutz auf neuer Grundlage

Westfälische Naturschutztagung in Münster.

Am 1. und 2. Februar findet in Münster die große Westfälische Naturschutztagung statt, die von grundlegender Bedeutung für die Naturschutzarbeit in unserer Heimatprovinz ist. Wir geben nachstehend eine Uebersicht über die Veranstaltungen beider Tage:

Samstag, 1. Februar: Vormittags Sitzung der Bezirksbeauftragten für Naturschutz — 16 Uhr: Oeffentliche Versammlung im Landeshaus: Eröffnung und Begründung der westfälischen Provinzialstelle für Naturschutz (Landeshauptmann Kolbow); Ansprache des Gauleiters und Reichsstatthalters Dr. Meyer; Vortrag: Das Reichsnaturschutzgesetz und die sich daraus ergebenden Aufgaben (Prof. Dr. Schoenichen-Berlin, Direktor der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen); Vortrag: Naturkunde und Naturschutz im Dienste der Heimatidee (Univ.-Prof. Dr. Feuerborn.) — Abends: Beisammensein im Ratskeller.

Sonntag, 2. Februar: Vormittags Sitzung der Bezirks- und Kreisbeauftragten für Naturschutz. Nachmittags Sitzung der Fachstelle für Naturkunde und Naturschutz des Westfälischen Heimatbundes und des Vorstandes des Bundes Natur und Heimat.

Wie die Themen der Vorträge in der öffentlichen Versammlung im Landeshause zu Münster schon erkennen lassen, steht die gesamte Arbeit auf dem Gebiete des Naturschutzes und der Heimatpflege heute auf einer völlig neuen Grundlage. Schon die Begründung des Reichsnaturschutzgesetzes vom 26. Juni 1935 stellt eindeutig heraus, daß der Naturschutz ein Wesensbestandteil der Weltanschauung des Nationalsozialismus ist. Dem, was in der Einleitung des Gesetzes darüber gesagt ist, dürfen wir noch hinzufügen: Nichts weniger als gerade der Kerngedanke des Nationalsozialismus — der völkische Gedanke — fordert den Schutz der Natur. Nicht allein um des ästhetischen Genusses willen, die die Natur dem Menschen bietet, wollen wir unsere Heimat in ihrer Wesenheit erhalten, sondern vorwiegend aus dem tieferen Grunde, weil wir durch die Natur und in der Natur den deutschen Menschen erhalten wollen.

Das Gesetz selbst gibt uns nun das zur Erreichung dieses hohen Zieles erforderliche Rüstzeug in die Hand, läßt aber zugleich auch klar erkennen, daß nicht allein gesetzgeberische Maßnahmen wirksame Naturschutzarbeit begründen können, sondern daß der deutsche Mensch in seiner Grundhaltung der Heimatnatur engstens verbunden sein und daß jeder Volksgenosse zu seinem Teile an der Durchführung dieses Gesetzes mithelfen muß, soll der Naturschutz Volkssache werden, wie unser Führer es will.

Die gesamte Naturschutzarbeit gliedert sich dementsprechend organisatorisch einmal behördlich und zum anderen vereinsmäßig zur Erfassung breitester Volkskreise. Wesentlich ist zunächst, daß das Gesetz Naturschutzbehörden einsetzt, deren oberste der Reichsforstmeister und die höheren und unteren in Preußen die Regierungspräsidenten (Polizeipräsident in Berlin und Präsident des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk) und die Kreispolizeibehörden sind. Zu ihrer fachlichen Beratung richtete daneben jede Naturschutzbehörde eine Naturschutzstelle ein, in der der Leiter der betr. Behörde den Vorsitz, ein erfahrener Fachmann — der „Beauftragte für Naturschutz" — die Geschäfte führt, und der außerdem 5 bis 10 Personen als Berater für besondere Fragen angehören.

Das Schwergewicht dieser staatlichen Organisation liegt bei den Bezirksbeauftragten für Naturschutz. Um für ein einheitliches Wirken aller Naturschutzstellen in Westfalen zu sorgen, ist noch eine besondere Stelle, die Provinzialstelle, eingesetzt, die mit der eingangs erwähnten Westfälischen Naturschutztagung erstmalig in ihrer neuen Form in die Erscheinung tritt. Die Aufgaben all dieser Stellen erstrecken sich nun in erster Linie auf Ermittlung, wissenschaftliche Erforschung und dauernde Ueberwachung der heimatlichen Natur, auf Feststellung von Sicherungsmaßnahmen zum Schutze von Naturdenkmalen, Naturschutzgebieten und sonstigen erhaltungswerten Bestandteilen der Heimatnatur und schließlich auf Förderung des allgemeinen Verständnisses für den Naturschutzgedanken.

Zur Durchführung gerade dieser letzten Aufgabe bedarf es einer weiteren Organisation, die in der Lage ist, nicht nur für den Naturschutzgedanken zu werben, sondern in erster Linie auch die Kenntnis unserer Heimatnatur weitesten Kreisen zu vermitteln. Diese vielseitige Aufgabe erfüllt in Westfalen der Bund „Natur und Heimat", der fast alle naturkundlichen, Naturschutz-, Vogelschutzvereine usw. und interessierte Einzelpersonen zusammenfaßt, in engster Zusammenarbeit mit dem Westfälischen Heimatbund für die Erhaltung der landschaftlichen Schönheiten unserer Heimat eintritt und in den staatlichen Naturschutzbeauftragten die berufenen Vertreter zur Durchführung seiner Aufgaben in allen Stadt- und Landkreisen Westfalens besitzt. Die Tatsache der engen Beziehungen zwischen diesen Organisationen, der westfälischen Jägerschaft, dem Sauerländischen Gebirgsverein, den Partei-Dienststellen und -Gliederungen stellt den westfälischen Naturschutz auf breiteste Basis und hat die Wege geebnet, das Ziel zu erreichen: Naturschutz ist Volkssache!

120 Jahre Grubenausbildungswesen

Eine der bedeutsamsten Einrichtungen des Ruhrbergbaues, das Grubenausbildungswesen, kann in diesem Jahre auf ein 120jähriges Bestehen zurückblicken. In richtiger Erkenntnis der Tatsache, daß gerade im Bergbau eine scharfe Auslese notwendig ist, wurde durch die im Jahre 1816 in Bochum gegründete Bergschule der Grundstein zu diesem alle Zweige des Bergbaues erfassenden Ausbildungswesen gelegt. Bergschulen als Einrichtungen der Westfälischen Berggewerkschaftskasse gibt es heute neben Bochum mit ihren Außenabteilungen in Dortmund und Recklinghausen auch in Essen und in Hamborn, darüber hinaus besteht seit dem Jahre 1914 noch die Bergschule zu Moers, die sich im Besitz des Vereins der Bergwerke am linken Niederrhein befindet. Zu diesen Bergschulen kommen 22 Bergvorschulen, die von Hamm bis Hamborn über das gesamte Industriegebiet verteilt sind. Das Ziel des Unterrichts ist auf den Steigerklassen die Ausbildung zu Grubensteigern, Tagessteigern und zu Maschinen- und Elektrosteigern, auf den Oberklassen die Heranbildung zu Grubenbetriebsführern, Obersteigern und Maschinenbetriebsführern. Der Unterricht erstreckt sich auf alle Zweige des Bergbaues. Tausende von Schülern sind bisher durch diese Anstalten gegangen, wobei hervorzuheben ist, daß die Schüler der Steigerklassen neben ihrem Studium noch täglich eine Schicht verfahren müssen. Namhafte Bergbauführer der heutigen Zeit haben sich auf diesen Einrichtungen des Ruhrbergbaues ihre Kenntnisse geholt, mit deren Hilfe sie sich dann vom Kumpel bis zur führenden Stelle heraufarbeiteten.



Aus und für Herne

Oeffentliche Aufforderung

zur Abgabe von Steuererklärungen für die Gewerbesteuer nach dem Gewerbesteuerertrag für 1936.

Der Vorsitzende des Gewerbesteuerausschusses für den Veranlagungsbezirk Herne teilt mit:

I. Eine Gewerbeertragssteuererklärung ist anzugeben:

1. für alle gewerbesteuerpflichtigen Unternehmungen, deren Gewerbeertrag im Kalenderjahr 1935 den Betrag von 6000 RM. überstiegen hat;
2. ohne Rücksicht auf die Höhe des Gewerbeertrages für alle gewerbesteuerpflichtigen Unternehmungen, bei denen der Gewinn auf Grundlage des Abschlusses der Bücher zu ermitteln ist;
3. für alle gewerbesteuerpflichtigen Unternehmungen, für die vom Vorsitzenden des Gewerbesteuerausschusses eine Steuererklärung besonders verlangt wird.

Die Steuererklärungen sind von dem Inhaber des Betriebes abzugeben.

II. Die hiernach zur Abgabe der Steuererklärungen Verpflichteten werden aufgefordert, die Steuererklärungen unter Benutzung der vorgeschriebenen Vordrucke in der Zeit vom 15. bis 29. Februar 1936 bei dem Vorsitzenden des Gewerbesteuerausschusses, in dessen Bezirk sich die Leitung der Unternehmung befindet, einzureichen. Liegt der Ort der Leitung außerhalb Preußens, so ist der Wohnsitz des bestellten Vertreters, hilfsweise die preußische Betriebsstätte, maßgebend, in der die höchste Lohnsumme gezahlt ist.

Die Vordrucke für die Steuererklärungen werden zugestellt. Die Pflicht zur Abgabe der Steuererklärungen ist vom Empfang der Vordrucke zur Steuererklärung nicht abhängig.

III. Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärungen versäumt, kann mit Geldstrafe zur Abgabe der Steuererklärungen angehalten werden; auch kann ihm ein Zuschlag zu 10 v. H. der festgesetzten Steuergrundbeträge auferlegt werden.

IV. Die Hinterziehung oder der Versuch einer Hinterziehung der Gewerbesteuer nach dem Gewerbeertrag wird bestraft. Auch ein fahrlässiges Vergehen gegen die Steuergesetze (Steuergefährdung) wird bestraft.

* * *

Auch Leichenzüge müssen pünktlich sein

Die Stadtverwaltung gibt bekannt:

Auf den Außenfriedhöfen der Stadt, insbesondere dem Holthauser Friedhof, treffen die Leichenzüge häufig mit großer Verspätung ein. Hierdurch entstehen Unzuträglichkeiten und erhöhte Aufwendungen. Es muß erwartet werden, daß die für die Beerdigung angesetzte Zeit pünktlich eingehalten wird.

* * *

Räucherkammern in Bauernsiedlungen

Nach den vor kurzem erschienenen baupolizeilichen Richtlinien für bäuerliche Siedlungsbauten müssen Räucherkammern von Eisen sein oder feuerbeständige Wände, Fußboden und Decke haben; ihre Türen müssen aus Eisen oder mit Eisenblech bekleidet sein. Die baupolizeilichen Richtlinien für bäuerliche Siedlungsbauten zur Neubildung des deutschen Bauerntums (in Heft 5 der Wortlaut-Sammlung des Bauwelt-Verlages abgedruckt) bestimmen weiter:

Räucherkammern, die nicht gewerblich, sondern nur für die Hauswirtschaft oder nur vorübergehend benutzt werden, müssen, wenn sie über Holzbalkendecken errichtet werden, einen mindestens 10 Zentimeter starken, fugendichten, feuerbeständigen Fußbodenbelag, z. B. einen solchen mit einer Lehmschicht auf Eisenblechunterlage, haben. Für Räucherkammern sind möglichst gesonderte Schornsteine anzulegen. Wird ausnahmsweise der Rauch vom Küchenherd der Räucherkammer zugeführt, so müssen die Absperrschieber in den Rauchkanälen zwangsläufig so eingerichtet werden, daß stets ein Rauchabzug frei bleibt. Die Räucherkammer muß einen stets offenen Rauchabzug aufweisen. Versetzbare eiserne Räucherkammern mit eigener Feuerung gelten als Feuerstätten.

* * *

Ungebetene Gäste in Nistkästen

Jetzt ist es an der Zeit, die Nistkästen für Vögel zu säubern und neue aufzuhängen. Ein Nistkasten muß von Zeit zu Zeit auf seine fernere Brauchbarkeit hin untersucht werden und vor allem von Schmutz und Ungeziefer befreit werden. Manche Gartenbesitzer wundern sich, daß ihre Kästen keine Bewohner finden. Aber auch die Vögel haben Reinlichkeitssinn und meiden unsaubere Stätten. Daß auch manche unerwünschten Gäste sich in den Nistkästen ansiedeln, beweist der Bericht der sächsischen Vogelschutzwarte Reichwitz. In ihrem Bezirk wurden vom sächsischen Heimatschutz etwa 1300 Nistkästen aufgehängt, von denen rund 660 im Jahre 1935 bewohnt waren. Bei der Kontrolle zeigte sich, daß 569 Nistkästen höhlenbrütenden Vogelpaaren zur Wohnung dienten. In 59 weiteren Kästen waren aber Eichhörnchen, Fledermäuse und Waldmäuse eingezogen, während 27 Kästen von Hornissen, Wespen und Hummeln belegt waren. Im übrigen wurde im Bezirk der Vogelwarte eine Verringerung des Vogelbestandes festgestellt, die man auf die große Dürre des vergangenen Jahres zurückführt. Erfreulicherweise konnte eine starke Vermehrung der Fledermäuse verzeichnet werden, die ausgezeichnete Insektenvertilger sind.

* * *

* **Silberne Hochzeit.**

Heute feiern die Eheleute August Lange, Sedanstraße 21, ihr 25jähriges Ehejubiläum. Dem Ehepaar, treuen Lesern unseres Blattes, die herzlichsten Glückwünsche!

77. Geburtstag.

Heute begeht Frau Witwe Emma Zenker, Koloniestraße 11, ihren 77. Geburstag. Zehn Kinder schenkte sie das Leben, von denen einer den Heldentod starb. Zu den Gratulanten gehören heute 27 Enkel und 7 Urenkel. Auch wir wünschen dem Geburtstagskinde alles Gute und noch einen recht schönen und langen Lebensabend.

* **Unverhofftes Glück beim Glücksmann.**

Gestern abend wagte eine ärmeren Volkskreisen angehörige Frau auf der Bahnhofstraße 1 Mark, um dafür beim grauen Glücksmann zwei Arbeitsbeschaffungslose zu erstehen. Sie begab sich dann allein in die Von-der-Heydt-Straße, um die Briefe dort zu öffnen. Plötzlich schrie sie auf, ganz wirr vor Freude, das eine Los hatte ihr einen Gewinn von 300 Mark gebracht. Sofort wollte sie von einem jungen Mann, der gerade vorbei kam, wissen, wo man das Geld ausgezahlt bekomme, und als sie hörte, auf jeder Bank, da wollte sie gleich zur nächsten Bank hinlaufen. Doch die Banken waren schon geschlossen und so muß sie sich bis heute gedulden. Aber das tut der Freude keinen Abbruch.

* **5jähriges Kind von Lastauto erfaßt.**

Am Mittwoch gegen 13 Uhr wurde vor dem Hause Mont-Cenis-Straße 185 ein 5 Jahre altes Kind von einem Lastkraftwagen angefahren und schwer verletzt. Das Kind wurde dem Kath. Krankenhaus Börnig zugeführt. Die Schuldfrage ist ungeklärt.

* **Dreiradauto fuhr auf eine Straßenbahn.**

Ein noch glimpflich abgelaufener Verkehrsunfall ereignete sich Mittwoch vormittag an der Ecke der Mont-Cenis- und Goethestraße. Als ein Dreiradauto in die Goethestraße einbiegen wollte, stieß es mit einer nach Castrop fahrenden Straßenbahn der Linie B mit Wucht zusammen. Während sich der Fahrer des Kraftwagens noch rechtzeitig durch einen kühnen Sprung von seinem Fahrzeug in Sicherheit bringen konnte, trugen beide Fahrzeuge Sachschaden davon.

* **Motorradfahrer verunglückt.**

Als der Motorradfahrer H. in nächtlicher Stunde die Cranger Straße befuhr, kam er mit seinem Fahrzeug ins Schleudern und fuhr gegen den Bordstein, so daß er in hohem Bogen von seinem Sitz auf die Straße flog. Er erlitt außer einer schweren Kopfverletzung eine Gehirnerschütterung. Seine Maschine wurde erheblich beschädigt.

* **Arbeitsdankmaiden.**

Der Heimabend der Mädelgruppe des Arbeitsdankes findet am Montag, dem 3. Februar, im Hause der Arbeitsfront, Schulstraße 28, statt.

* **Umbenennung des Kolpingschores.**

Der Kolpingschor hat seinen Namen in „Friedrich-Silcher-Chor, gegr. 1889" umgeändert. Am kommenden Sonntag begeht er im großen Saale des Gesellenhauses sein 47. Gründungsfest mit einem volkstümlichen Konzert.

* **Jahreshauptversammlung des MGV. „Heideblümchen" 1897.**

Im Vereinsheim W. Jäger hielt der MGV. „Heideblümchen" 1897 Herne eine sehr gut besuchte Versammlung ab. Nach einleitenden Worten erstattete der Vereinsführer W. Klei den Jahresbericht. Den Kassenbericht gab der Kassierer J. Hessel, aus welchem hervorging, daß der Verein über gute Kassenverhältnisse verfügt. O. Hilgeland als Kassenrevisor beantragte nach Prüfung der Kasse Entlastung des Kassierers, welche einstimmig erfolgte. Der Geschäftsbericht, welcher durch den Geschäftsführer H. Kaspeler erstattet wurde, ließ eine rege Tätigkeit im vergangenen Jahre erkennen. W. Klei konnte sein Amt als Vereinsführer aus beruflichen Gründen nicht mehr weiterführen. Die Wahl des neuen Vereinsführers fiel einstimmig auf den Sangesbruder Heinr. Pröpper. Zu seinen Mitarbeitern berief er folgende Sangesbrüder: Stellv. Vereinsführer Walter Hülsmann, 1. Geschäftsführer Heinrich Günther II, Stellv. Heinrich Günther I, 1. Kassierer Oskar Hilgeland, Stellv. Heinrich Klei, Beisitzer H. Vöpel, W. Klei, Notenwarte Hans Degener, Fritz Raillon, Kassenrevisoren Heinrich Kaspeler, Fritz Raillon. Als Chorleiter berief der Verein seinen altbewährten Ehrendirigenten Ernst Lies, unter dessen Leitung der Verein seinerzeit in voller Blüte stand. Wilhelm Jäger als 37jähriger Vereinswirt konnte auch in diesem Jahre von den Sängern als Vereinswirt begrüßt werden. Als Lohn für jeden Sangesbruder wurde in diesem Jahre ein Sängerausflug angekündigt, dessen Ausarbeitung in den Händen des Chorleiters E. Lies und des Sangesbruders H. Vöpel liegt. Nach Schluß der Versammlung verweilten die Sangesbrüder noch einige Stunden im gemütlichen Kreise.

Herne feierte den 30. Januar

Die Stadt im Flaggenschmuck. — Der Appell der Stadtverwaltung. — Gemeinschaftsempfang und Fackelzug am Abend.

Der dritte Jahrestag der nationalen Erhebung gab auch dem Herner Stadtbild gestern das Gepräge. In leuchtendem Rot flatterten die Hakenkreuzflaggen auf Türmen und Schachtgerüsten, von Häuserwänden und Fahnenmasten, beschienen von dem goldenen Glanz frühlinghafter Sonne. Auch die noch hilfsbedürftigen Volksgenossen hatten Anteil an der Hochstimmung des Tages. Sie erhielten durch die NSV Wertgutscheine und Kohlengutscheine zugestellt. In den Schulen fand kein Unterricht statt, dafür versammelten sich Lehrer und Schüler zum Gemeinschaftsempfang der Rede, die Dr. Goebbels bei den Schulfeiern am Beusselkietz in Berlin hielt. Bei einzelnen Behörden wurden in der Mittagsstunde Appelle abgehalten. So versammelten sich die Beamten des Polizeiamtes Herne im Sitzungssaale des Polizeiamtsgebäudes, wo Regierungsrat Dr. Klaus in Vertretung des Polizeipräsidenten in einer kurzen Ansprache auf die Bedeutung des Tages hinwies und zum Schluß mitteilte, daß aus Anlaß des 30. Januars mehrere Beförderungen im Präsidialbezirk ausgesprochen worden seien. Vom Herner Polizeiamt sei Polizeipraktikant Liedtke zum Polizeiinspektor befördert worden.

Um 12 Uhr fanden sich auch die Beamten und Angestellten der Stadtverwaltung im großen Sitzungssaale des Rathauses zusammen, wo

Oberbürgermeister Meister

eine zündende Ansprache hielt. Er schilderte die Situation, die vor dem 30. Januar 1933 vorlag, und die Erfolge, die seitdem in zäher Arbeit errungen wurden. Besonders wies er auf den Rückgang der Arbeitslosigkeit, die Bodenständigmachung des Bauerntums, die Schaffung eines einigen Volkes, die Wiederherstellung der Wehrfreiheit, die Erhebung der Hakenkreuzflagge zur Nationalflagge u. a. hin. Er verschwieg dabei auch nicht die Schwierigkeiten, die sich dem Aufbauwerk entgegengestellt hätten, so die Krise 1934 und die schlechte Ernte 1934, die im Auslande die Hoffnung erweckt habe, die nationalsozialistische Regierung werde diese Schwierigkeit nicht meistern. Aber sie sei doch gemeistert worden. Und wenn eine Knappheit auf diesem oder jenem Gebiet eingetreten sei, so könne das doch nicht die Größe der Erfolge verdunkeln. Schwierigkeiten spornten eine Staatsführung zu immer größerer Tätigkeit an, und wenn es keine Aufgaben für einen Staat mehr gebe, dann werde er an innerer Untätigkeit zusammenbrechen. Es bleibe noch viel zu tun, bis alles so sei, wie man es sich wünsche. Selbstverständlich sei es, daß die Beamten in der tatkräftigen Mitarbeit an diesen Aufgaben vorbildlich seien für das ganze Volk und bei all ihrem Tun von nationalsozialistischem Denken durchdrungen seien. Ein Siegheil auf den Führer und das Horst-Wessel-Lied beendeten den feierlichen Akt. Am Nachmittag war bei den Behörden dienstfrei.

Gedenkfeier und Fackelzug am Abend.

Ein lebhaftes Treiben setzte gegen 19 Uhr in der Stadtmitte ein. Durch Anschlag in den Betrieben waren die Wertätigen von der DAF auf den gemeinschaftlichen Empfang der Führerrede im Evgl. Vereinshaus hingewiesen worden. Und so sah man SA und SS, HJ und BdM sowie die Angehörigen der anderen Parteigliederungen und der Deutschen Arbeitsfront diesem Orte zustreben. Wegen Ueberfüllung wurde ein SA-Sturm nach Nordmann abkommandiert. Auch in den anderen Herner Lokalen und in Sodingen vollzog sich der Gemeinschaftsempfang in echt volksverbundener Weise. Ein imposanter Fackelzug sämtlicher Parteigliederungen durch die Stadtmitte gab dem Tage den würdigen Ausklang. Die Bahnhofstraße war noch gegen 22 Uhr der Schauplatz eines brodelnden Menschenverkehrs. Das Trommlerkorps der SA-Standarte und deren Musikkapelle eröffneten den großen Fackelzug, in dem sämtliche Hakenkreuzbanner der NSDAP und deren Untergliederungen mitgeführt wurden. Oberbürgermeister Meister, Kreisleiter Nieper und weitere führende Persönlichkeiten der Bewegung führten den Zug an. Die Hitlerjugend war ebenfalls in stattlicher Zahl vertreten. Auf den Bürgersteigen aber stand die Menschenmauer, mit erhobener Rechten die Männer, die Jugend und die Zeichen des Dritten Reiches grüßend, unter deren Schutze das deutsche Volk nun in das vierte Jahr nationalsozialistischer Aufbauarbeit geführt wird.

Eröffnung des Reichsberufswettkampfes in Herne

Sonntag morgen Appell auf dem Adolf-Hitler-Platz.

Am Sonntag, dem 2. Februar, um 11 Uhr, eröffnet Kreisleiter Pg. Nieper auf dem Adolf-Hitler-Platz in Herne den Reichsberufswettkampf. An diesem Appell nehmen neben den Teilnehmern und Teilnehmerinnen am Reichsberufswettkampf die gesamte HJ und der BDM des Standorts Herne teil. Die HJ tritt 10.15 Uhr auf dem Neumarkt in Herne an. Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen, auch wenn sie der HJ angehören, marschieren in Berufskleidung bei ihren zuständigen Werken oder Betrieben.

Das Programm des Appells wickelt sich folgendermaßen ab:

1. Einleitender Marsch (Bannmusikzug)
2. Zwei Lieder — „Wir Werkleute all" und „Heiliges Feuer brennt in dem Land" — (Bannfingschar)
3. Teilnehmer- und Teilnehmerinnen-Meldung durch Bannführer Heinz Nagel an Kreisleiter Nieper
4. Marsch (Bannmusikzug)
5. Hoheitsträger spricht und eröffnet den Reichsberufswettkampf (Kreisleiter Nieper)
6. ein Lied — „Auf hebt unsere Fahnen" — (Bannfingschar)
7. „Vorwärts, vorwärts, schmettern die hellen Fanfaren".

KdF-Schachlehrgang

Jeder Volksgenosse kann an dem K.d.F.-Schachkursus teilnehmen.

Das Kreissportamt der NSG. „Kraft durch Freude" in Verbindung mit dem Großdeutschen Schachbund beabsichtigt, ab Februar einen Schachlehrgang in Herne zu eröffnen. Jeder deutsche Volksgenosse, der im Besitze der Jahressportkarte ist, kann an dem Kursus teilnehmen. Der Schachlehrgang besteht aus 3 Kursen mit je einer Doppelstunde in der Woche. Jeder Kursus dauert 6 Wochen. Die Teilnehmergebühr beträgt je Kursus für DAF-Mitglieder 1,20 RM., für Nichtmitglieder 2,40 RM. Für sachliche Durchführung der Kurse bürgt der Großdeutsche Schachbund, der Lehrmittel und Material stellt.

Die Kurse finden in jeder Woche Mittwochs von 20—22 Uhr im Vereinshaus, Schulstraße, statt. Anmeldungen werden bis zum 5. 2. 36 im Rathaus, Zimmer 316, von 9—11 Uhr und von 15—17 Uhr entgegengenommen. Daselbst sind auch Jahressportkarten zu erhalten.

Dinslakener Zuchtvieh- und Schweinemarkt

vom 28. Januar.

Auftrieb 502 Stück Rindvieh. Die Preise stellen sich wie folgt in RM.: Kühe: 1. Sorte 535—575, 2. Sorte 500—535, 3. Sorte 425—500; Tragende Rinder: 1. Sorte 445—510, 2. Sorte 410—445, 3. Sorte 390—410; Stiere: 240—400; Schweinemarkt (27. 1.) Auftrieb: Ferkel 350, Läufer 81; bis 6 Wochen 1—19, 6 bis 8 Wochen 19—25, 8 bis 13 Wochen 25—33, 3 bis 4 Monate 33—46, 4 bis 5 Monate 46—62. — Der nächste Zuchtviehmarkt findet am Dienstag, dem 11. Februar 1936 der nächste Schweinemarkt am Montag, dem 10. Februar statt.

Aus amtlichen Bekanntmachungen

Die Verteilungslisten der Jagdpachtgelder für 1935 liegen vom 31. Januar 1936 ab 2 Wochen lang bei der städt. Grundstücksverwaltung im Sparkassengebäude, Zimmer 28/29 zur Einsichtnahme der Jagdgenossen öffentlich aus.

Herne, den 29. Januar 1936.

Der Oberbürgermeister als Jagdvorsteher:
gez. Meister.

Beilagen-Hinweis

(Außer Verantwortung der Schriftleitung.)

Unserer heutigen Ausgabe liegt ein **Prospekt der Firma Kaiser's Kaffeegeschäft** bei, auf den wir unsere Leser besonders aufmerksam machen.

Vertrieb von Zeitschriften auf Kirchplätzen

Ein Geistlicher unter Anklage des Verstoßes gegen die Reichsgewerbeordnung.

Eine Gerichtsentscheidung von grundsätzlicher Bedeutung

Von dem Schöffengerichte Bochum wurde ein Fall behandelt, in welchem zu entscheiden war, ob ein Vertrieb von Zeitschriften auf umschlossenen Kirchplätzen nach Abschluß des Gottesdienstes eine Uebertretung des § 43 der RGO. oder eine strafbare Handlung im Sinne der Sonntagsentheiligung oder gar eine Störung des Gottesdienstes darstelle. An einem Sonntagvormittag gewahrte ein Polizeibeamter, wie auf dem Kirchplatz der Propsteikirche in Bochum zwei junge Männer Zeitschriften Leuten anboten, die aus der Kirche kamen. Einen Ausweis zu dieser Tätigkeit besaßen sie nicht. Dieser ist aber erforderlich zum öffentlich gewerbsmäßigen Vertrieb von Zeitschriften. Da die jungen Männer im Auftrage des Vikars Gr. von der Propsteikirche handelten, wurde gegen diesen ein Strafbefehl von 5 Reichsmark wegen Uebertretung verhängt. Grundsätzliche Erwägungen veranlaßten den Vikar, die richterliche Entscheidung anzurufen.

In der Gerichtsverhandlung vor dem Bochumer Amtsgerichte betonte der Vikar, daß es sich um den Vertrieb der religiösen Zeitschrift „St. Michael" gehandelt habe. Das Angebot zum Ankauf dieser Zeitschrift erfolge anordnungsgemäß nur an Kirchgänger und nur innerhalb des umschlossenen Vorplatzes des Gotteshauses. Darüber hinaus dürfe keine Zeitung angeboten werden. Somit komme ein öffentlicher Verkauf der Zeitschrift nicht in Frage. Die kirchliche Gemeinde, in deren Interesse zur Stärkung der religiösen Anschauung das Angebot der durchaus religiös gehaltenen Zeitschrift erfolge, besitze in dem umschlossenen Kirchplatz auch das Hausrecht. Zudem sei seit vielen Jahrzehnten der Vertrieb und die Abgabe religiöser Blätter, ohne daß ein Einspruch erhoben worden sei, an Kirchgänger — und nur an diese — auf dem Kirchplatz erfolgt. Auch eine gewerbsmäßige Ausnutzung sei hier nicht gegeben. Es müsse besonders beachtet werden, daß die betreffende Zeitschrift „St. Michael" ein religiöses Unterrichtsblatt darstelle, welches berufen sei, die kirchliche Seelsorge zu unterstützen. Jede Nummer dieser Zeitschrift werde mit 10 Pf. zum Verkauf angeboten. Ein etwaiger Gewinn in dem Erlös finde Verwendung zu Wohlfahrtszwecken. Der Vertrieb durch die beauftragten Jungen erfolge ehrenamtlich. Manche der Nummern werden auch kostenlos abgegeben, durchweg immer an unbemittelte Kirchengemeindemitglieder. Weder ihm noch den verkaufenden jungen Leuten fließe ein Gewinn zu. Somit könne auch nicht angenommen werden, daß die genannten Faktoren irgend ein Gewerbe aus dem Vertrieb der Zeitschrift auf dem Kirchplatze machten.

Der Staatsanwalt war der Ansicht, daß auf Seiten des Verlages, dem die Zeitschrift entstamme, eine Gewerbsmäßigkeit gegeben sei. Aus einem möglichst großen Verkauf der Zeitschrift, der auch durch diese Art der Verbreitung herbeigeführt werde, erwachse für diesen ein Gewinn. So liege eine gewerbsmäßige Tätigkeit in dem Angebot der Zeitschrift vor der Kirchtüre vor. Auch sei zu erwägen, daß dieser Verkauf von Zeitschriften und Zeitungen an Sonn- und Feiertagen eine Uebertretung der für die Sonntagsruhe erlassenen Bestimmungen enthalte, die einen solchen Verkauf nur zu ganz bestimmten Stunden zulasse. Bei dem Vertrieb der Zeitschriften vor der Kirchentür würden doch beliebige Zeiten in Anspruch genommen. Auch werde es mancher der Kirchenbesucher unliebsam, wenn nicht störend empfinden, wenn ihm gleich nach Verlassen des Gotteshauses, wo er sich doch noch in religiösen Empfindungen bewege, die ihm der Gottesdienst in der Kirche übermittelt habe, eine Zeitung zum Kauf entgegengehalten werde.

Der Angeklagte wollte diese Schlußfolgerungen des Anklagevertreters nicht gelten lassen, umsomehr nicht, als den Kirchgängern eine Zeitschrift angeboten werde, die wegen ihres Inhaltes geeignet sei, empfangene religiöse Anschauungen noch zu vertiefen. Das Angebot erfolge auch nicht mit den sonst beim Zeitungsverkauf üblichen Anpreisungen, sondern werde dem Kirchenbesucher lediglich entgegengehalten ohne Druck, die Zeitschrift auch nehmen zu müssen.

Das Gericht kam zur Freisprechung des angeklagten Vikars. Es hielt eine Uebertretung des § 43 der RGO nicht für gegeben. Nach Ansicht der ständigen Rechtsprechung handele nur der gewerbsmäßig, der sich aus dem Vertriebe von Zeitschriften eine dauernde Erwerbsquelle verschaffen wolle. Ein gelegentlicher Erwerb lasse eine solche Feststellung nicht zu. Die Einlassung des Angeklagten, daß es sich bei der angebotenen Zeitschrift um eine religiös-erbauliche gehandelt habe, sei nicht widerlegt worden. Auch habe das Gericht nicht eine gegen die Sonntagsheiligung gerichtete strafbare Handlung oder auch eine solche, welche geeignet sei, den Gottesdienst zu stören, feststellen können, das das Angebot und der Verkauf der Zeitschrift sich erst nach Beendigung des Gottesdienstes abgewickelt habe. Somit sei aus all diesen Gründen die Freisprechung des Angeklagten gegeben.



VEREINS DRUCKSACHEN
Plakate
Programme
Eintrittskarten
Mitgliedskarten
Diplome
Festbücher
Statutbücher
liefert schnell u. preiswert
Buchdruckerei
Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Straße 8
neben dem Postamt.

Jungarbeiter und Student schaffen gemeinsam

Der Reichsleistungskampf der deutschen Studentenschaft — ein Teil des Reichsberufswettkampfes.

Die Jugend eines ganzen Volkes marschiert. Die Jugend eines Volkes kämpft. Die Jugend eines ganzen Volkes arbeitet. Es marschiert, kämpft arbeitet nicht mehr die Jugend von Parteien und Konfessionen, nicht mehr die Jugend von Interessenverbänden aller Art, nicht mehr die „Studentische Jugend" auf der einen, „Arbeiterjugend" auf der andern Seite. — Nein! Die gesamte deutsche Jugend ringt und schafft in einer Front. Und im Reichsberufswettkampf beweist diese Jugend ihren gemeinsamen Willen zur Leistung durch die Tat.

Es ist daher nur eine Selbstverständlichkeit, daß die deutsche Studentenschaft ihren ersten Reichsleistungskampf in den Rahmen des Reichsberufswettkampfes einfügt. Dieser erste Reichsleistungskampf der Studenten ist in den vergangenen Tagen an allen deutschen Hochschulen in schlichten Feiern eröffnet worden, in denen jeweils ein Hitler-Jugendführer über den Reichsberufswettkampf und ein Studentenführer über den Reichsleistungskampf sprachen, um so auch äußerlich zu bekunden, daß beide zusammengehören.

Es steht bereits eine junge Mannschaft im Braunhemd, die nur einen Willen hat: ihrem Volk zu dienen, die auch ihr Wissen nur in den

Dienst an der großen Gemeinschaft des Volkes

stellen will und so ihr Studium als Verpflichtung dem Volksgenossen gegenüber auffaßt, eine Mannschaft, die politisch ist. — Politisch sein heißt für uns: Wach sein für das Leben unseres Volkes und seine Notwendigkeiten, mitgestalten am Aufbau unseres Reiches. Wir sind nicht politisch, weil wir müssen oder weil der Staat es befiehlt, sondern wir sind politisch aus einer inneren Verpflichtung heraus, weil wir nicht anders können, weil wir das Blut unseres Volkes und seinen Pulsschlag wirkend in uns spüren, weil das Leben dieses Volkes unser Leben ist. Schon durch die Aufgabenstellung wird jeder Student, der sich am Reichsleistungskampf beteiligt, gezwungen, eine politische Haltung zu bekennen.

Vier Hauptaufgaben

sind dem ganzen Kampf vorangestellt:

Das deutsche Dorf,
Der Betrieb als Einheit,
Der Einfluß des Judentums in Wissenschaft und Kunst,
Die völkische Idee als kulturell gestaltende Kraft.

Das sind praktisch-politische Aufgaben, deren Lösung gleichzeitig eine intensive wissenschaftliche Arbeit erfordert. Man hat uns den Vorwurf gemacht, wir seien Feinde der Wissenschaft. Wir wollten die Wissenschaft politisieren und ihr damit die Voraussetzungslosigkeit nehmen. — Wir haben darauf nur eine Antwort: Es hat nie eine voraussetzungslose Wissenschaft gegeben. Selbst die Naturwissenschaften arbeiten mit Voraussetzungen, ihren Arbeitshypothesen. Voraussetzung ist immer die Haltung, mit der jemand der Wissenschaft entgegentritt, die Forderung die er an sie stellt und der Zweck, um den er sie betreibt. Und da fordern wir allerdings, daß Wissenschaft nicht wie früher als Selbstzweck betrieben werden darf, sondern daß sie ein Instrument ist, das der Höherentwicklung des Volkes zu dienen hat, und daß der Forscher mit nationalsozialistischer Haltung an die Wissenschaft herantritt. Die Wissenschaft selbst kann nur sehr bedingt politisieren. Was wir politisieren wollen, ist nicht die Wissenschaft, sondern den Wissenschaftler.

Das deutsche Geistesleben war zersplittert. Ein Spezialistentum hatte Platz gegriffen, das nur jeweils seine Disziplin und sein Fachgebiet als das allein wichtige sah. Viele wertvolle Kräfte, die für eine Aufgabe hätten eingesetzt werden können, wurden dadurch verzettelt. Aus dieser Erkenntnis wird der Reichsleistungskampf in der Form der Gruppenarbeit durchgeführt: Eine Gruppe von etwa 5 Mann wählt sich ein Rahmenthema, das der örtliche Wettkampfleiter bekanntgibt und das Bezug auf eine der vier Hauptaufgaben hat. Der Gruppe können oder sollen Studenten verschiedener Fakultäten angehören. Im Rahmen des gestellten Themas bearbeitet dann jeder eine Einzelaufgabe, die seinem Fachgebiet entspricht. Die Gruppenarbeit ist damit nicht etwa geistige Kollektivarbeit, sondern jeder einzelne

Teilnehmer bearbeitet selbständig eine Aufgabe.

Seine Arbeit ist ein Beitrag zu einem größeren Gedanken. Organisatorisch wird der Reichsleistungskampf durchgeführt von der Deutschen Studentenschaft. Die gesamte weltanschaulich-politische Ueberwachung obliegt der Parteigliederung an der Hochschule, dem NSD. Studentenbund. In den Durchführungs- und Bewertungsausschüssen treten neben Vertretern der Wissenschaft in erster Linie Vertreter der Partei zusammen. Der ganze Reichsleistungskampf wird in engster Anlehnung an den Reichsberufswettkampf der Hitlerjugend und in steter Fühlung mit ihr durchgeführt.

Wir wissen, daß neue Ideen immer nur von innerlich jugendlichen Menschen vorgetragen und neue Wege nur von der Jugend beschritten werden. Wir wissen, daß gerade die Jugend an Deutschlands Hochschulen im Kampf um eine neue Weltanschauung und neue Lebensformen vorangehen muß, soll das Werk des Führers von ewigem Bestand sein. Wir haben daher den festen Willen, diesen ersten Reichsleistungskampf der Studenten zu einem Erfolg werden zu lassen. Nicht für uns, aus persönlicher Eitelkeit oder persönlichem Ehrgeiz, sondern um mit den praktischen wissenschaftlich-politischen Ergebnissen dieses Kampfes von der Jugend her Anstoß und Anregung zu geben, die Wissenschaft in neue Bahnen zu leiten und so zu unserem Teil einen Beitrag zum Neubau unseres Reiches zu leisten.

Dann werden am 1. Mai nächsten Jahres in den Siegern des Reichsleistungswettkampfes neben den Jungarbeitern der Faust die jungen Geistesarbeiter vor den Führer treten, die nur ihm und ihrem Volk verpflichtet, die nationale Sozialisten sind.

Verkehrswerbung der Reichsbahn

Die Reichsbahnzentrale für den Deutschen Reiseverkehr wirbt durch schöne Werbebilder, Werbefilme, Werbehefte, Werbeaufsätze usw. In der „Reichsbahnbeamten-Zeitung" werden nun von einem Bahnbeamten einige weitere Anregungen auf dem Gebiete der Verkehrswerbung gegeben. Die zum Teil sehr schönen Werbebilder, so wird betont, verlieren an Wirkung, wenn sie — wie auf vielen Bahnhöfen — sinnlos und ohne Schutz gegen Witterungseinflüsse angebracht sind, so daß sie sehr bald unansehnlich werden. Der Aushang sollte nur in Rahmen unter Glas erfolgen. Beim Anbringen der Bilder muß auch die Gesamtwirkung in Betracht gezogen werden. Geschulte Werbefachleute müßten die einzelnen Bahnhöfe in dieser Hinsicht von Zeit zu Zeit prüfen. In Deutschland sieht man Werbebilder meistens im Vierfarbendruck. Das Ausland, z. B. England und die Schweiz, verwenden für ihre Werbeplakate auch Mehrfarbendruck zur Erzielung besserer Werbewirkung. Im Verkehr mit den Reisenden gibt es leider noch immer unfreundliche Eisenbahner. Hier könnte durch wiederholte Vorträge — auch über Menschenkenntnis — mit Filmvorführungen vieles gebessert werden. Im Verkehr mit den Reisenden ist auch immer auf eine saubere, gut sitzende Dienstkleidung zu achten. Jeder Kunde wünscht entgegenkommend und persönlich behandelt zu werden. Sollte dies einmal etwas mehr Zeit in Anspruch nehmen, so darf man nicht die Geduld verlieren. Nur wenn jeder, der mit der Deutschen Reichsbahn in Verbindung steht, zur Verkehrswerbung beiträgt, kann größtmöglicher Nutzen erzielt werden.

Schädlingsbekämpfuug durch Vogelschutz

Wie der Bauer bei der Unkrautbekämpfung meistens erst nach chemischen Bekämpfungsmitteln fragt und die zahlreichen vorbeugenden Maßnahmen mehr oder weniger außer acht läßt, so ist es auch bei der Schädlingsbekämpfung. Auch hier hat man sich daran gewöhnt, mit chemischen Mitteln unmittelbar zu bekämpfen. Wenn auch zu begrüßen ist, daß die chemische Industrie der Landwirtschaft in ausgedehntem Maße Bekämpfungsmittel zur Verfügung stellt, so gibt es doch gegen viele Schädiger kein durchschlagendes Mittel. Bei anderen trifft man mit der Bekämpfung nicht den richtigen Zeitpunkt, oder die Witterung macht einen Strich durch die Rechnung.

Deshalb sollte man weit mehr als bisher

den natürlichen Feinden des Ungeziefers, den Vögeln, Schutz angedeihen lassen.

Gerade für die Landwirtschaft spielt der Vogelschutz eine große Rolle, z. B. bei der Bekämpfung von Schnecken, Erdraupen, Engerlinge, Erdschnaken, Kohl-, Runkeln- und Weizenfliegen usw. Abgesehen von den Feldschädlingen kann man alljährlich sehr große Ausfälle bei der Obsternte beobachten, die sich durch den praktischen Vogelschutz zum größten Teil beheben lassen. Es ist bei den Bauern viel zu wenig bekannt, welche ungeheuren Mengen von Schädlingen von den Vögeln vertilgt werden. So ist es erstaunlich, daß

ein Meisenpaar mit seinen Nachkommen jährlich 75 Kilogramm Insekten vertilgt.

Gerade Star und Meise leisten Erstaunliches in der Vertilgung von Schädlingen samt ihrer Brut. Wenn man einen Teil des Geldes, das für chemische Bekämpfungsmittel ausgegeben wird, zur Beschaffung von Nistgelegenheiten und Standplätzen für die Vögel anlegen würde, würde man, auf die Dauer gesehen, einen erheblich größeren Erfolg haben.

Durch das Fortschreiten der Kultur ist die Zahl der Vögel in den letzten Jahrzehnten bedeutend zurückgegangen. Wenn man sich das starke Auftreten der Schädlinge vergegenwärtigt, muß man zu dem Ergebnis kommen, daß das Gleichgewicht im Haushalt der Natur zugunsten des Ungeziefers gestört ist.

Die bisher mit dem Vogelschutz erzielten Erfolge fordern unbedingt von jedem stärkste Mitarbeit.

Diese Mitarbeit ist heute nötiger als je. Zunächst einmal sollten alle für die Aecker- und Weidekultur nicht rentablen Flächen der Waldkultur erhalten bleiben. Mit Hilfe einer richtigen Aufklärung wird es in den meisten Fällen gelingen, manche unebene Fläche oder Schlucht dem Vogelschutz zu erhalten. Dabei kann man in Anbetracht des Gesamterfolges auch ruhig einige Schattenwirkungen mit in Kauf nehmen; denn diese ist in den meisten Fällen der Grund, weshalb kleine Gehölze oder Hecken beseitigt werden.

Wenn man alle Flächen wirksam unter den Schutz der Vögel stellen will, so muß man dafür sorgen, daß die Vögel an das Ungeziefer herankommen bzw. sich in der Nähe aufhalten können. Man soll das Feld nicht ganz von Bäumen und Hecken entblößen. Gerade in den letzten Jahren konnte man häufig sehen, wie Buschhecken an Wegen und an Stellen, wo sie keinen Schaden für den Feldbau bringen, beseitigt wurden.

Ohne Wohn- und Ruheplätze wird es trotz reichlicher Futterplätze auf die Dauer nicht möglich sein, die Vögel auf das freie Feld zu bringen.

Nur da, wo sie ihre Jungen aufziehen, vertilgen sie die Schädlinge am radikalsten. Es gibt noch sehr viele Plätze, wo man Bäume ohne Schaden für das Feld pflanzen kann. Auf den Weiden sind sie zugleich wertvolle Schattenspender für das Vieh. Auch können sehr oft an Stelle der Stacheldrahtzäune und Weiden, der Bretter- und Steinzäune um stille Stätten, um Anlagen und dgl. lebende Hecken treten, die der Ausgangspunkt der Freibrüter werden. Auch sei auf den

Schutz vor Abbrennen der Feldraine, Böschungen

hingewiesen. Ueberhaupt müßte man der Förderung des Vogelschutzes weit größere Aufmerksamkeit schenken als bisher. In jedem Kreise sollte eine sich dafür eignende Persönlichkeit mit der Förderung dieses Gebietes betraut werden, die mit Hilfe einiger Mitarbeiter für die notwendige Aufklärung sorgte. Auch müßten die Schulen mehr als bisher eingeschaltet werden. Es ist

Aufgabe der Schulen,

durch praktische Belehrung und Ausführung des Vogelschutzes auf diesem Gebiete wieder vorwärts zu kommen; denn gerade die Jugend kann auf diesem Gebiete viel vernichten, sie kann aber auch, wenn sie genügend dafür erwärmt und begeistert wird, sehr fördernd wirken. Es ist erstaunlich, mit welcher Liebe und mit welchem Eifer die Schüler an den Bau von Nistkästen und Futterhäusern herangehen. Aber auch weitere Kreise müssen für den praktischen Vogelschutz gewonnen werden.

Jeder Bauer und Gartenbesitzer sollte es als seine Pflicht betrachten, für Nistgelegenheiten nach Kräften zu sorgen.

Durch Beispiele ist es erwiesen, daß durch die Schaffung von Nistplätzen die Vogelzahl sich um ein Vielfaches vermehrte. Die Vögel müssen aber trotz gedeckten Tisches verschwinden, wenn ihnen die Nistgelegenheit nicht geboten wird. Einen breiten Raum im praktischen Vogelschutz nimmt selbstverständlich die

Winterfütterung

der Vögel ein.

Die Feinde der Vögel sind mit allen Mitteln zu bekämpfen. Das sind Katze, Wiesel, Marder Iltis, Krähen, Sperber, Hühnerhabicht, Haus- und Feldsperling. Wieweit die Raubvögel dem Abschuß verfallen, richtet sich nach der vorhandenen Anzahl. Es ist immer zu bedenken, daß die Raubvögel dazu da sind, das harmonische Gleichgewicht in der Natur zu halten, kranke und schwächliche Vögel fortzufangen und somit für eine gesunde Nachzucht der Vogelwelt zu sorgen.

Bisher war es in der Hauptsache der Forstwirtschaft vorbehalten, wirksamen Vogelschutz zu betreiben. Nur wenn die Landwirtschaft und alle Beteiligten zu gemeinsamer Arbeit auf den Plan gerufen werden, kann ein nachhaltiger und durchschlagender Erfolg in der Schädlingsbekämpfung eintreten.

Reichsleiter Rosenberg spricht vor 50 000 Industriearbeitern

Der Beauftragte des Führers für die gesamte geistige und weltanschauliche Erziehung der NSDAP, Reichsleiter Alfred Rosenberg, wird am 31. Januar und 1. Februar den Gau Westfalen-Süd besuchen. Am 31. Januar nimmt Reichsleitr Rosenberg auf Einladung der Gauleitung an der westdeutschen Erstaufführung von Thomas Paine von Hanns Johst in Bochum teil. Reichsleiter Rosenberg wird am 1. Februar in Dortmund in einer großen Kundgebung der Belegschaften von Hoesch, Union und Hörder Hütten-Verein zu 50 000 Arbeitskameraden sprechen.

„Kraft durch Freude" - Wochenplan

Freitag: Vorbereitungs-Kursus für das Reichssportabzeichen. Gymnastik und Körperschule von 20—22 Uhr — Turnhalle des Oberlyzeums, Hermann-Löns-Straße.

Freitag: Fröhliche Gymnastik und Spiele nur für Frauen von 20—22 Uhr — Turnhalle des Gemeindehauses Sodingen.

Suleikas letzte Tat

Man kann nicht sagen, daß Rittmeister von Prack seine Suleika gerade sehr zuvorkommend behandelt hätte. Im Gegenteil, er beschimpfte sie, wo er nur konnte und pflegte sie mit Namen zu belegen, die durchaus nicht salonfähig waren. Kurz — es herrschte ein derber und rauher Ton zwischen ihnen, so wie er zwischen alten Kriegskameraden nun einmal üblich ist. Ja — trotzdem sie alte Kameraden waren, wollte sich durchaus kein freundschaftliches Verhältnis zwischen ihnen einstellen. Dazu hatte Suleika den guten Prack viel zu sehr geärgert. Im Gegenteil, der schneidige Rittmeister hätte seine Suleika von Herzen gerne gegen eine neue eingetauscht, aber — Deutschland war weit, weit fort. Denn zu dieser Zeit war Rittmeister Prack als Infanterieflieger der deutschen Palästina-Armee zugeteilt und Suleika war sein — Flugzeug. — Den Namen Suleika verdankte die brave Maschine Pracks Vorliebe für das weibliche Geschlecht und dann auch der Tatsache, daß sie sich im Orient befand. Gewiß, Suleika war ein alter Kasten. Das ließ sich nicht verheimlichen. Sie hatte jetzt, im September 1918, bereits mehrere Jahre Frontdienst und zahlreiche Luftkämpfe hinter sich. Jünger war sie von allen diesen Strapazen natürlich nicht geworden, und vor allem, die vielen Luftkämpfe hatten doch manchen Denkzettel an ihr hinterlassen. In der Hauptsache war es der Benzintank, der, mehrfach durchschossen und immer wieder geflickt, nicht mehr so recht dicht halten wollte und dadurch dem guten Prack manchen Zornesausbruch und manchen kernigen Fluch entlockte. Und das erbitterte Suleika, denn schließlich hatte sie alle Zeit brav ihre Pflicht getan.



Hans Albers in seinem Flugzeug Suleika.
Szene aus dem neuesten Hans-Albers-Film der Bavaria „Henker, Frauen und Soldaten".

Erbarmungslos brennt die Sonne auf die Wüste herab. Unweit einer kleinen Oase steht Suleika im glühenden Sande. Wieder einmal ist der Tank leck geworden und hat Prack zu einer Notlandung gezwungen. Prack flucht erbittert vor sich hin. Er weiß, mitten in der Wüste steht sein Bataillon im Kampf gegen die Beduinen und harrt verzweifelt auf seine Rückkehr, denn er bringt die sehnlichst erwartete Munition. Die Reparatur ist beendet — wo aber kriegt er hier mitten in der Wüste Benzin her? Suleika muß sich bittere Vorwürfe gefallen lassen. Doch noch einmal ist das Schicksal Prack günstig. In der nahen Oase findet er ein verlassenes Auto und einige gefüllte Kanister mit Benzin. — Die Lage des deutschen Bataillons ist verzweifelt. Schon ist die Munition fast verschossen. Immer schwächer wird das deutsche Feuer. Zu allem Ueberfluß erscheint auch noch ein englischer Flieger und belegt die Deutschen mit Bomben. Die Beduinen setzen bereits triumphierend zum letzten Sturm an — da erscheint Prack mit seiner Suleika und neuer Munition. Geschickt weicht er den Angriffen des englischen Fliegers aus und liefert zunächst die Munition ab, dann aber stellt er sich dem Gegner zum Luftkampf. Noch einmal muß Suleika alle Kräfte hergeben. Immer weiter entfernen sich die kämpfenden Flugzeuge von der Truppe. Da gelingt Prack eine gutgezielte MG-Salve. Die Maschine des Gegners geht brennend zu Boden. Schon will Prack umkehren, da setzt plötzlich sein Motor aus. Der Tank ist wieder leck geworden und verliert Benzin. Es hilft nichts, Prack muß hinunter. Dicht neben dem beim Abschuß verwundeten Engländer landet er mitten in der Wüste. Zu Fuß müssen sie versuchen, die deutschen Truppen zu erreichen. Das bedeutet drei bis vier Tage Marsch durch die Wüste. Wenn sie sparsam sind, werden ihre gemeinsamen Vorräte reichen. Der Engländer hat sogar eine Flasche Whisky bei sich. Unter diesen Umständen eine Kostbarkeit.

Ehe sie abmarschieren, tritt Prack noch einmal an sein Flugzeug. „Suleika, jetzt kommt der schönste Moment meines Lebens." Dann zieht er die Sprengschnur. Im nächsten Augenblick steht das Flugzeug in Flammen. In diesem Augenblick wird aller Grimm, den er gegen Suleika in sich aufgespeichert hat, ausgelöscht. Aber auch Suleika hat nichts vergessen. Plötzlich krachen Schüsse. Die letzten Patronen im Maschinengewehrgurt explodieren im Feuer. Rasch wirft sich Prack, Deckung suchend, zu Boden. Aber zu spät — der letzte Schuß hat die Whisky-Flasche zerschmettert. Ein grimmiger Fluch Pracks ist die Antwort. Suleika hat sich gerächt. Der Schuß in die Whisky-Flasche war ihre letzte Tat.

Gemeinsam mit dem englischen Flieger macht sich Prack auf den Weg durch die Wüste. Viele Leiden und Strapazen, viele Abenteuer stehen Prack noch bevor, ehe er die deutsche Heimat erreicht. Hier, in der Not der Revolution, findet der Heimgekehrte eine neue Aufgabe im Kampf gegen die roten Truppen, die den Osten Deutschlands bedrohen. Diese Erlebnisse des Rittmeisters Prack bilden den Inhalt des neuen Großfilms der Bavaria „Henker, Frauen und Soldaten", in dem Hans Albers den kühnen Rittmeister von Prack verkörpert.

Der „wertbeständigste" Star

Wer von den Stars ist „wertbeständig", wie die Volkswirtschaftler sagen würden? Kaum einer. Das Leben eines Stars währet sieben Jahre . . . aber dreimal sieben Jahre? Ja, das gibts, das gibts nur einmal! Das ist Harry Piel!

Bevor der junge Rheinländer, Hoteliersohn aus Düsseldorf, beim Film landete, wollte er, wie man weiß, Seemann werden. Aber da für ihn, den Wagemutigen, auch das Wasser noch viel zu viel Balken hatte. — lieber Flieger. Doch er wurde weder Seemann noch Flieger, sondern Filmmann, — und das war für die damaligen Vorkriegsbegriffe beinahe noch abenteuerlicher, noch ausgefallener. In Paris, wo er die Fliegerei erlernen wollte, kam er zum erstenmal mit dem Film in Berührung, aber in Berlin begann er „Schwarzes Blut" — huch wie gruselig! — hieß sein erster Film, den er hoch oben im Dachgeschoß eines Mietshauses im Berliner Osten drehte; dort war sein erstes Atelier. Seitdem folgte ein Film auf den andern, unermüdlich arbeitete er, ohne Unterlaß, er gönnte sich kaum eine Pause. Dabei waren seine Filme meist in der Arbeit nicht weniger aufregend, als sie im Zuschauerraum aussahen. Aber gerade Schwierigkeiten zu nehmen, das war sein Fall, und das eroberte ihm die Herzen der Millionen.

Die Geschichte seiner hundert Filme ist — man könnte sagen — die Geschichte des deutschen Films. Ein Querschnitt durch das Filmschaffen unserer Zeit, so stark ist die thematische Wandlung, die bei ihm zu beobachten ist, so stark ist die Bewegung, die er durchmachte, vom rein Aeußerlichen fort zu der Vertiefung. Mag sein, daß die ersten Sensationsfilme rein um der Sensationen willen gemacht wurden. Doch von Film zu Film wurde seine Arbeit fundierter; immer mehr wurde nicht die Sensation selbst die Hauptsache, sondern die Anregung der Phantasie und damit die Abreagierung der Alltagssorgen; und dazu kam etwas Ethisches: immer siegte bei ihm die gute Sache, niemals das böse Element. Immer war er ein Vorbild an Mut, an Einsatzbereitschaft, an Unbekümmertheit, wenn es hieß, zu kämpfen. Immer so, nur so waren seine Helden beschaffen, Helden von heute, mit der großen Liebe zur Kreatur und zur Technik. Alles ist bei ihm scheinbar unkompliziert, das Problematische liegt ganz unmerklich in der Tiefe, gerade darum regen seine Filme die Gefühls- und Vorstellungswelt so stark an.

Besonders deutlich tritt die tiefe Wandlung in Erscheinung, wenn man seine Tierfilme betrachtet. Die Liebe zum Tier war bei ihm von jeher selbstverständlich, das gehört nun mal zu den unverrückbaren Charakterzügen jedes Piel-Helden. Aber erst allmählich bildete sich bei ihm diese letzte Wandlung aus: nicht die Aeußerlichkeiten sind wichtig, nicht die „Sensationen", um das vielstrapazierte Wort noch einmal zu strapazieren, sondern das innere Verhältnis zwischen Mensch und Tier. Denn Piel ist mit seinen Filmen und mit der Zeit mitgewachsen, und so kam die Vertiefung auch in diesem Punkte. Die letzten Filme vor dem 100. waren technischen Problemen gewidmet, der 100. dem Tier, der 101. erst recht!

„Der Dschungel ruft" heißt dieser Tobis-Europa-Film. Der Dschungel — das ist für Harry Piel gleichbedeutend mit den Tieren des Dschungels. Keine dressierten Zirkustiere sind diesmal seine Mitspieler, sondern Tiere der Wildnis, die ihm alle aufs Wort, auf den Blick gehorchen. Und als die schillernde Welt des Reichtums, der Zivilisation seine Dschungelwelt streift, gibt es für ihn kein Zögern, kein Ueberlegen. Er versteht den Lockungen leicht, denn seine Tiere sind seinem Herzen näher. Der Dschungel ruft und Harry Piel folgt dem Ruf mit Freuden. Die Tiere siegen!



Hauptdarsteller, Regisseur und Dresseur. Alles in einer Person ist Harry Piel in seinem neuesten Film für die Tobis-Europa „Der Dschungel ruft", mit Paul Henckels, Ursula Grabley, Gerda Maurus, Alexander Golling u. a. und den schönen, gefährlichen Tieren der Wildnis

HEIM UND WELT

Beilage zum Herner Anzeiger

Das Haus der Verbannung

China, wie es nicht viele kennen / Blick in eine chinesische Heimstätte
Hinter den Kulissen einer verschlossenen Welt

Die Vorgänge im Fernen Osten haben in immer stärkerem Maße auch Europas Interesse auf China gelenkt. Ein Viertel der Menschheit lebt im „Reich unter dem Himmel". 1925 zählte man in China einschließlich der Mandschurei 436 Millionen Einwohner, fünf Jahre später schon 470 Millionen. Noch eindringlicher wird diese Bevölkerungszahl, wenn man sie auf den ganzen Raum Südostasiens ausdehnt. Ueber 1 Milliarde Gelbe wohnen auf nur einem Einsiebzehntel der Erdoberfläche. Daß eine solche Zusammenballung von Menschenmassen natürlich Konflikte in sich trägt, liegt auf der Hand.

Das Land der Zersplitterung.

Was wissen wir Europäer von China? Die Chinesen sind eigentlich keine Mongolen, sondern nur die rassische Substanz ist mongolisch. Eine der ältesten Provinzen, Shantung, ist die Heimat des Konfuzius. Die Chinesen haben sich, seitdem die ersten „100 Familien" einwanderten, gegen die tibetanischen Stämme und später gegen die Hunnen durchsetzen müssen. Die Weite des Raumes hat zusammen mit der Tatsache, daß die Chinesen rassisch sehr gemischt sind, wenn auch die mongolische Substanz erhalten blieb, ein einheitliches China nie ermöglicht. Die Einheitsbestrebungen sind so alt wie die Geschichte Chinas. Schon zu Anfang des ersten vorchristlichen Jahrtausends soll es in nicht weniger als 1200 Fürstentümer zersplittert gewesen sein. Das wirkt bis heute nach. Besonders groß ist der Unterschied zwischen Nord und Süd. Das fällt besonders sprachlich in Erscheinung. Eine Verständigung der verschiedensten Dialekte ist nur durch die Schriftsprache, das Mandarin, möglich oder durch eine Hieroglyphenschrift, die die einfachsten Zeichensymbole verwendet. Die landschaftlichen und politischen Gegensätze sind durch die religiöse Aufsplitterung verbreitert worden. Im 7. Jahrhundert vollzog sich bereits der Zusammenprall zwischen dem Islam, dem Buddhismus und dem Christentum. Mohammed zählt viele Millionen Anhänger in China, insbesondere in der Mandschurei. Mittel- und Ostasien ist vom Buddhismus beschattet, er ist die eigentliche Religion der gelben Rasse. In der sehr veränderten Form des Lamaismus ist er Staatsreligion in Tibet und in der Mongolei. Im eigentlichen China ist die Staatsreligion die Lehre des Konfuze. Es wäre aber falsch, die Chinesen in der Mehrheit für Konfuzianer zu halten. Das war vielleicht bis zum Weltkrieg noch berechtigt. Der Einfluß der Kuo Min Tang und deren enge Verbindung mit Moskau, der Kommunismus und der ewige Bürgerkrieg haben Religion und Moral sehr erschüttert.

Hinter der Drachenwand.

Daher rührt es, daß die Spannungen in China so außerordentlich groß sind. Daher kommt es auch, daß man schlechterdings kein einheitliches Bild von China entwerfen kann. Insbesondere lassen es auch die riesigen sozialen Unterschiede nicht zu, das chinesische Volk nach europäischen Vorstellungen zu beurteilen. Immerhin bleibt es verlockend und lohnend, einmal einen Blick in chinesische Verhältnisse zu tun, wie sie sich dem Kenner Chinas darbieten. Nora Waln, deren amerikanisches Geschlecht schon über einen längeren Zeitraum wirtschaftliche Beziehungen mit dem chinesischen Geschlecht der Lins pflegte, hat uns von ihrem langjährigen Aufenthalt inmitten Chinas ein überaus fesselndes Bild entworfen. Ihr Buch ist jetzt auch in deutscher Sprache erschienen. Das „Haus der Verbannung" heißt die Wohnstätte der Lins, in der sie seit Generationen leben. Das ist ein Wohnkomplex, wie er sich in China immer wieder findet. Im Viereck um einen gepflasterten Hof herum gruppieren sich die einstöckigen, aus einem Raum bestehenden Häuser. Nur zu dem Hof hin haben sie Türen und Fenster. Die verschiedenen Türen, durch die man in den Hof gelangt, haben jeweils besondere Formen. Die ganze Heimstätte ist von einer großen Schutzmauer, zwei Meter breit und vier mal so hoch wie ein Mann, umgeben. Mit der Außenwelt verbinden nur zwei Tore: das „Tor des Erbarmens", ein schmales Fenster, durch das dem Bedürftigen mildtätige Gaben gereicht werden, und das „Zu-und-Von-der-Welt-Tor", das so groß ist, daß man mit Pferd und Wagen in den Empfangshof fahren kann. Eine Wand aus Porzellankacheln, eine Armlänge dick, geschmückt mit einem Drachen, daher die Drachenwand genannt, versperrt den Blick durch das Tor, sodaß also das Innere immer abgeschlossen bleibt. Zu beiden Seiten dieses Tores sind Räume für den Torwart und Stallungen, angrenzend kleine Läden, wo Getreide und allerlei Waren verkauft werden.

Vom Eingangstor kommt man zunächst in den „Hof der Würden", mit der zurückliegenden „Halle der Würden". Die „Orchideentür" führt von dem „Hof der Würden" wieder in andere Höfe. Hinter der „Halle der Würden" liegt der Ahnenhof mit der Ahnenhalle, die die Ahnentafeln von 29 Geschlechterfolgen zieren. Das Ganze ist von einem Bambushain umgeben. Von da gelangt man durch die „Himmelsmauer" in den „Hof des Sonnenaufganges". Nach der Nordseite zu liegen dann der Bibliothekshof, der Hof des Familienältesten, der Hof der Familienversammlungen, nach Westen der Frauenhof und der Witwenhof, weiter u. a. der Schulraumhof, das Frühlingsheim, der „Hof des goldenen Fisches" u. s. f. Ganz nach Westen zu liegen die Gärten, nach Osten die Männerhöfe. Sämtliche Höfe sind nach einheitlichem Plane angelegt und können immer wieder erweitert werden. Die Heimstätte der Lins hat bereits eine Vergangenheit von 6½ Jahrhunderten hinter sich. Jeder Wohnraum vererbt sich auf einen Menschen, der in die Familie durch Geburt oder Heirat eintritt. Fremde erhalten nur in ganz besonders gelagerten Fällen eine Wohnstatt. Die chinesischen Familienstätten sind allesamt nach diesem gleichen Plan erbaut, ob sie nun einen oder hundert Höfe umfassen. Jedermann weiß daher beim Betreten einer anderen Heimstatt sofort, wo die einzelnen Höfe, die Bibliothek, der Garten, die Stätte des Familienältesten usw. zu finden sind. Von Jahrhunderten umwittert, schmücken diese Höfe natürlich allerlei Legenden. Der Glaube an höhere Gewalten vererbt sich von Generation zu Generation. Wenn z. B. zwei graue Tauben schweigend auf dem Dach der Ahnenhalle sitzen, erwarten die Lins den unmittelbaren Tod eines Familienmitgliedes.

In starrer Tradition.

Es ist auch natürlich, daß die Einwohner einer solchen Heimstätte alle bestimmten Gesetzen unterliegen, die sie von der Geburt durch das ganze Leben begleiten und denen sie unterworfen sind. Wer als Fremder in die Heimstatt aufgenommen wird, hat bei den anderen Mitgliedern die vorschriftsmäßigen Besuche zu machen. Die feierliche Einführung erfolgt in der Ahnenhalle durch den Familienältesten. Die Ehrung der Ahnen kommt darin zum Ausdruck, daß man bei dieser Gelegenheit Wachslichter vor die Tafeln jener Männer und Frauen stellt, deren irdisches Leben mit der Familiengeschichte verbunden war. Das Leben in der Heimstatt vollzieht sich genau nach dem Gleichmaß der Jahreszeit. Mit Fasten bereiten sich z. B. die Männer auf den Frühling vor. Das Fasten fängt 53 Sonnenaufgänge nach der Wintersonnenwende an und verlangt drei Tage Enthaltsamkeit von Fleisch und Weib. Danach erfolgt in der ganzen Heimstatt der „Umzug zur Begrüßung des Frühlings". Symbolisch für die Vertreibung des Winters wird dabei ein Büffel verjagt, Fackeln werden im Sonnenlicht angezündet und Saatkörner aller Art, die man anpflanzen will, werden mit Tau angefeuchtet und im Zuge umhergetragen. Mit einer Trommel werden dann die Schutzgeister gerufen. Auf die verschiedenen Schläge kommen die Wasser-, Wald- und Berggeister, die Geister des Feldes und der Luft. Sie sollen die Eintracht zwischen Mensch und Natur schaffen. Bei dem Umzug dürfen die heiratsfähigen Mädchen nicht mitmachen. Alle anderen ziehen zum Umzug Winterkleidung an. Nach Hause gekommen, wird dann die Frühlingskleidung, die helle, geblümte Seide, angezogen. In einer solchen Heimstätte hat man auch einen eigenen Kalender; der Gregorianische gilt nur offiziell, einen Ruhetag kennt man nicht. Nach dem eigenen Bauernkalender regeln sich die Jahreszeiten.

Ehegesetze und Bevölkerungszunahme.

Daß dem Beginn der einzelnen Lebensabschnitte stets besondere Feiern durch die ganze Heimstatt gelten, versteht sich bei dieser Art von Sippengemeinschaft von selbst. Als die wichtigste Handlung im Leben gilt die Heirat. An erster Stelle stehen die Rechte der Kinder, denn der Zweck der Ehe ist die Nachkommenschaft. Selbst eine Liebesehe ist, wenn sie kinderlos bleibt, eine Mißheirat. Man soll dann ein fremdes Kind adoptieren, oder der Mann darf sich eine Kebsfrau nehmen. Im letzteren Falle darf der Mann jedoch, solange die erste Frau noch lebt, die zweite Vermählung nicht mit Umzug und scharlachroten Fahnen feiern. Möglichst soll eine Kebsfrau ohne Aufsehen in die Heimstätte genommen werden. Die ganze Ehefrage ist überhaupt bestimmten Gesetzen unterworfen. Die Uebertretung wird mit Stockschlägen, im schlimmsten Falle sogar mit Tod durch Erwürgen bestraft. So ist z. B. ein Ehebund zwischen Personen gleicher Familien als nichtig zu erklären, und die Vermittler erhalten 60 Stockschläge. Stockschläge erhält auch der Familienälteste, der es unterläßt, für die Frauen seiner Heimstatt, auch Witwen, eine Ehe zu vermitteln. Alle unehelichen Kinder des Mannes gelten als rechtmäßige Erben. Die Frau des Mannes behält über sie das Recht eines Vormundes.

Die ganze Ehegesetzgebung, wie sie sich in solchen Heimstätten durch Generationen hindurch entwickelt hat, ist immer wieder auf die Würdigung der Ahnen und auf die Fortsetzung der Generationen ausgerichtet. Damit wird auch erklärt, woher es kommt, daß sich die Chinesen in derart schnellem Maße vermehren. Für den Europäer wird daraus aber auch ersichtlich, woher die Fülle von sozialen Spannungen und die so tausendfach verschiedene Struktur der Lebensverhältnisse der einzelnen Chinesen herrühren.

Dr. Eickhoff.

Die Volksernährung im dritten Reiche

Die Erkenntnis des grundlegenden Einflusses, den die Ernährung eines Volkes auf seinen körperlichen und geistigen Zustand, auf die gesamte Entwicklung der gegenwärtigen und zukünftigen Generationen ausübt, ist schon längst aufgegangen und durch die Vorgänge während und nach dem Kriege vertieft worden. Aber die praktische Auswirkung dieser Erkenntnis ließ bisher immer noch zu wünschen übrig, denn sie konnte noch nicht Gemeingut des ganzen Volkes werden, weil eine Reihe sich gegenseitig befehdender Ernährungs-Sekten und Lehrer sie unrichtig auslegte, andererseits auch die unbedingt nötigen Kompromisse zwischen wissenschaftlicher Ernährungslehre und wirtschaftlichen Möglichkeiten sowie völkischer, aus Ueberlieferungen entsprungener Eigenart der einzelnen Gaue unseres Vaterlandes nicht gerügend berücksichtigt wurden.

Jede praktisch durchführbare Ernährungslehre muß sich im Rahmen des wirtschaftlich Tragbaren bewegen, sie muß für das Einkommen jedes Volksgenossen passende Ernährungsvorschriften geben können. Die möglichste Berücksichtigung gaubölkischer Ernährungsvorschriften ist deshalb geboten, weil die Ernährung nicht nur eine Naturnotwendigkeit ist; die täglichen Mahlzeiten sollen vielmehr dem Menschen auch eine Befriedigung seines Geschmackes und Geruches bereiten, ohne die sie nicht bekömmlich sind. Zu diesen beiden Anforderungen kommt noch eine dritte, die dem deutschen Volke immer wieder einzuhämmern ist; die Pflicht, daß es sich so weit wie nur möglich von einheimischen Erzeugnissen ernähren muß.

Die ebenso schwierige wie notwendige Vereinigung der modernen Ernährungslehre mit diesen Forderungen kann nur dann in zweckentsprechender Weise erfolgen, wenn die Ernährungsfanatiker, Sekten und Außenseiter verschwinden und die Regelung der hochwichtigen Frage der deutschen Volksernährung in eine Hand gelegt wird. Das ist nun entsprechend den Grundsätzen des Dritten Reiches durch die Ende vorigen Jahres erfolgte Gründung der „Deutschen Gesellschaft für Ernährungsforschung" geschehen, deren Vorsitzender der Präsident des Reichsgesundheitsamtes Professor Dr. Reiter ist.

Die Ernährungsart eines Volkes gliedert sich in zwei Gebiete: die allgemeine Volksernährung, also die Ernährung des gesunden Menschen, und die Diätetik, die Ernährung des kranken Menschen. Hat die Diätetik nur die Frage zu beantworten: Was soll der kranke Mensch essen?, eine Frage, deren Beantwortung lediglich dem Arzte zufällt, so umfaßt die Ernährung des gesunden Menschen einen ausgedehnten Fragenkomplex, der sich auf alle möglichen Gebiete der Wirtschaft, Landwirtschaft, der chemischen und Maschinenindustrie, der Konservierungstechnik usw. oder auch auf die Kenntnis des durchschnittlichen Einkommen, der erlaubtesten Arbeitszeiten, der örtlichen Boden- und Klimatischen Verhältnisse usw. erstreckt. An der Frage: Wie soll sich der gesunde Mensch ernähren? müssen demnach außer den Ernährungslehrern auch Chemiker, Ingenieure, Land- und Volkswirtschaftler, Bio- und Geologen, kurz ein ganzer Stab wissenschaftlich und technisch gebildeter Männer sich beteiligen und die ungeheure geistige und praktische Arbeit, die auf allen diesen Gebieten im Hinblick auf die Volksernährung schon geleistet ist, zusammenfassen und weiterführen. Die Aufgabe, die sich die Deutsche Gesellschaft für Ernährungsforschung gestellt hat, ist also riesenhaft; aber noch größer wird die Bedeutung der Forschungen dieser Gesellschaft für das Deutsche Volk und seine Zukunft sein, denn eine richtige Ernährung der Tüchtigkeit eines Volkes ist eine Gewähr seines Fortbestandes in immer neuer Kraft und Gesundheit an Körper und Geist. Die nordische Rasse verdankt ihre hervorragende Weltstellung nicht zuletzt ihrer Blut und Boden angepaßten Ernährung. Durch weitere Vertiefung der Ernährungsforschung soll und wird sie noch mehr befestigt werden.

Mit Rat und Tat

Etwas vom Trinken.

Die meisten Menschen trinken zu wenig, denn sie trinken nur, wenn sie Durst haben. Die Aerzte erklären das für ganz falsch, denn das Trinken ist für die Gesundheit des Menschen wichtig. Trinkt man zu wenig, so sammeln sich in den Nieren alle möglichen Unreinheiten und Abfallstoffe an. Der Mensch kann sich aber bei guter Gesundheit erhalten, wenn er täglich genügend Wasser trinkt. Er soll den Tag mit einem Glas blutwarmen Wassers anfangen und im übrigen zwischen den Mahlzeiten trinken. Man wird sehr bald die günstige Wirkung spüren.

Nagelpflege tut not.

Die Nagelpflege ist etwas, was auch die vielbeschäftigte Hausfrau, und gerade diese, nicht außer acht lassen sollte. Denn ungepflegte Hände machen einen sehr schlechten Eindruck. Man soll die Finger für einige Minuten in heißem Seifenwasser baden, ehe man mit der Nagelbehandlung beginnt. Gut ist es, wenn man die Nägel nicht schneidet, sondern sie immer nur feilt. Auch sollte man jeden Abend vor dem Schlafengehen die Nagelränder mit etwas Vaseline bestreichen. Man braucht die Haut dann nur zurückzuschieben und nicht zu beschneiden. Wenn sich auf den Nägeln weiße Flecke zeigen, so ist das ein Zeichen, daß der Organismus zuviel Säure bildet, und man sollte seine Ernährung demgemäß etwas umstellen.

Gegen den Zwiebelgeruch.

In einer englischen Zeitschrift teilen die Forscher Dr. Haggard und Greebery vom Laboratorium für angewandte Physiologie der Yale-Universität eigenartige Untersuchungen mit. In dem Laboratorium wurde auf gründlichste Weise nachgeprüft, wie der Geruch von Zwiebel und Knoblauch entsteht und auf welche Weise er unter Umständen zu verhüten sei. Denn die Anwendung dieser Früchte, die von großem gesundheitlichem Wert sind, wird durch die unangenehme Wirkung des Geruches wesentlich beeinträchtigt. Die Ansicht, daß die öligen Stoffe des Knoblauchs und der Zwiebel in das Blut übertreten und daß der Geruch aus den Poren dringe, oder daß die Atemluft rieche, hat sich nicht bestätigt. Knoblauch, der in Kapseln zugeführt wird, läßt keinen unangenehmen Geruch entstehen. Es hat sich vielmehr herausgestellt, daß der unangenehme Knoblauchgeruch von kleinen Resten herrührt, die beim Kauen zurückbleiben und sich durch gewöhnliches Spülen aus dem Munde nicht entfernen lassen. Die Verwendung von Mund- und Zahnpasta hilft nicht. Dagegen führt Gurgeln mit Chloraminlösung eine sofortige Beseitigung des Geruches herbei.

Wolliges-Wolliges

Im Stricken schon Bewanderte unter meinen Leserinnen bedrängen mich um Vorlagen für die mit einem Male ganz große Mode gewordenen Strickkleider. Hier, meine fleißigen Damen, haben Sie eine kleine Auswahl! Auch für diejenigen, die das Häkeln dem Stricken vorziehen, ist etwas dabei. Man macht die Kleider jetzt nicht rein sportlich, sondern hält sie mehr modisch, wie Sie sehen.

Wer wäre früher auf den Gedanken gekommen, ein Strickkleid am Hals mit Seidenrosen von der gleichen Farbe zu besetzen oder einem gehäkelten Kleid einen zur flotten Schleife gebundenen, geknoteten Samtkragen zu geben? Heute sind das Selbstverständlichkeiten, an denen die Frauenwelt Gefallen findet.

Für ein Kleid gebrauchen Sie an Wolle etwa 550 bis 600 Gramm. Fein und weich muß die Wolle sein, damit das Kleid nicht zu schwer wird.

Schieferblau, Marine, Grün, Weinrot, Braun und Rostrot sind schöne Farben für ein Kleid. Sie sind zugleich die Lieblingsfarben der neuen Strickblusen und Strickwesten. An diesen können Sie ebenso wie an den Strickkleidern eine modische Vorliebe für Passen feststellen. Diese Passen werden nicht genäht, sondern durch den Wechsel in der Strickerei oder Häkelei erzielt. Man ist da sehr erfinderisch im Aufspüren neuer Möglichkeiten.

Reizend sieht es aus, eine Strickbluse auf ihrer runden Passe noch außerdem mit kleinen Wolltüpfelchen zu besticken. Die Tüpfelchen bilden ein zackiges Muster und heben sich gut ab, weil der Stickfaden einen Ton dunkler als die Wolle gewählt ist.

Westen schließt man mit derben Knöpfen aus Holz oder Leder. Eine Weste hat ja meist sportlichen Charakter. Da passen diese beiden Werkstoffe gut hin. Sehr weiblich und zierlich arbeitet man dagegen wieder die netten, kleinen Häkelkragen. Gitterartig durchbrochen oder streifenartig in zwei verschiedenen Garnen gehäkelt, sind sie recht dazu angetan, dunklen Kleidern zu einer gefälligen Kleidsamkeit zu verhelfen. Ein altes Kleid mit einem neuen Kragen ist fast so gut wie ein neues Kleid.

Die Strickluft begnügt sich nicht mit der Oberkleidung allein. Was wir darunter tragen, ist ebenfalls ein Produkt emsiger Nadeln. Unterkleider und Schlüpfer, Hemden und Unterjäckchen, alles wird gestrickt oder gehäkelt. Ganz leicht und locker aus nichtfilzender Wolle fertigt man diese angenehmen kleinen Nützlichkeiten. Sie haben wenig mit den dicken Wollsachen gemein, die man ehemals trug. Wiegen dürfen sie kaum etwas und auftragen nun schon mal gar nicht. Nur behaglich warm anschmiegen sollen sie sich, und diese mollige Wärme wird durch die Luftschicht erreicht, die zwischen dem losen Gestrick den Körper umgibt.

Selbst unsere Mannsleute bedenkt die Strickmode. Sie bekommen bequem anzuziehende Pulloverwesten mit vorderem Knopfschluß. Für den Herrn Sohn, der Wert auf das Neueste legt, sei noch der Pullover gedacht, die vorn sowie auf den Taschen mit Reißverschluß versehen sind. Da es den Reißverschluß jetzt in vielen Farben gibt, kann man ihn der Wolle angleichen, und das metallische Blinken zieht die Blicke nicht mehr auf sich. (Was unsere Männer auch nicht noch besonders nötig haben, nicht wahr?)

M. Cl.



Sport-Rundschau

Wintersport beherrscht das Programm

natürlich bei guten Schneeverhältnissen

Den breitesten Raum in dem Programm des ersten Februarsonntags nimmt neben den Fußball- und Handballspielen wieder der

Wintersport

ein, der mit zahlreichen schi- und eissportlichen Veranstaltungen aufwartet, sofern die ungünstigen Schneeverhältnisse den Freunden des Wintersports nicht wieder einen Strich durch die Rechnung machen. Im Schisport werden zahlreiche Meisterschaftskämpfe durchgeführt, so die Titelkämpfe von Südwest in Reifenberg im Taunus, von Schlesien in Görbersdorf und von Sachsen in Altenburg. In Isny werde die Meisterschaften des 5. Armeekorps entschieden, im Schwarzwald sind Abfahrtsrennen am Belchen vorgesehen, während in Schreiberhau ein großes Schispringen stattfindet. In Nesselwang trifft sich die Elite der Hitlerjugend bei den Reichs-Schikämpfen, während Oberammergau der Schauplatz der Deutschen Hochschulmeisterschaften ist. — Von den Veranstaltungen im Eishockey dürften besonders der Länderkampf Schweiz — Amerika in Bern, das Goldpokalturnier in Arosa und der erste Start der amerikanischen Olympia-Eishockeymannschaft im Düsseldorfer Eisstadion interessieren, während sonst noch die Schnellauf-Weltmeisterschaften in Davos und Stockholm (Frauen), die Schweizer Kunstlaufmeisterschaften in Arosa, die Harzer und Schlesischen Bobmeisterschaften, die Bob-Pokalrennen in Schierke und die Harzer Rodelmeisterschaften in Hahnenklee einen Hinweis verdiennen. — Auf den

Fußballfeldern

geht es nach wie vor hoch her. Die Kämpfe der Gauliga sind jetzt in ihr entscheidendes Stadium getreten und bereits der kommende Sonntag kann in einigen Gauen eine Klärung bringen. — Aehnlich ist die Situation bei den

Handballern,

die gleichfalls ein großes Meisterschaftsprogramm abwickeln. Dazu kommt noch ein Ländertreffen, das in Saarbrücken die Mannschaften von Deutschland und Luxemburg zusammenführt. An einem klaren Sieg der deutschen Elf ist nicht zu zweifeln, trotzdem es nicht unsere stärkste Vertretung ist, die in Saarbrücken antritt. — Nach dem Abschluß der Hallenmeisterschaften in Bremen ist es im

Tennis

sehr ruhig geworden, denn der Terminkalender sieht nur einen Klubkampf in Köln zwischen Rot/Weiß Köln und Rot/Weiß Berlin vor, den auf Seiten der Gäste unsere erfolgreichen Davispokalspieler von Cramm Henkel bestreiten werden. — Auf dem Programm der

Turner

steht nur ein Kunsttunkampf zwischen Oesterreich und Italien in Venedig.

Die Schwimmer

halten am Samstag und Sonntag in Bremen ein großes, reichoffenes Fest ab, das gewaltigen Anklang gefunden hat, da nicht weniger als 350 Meldungen aus 44 Vereinen, darunter von den besten deutschen Schwimmern und Schwimmerinnen der Olympia-Kernmannschaft eingegangen sind. Im Wasserball treffen sich die Mannschaften der Gaue Niedersachsen und Niederrhein. — Mit zwei Hallensportfesten wartet die

Leichtathletik

am Wochenende in Hannover und Stuttgart auf. In Stuttgart wird der deutsche Rekordmann im Kugelstoßen, Hans Woellke, erneut mit dem Amerikaner Lyman zusammentreffen. Borchmeyer tritt gegen Neckermann-Mannheim und Steinmetz-Karlsruhe an, während Leichum und Bäumle-Ulm am Weitsprung teilnehmen werden. — Die

Amateurboxer

von Württemberg dehnen ihre Sportbeziehungen nunmehr auch nach Polen aus und bestreiten am Samstag und Sonntag zwei Kämpfe gegen die Stadtmannschaften von Kattowitz und Lodz. — In den Kreisen der Jäger wird man mit besonderer Spannung dem Ausgang des

Meisterschafts-Schießen

der Deutschen Jägerschaft, eines großen Gau-Mannschafts-Schießens, zu dem jeder Jagdgau außer den Einzelschützen zwei Mannschaften zu je vier Schützen stellt, entgegen sehen. Vertreter aus allen deutschen Gauen werden in diesen Tagen in Berlin ihre Geschicklichkeit in der waidgerechten Handhabung der Waffe beweisen. — Sehr rührig sind die

Radsportler,

da fast alle großen Winterhallen internationale Veranstaltungen aufziehen. An einem mit 15 Mannschaften besetzten 100-Kilometer-Mannschaftsrennen in Paris nehmen auch die Kölner Zims/Küster teil. — Die besten europäischen Dauerfahrer sind nach Dortmund verpflichtet worden, wo ein internationales Steherrennen „Die Stunde" im Mittelpunkt des Programms steht. — An großen Prüfungen bringt das Berliner

Reitturnier

am Wochenende u. a. den Preis des Führers und Reichskanzlers, einen Mannschafts- und Einzelwettbewerb, der die besten Reiter und Pferde von Deutschland, Italien und Polen im Kampf sehen wird, ferner eine Vielseitigkeitsprüfung um den Preis des Deutschen Olympiakomitees für Reiterei, den Preis des Reichsführers der SS, den Prinz Friedrich Sigismund-Erinnerungs-Preis, den Arel-Holst-Erinnerungs-Preis und den Preis des Oberbefehlshabers des Heeres, während im

Turf

die St. Moritzer Rennwoche mit der Entscheidung des Großen Preises von St. Moritz ihren Höhepunkt erreicht. Galopprennen sind weiter noch in Cannes und Pau.

Vier neue Schmalfilme des DRL

Der Deutsche Reichsbund für Leibesübungen hat vier neue Schmalfilme herausgebracht, die bei dem billigen Leihpreis für die Vereine zur Ausgestaltung von Lehr- und Unterhaltungsabenden eine sehr wertvolle und anschauliche Ergänzung bilden: 1. Das Reichssportfeld entsteht (104 m, Leihpreis 4 RM); 2. Die turnerischen Pflichtübungen für die 11. Olympiade (92 m, Leihpreis 3 RM.); 3. Arbeit und Leibesübungen der Bäuerinnen (187 m, Leihpreis 5 RM); 4. Pimpfe im Lager (105 m, Leihpreis 4 RM).

Zamora spielt gegen Deutschland!

Es ist so gut wie sicher, daß Ricardo Zamora, Spaniens volkstümlichster Spieler, am 23. Februar in Barcelona das spanische Tor im Länderkampf gegen Deutschland hüten wird. Der spanische Verbandskapitän Salazar muß, schon unter dem Druck der öffentlichen Meinung, auf Zamora zurückgreifen, weil Eizaguirre, der gegen Oesterreich im Tor stand, seiner Aufgabe nicht gewachsen war. Am letzten Sonntag spielte Zamora nach langer Pause zum erstenmal wieder für den FC. Madrid und hinterließ einen hervorragenden Eindruck.

Portugals Fußballer nicht nur schnell

Die österreichische Nationalmannschaft hat beide Aufgaben, die unserer Mannschaft im Februar harren, erfolgreich gelöst. Spanien wurde mit 5:4 und Portugal am Sonntag in Oporto mit 3:2 (2:1) geschlagen. Ueber das Spiel der portugiesischen Mannschaft, die für uns ein völlig unbekannter Gegner ist, schreibt ein Wiener Beobachter: „Die Portugiesen haben sich als schnelle, schneidige und temperamentvolle Mannschaft erwiesen; man täte ihnen aber unrecht, wenn man sie nicht auch als Techniker gelten ließe. Natürlich gibt aber ein Spiel, das vorwiegend auf Schnelligkeit eingestellt ist, wenig Gelegenheit zur Anwendung technischer Feinheiten. Das war ein Nachteil für die Portugiesen, die aber in ihrer Spielstärke sicherlich noch nicht an die Spanier heranreichen. Sie haben mit diesen eine gewisse Stillosigkeit gemeinsam, da ja die Spanier ebenso wie die Südamerikaner auf kein besonderes System eingeschworen sind und unruhiger, verworrener als die mitteleuropäischen Mannschaften spielen.

Ganz ähnlich arbeiten aber auch die Portugiesen. Es gibt auch in ihren Reihen Spieler, die man getrost der europäischen Extraklasse zuzählen kann, wie z. B. den linken Verbindungsstürmer Pinga, der den Ball überaus geschickt behandelt und ihn auch bei den schnellsten Aktionen noch immer unter Kontrolle behält, dann den rechten Läufer Albino, der ein durchaus modernes Läuferspiel hinlegte, und den Verteidiger Gustavo, der sicher, schnell und kraftvoll arbeitet."

Olympiade 1936

Geschäftsverkehr mit dem Reichssportführerbeschränken

In der Zeit vom 1. bis 20. Februar befindet sich der Reichssportführer mit einem großen Teil seiner Mitarbeiter und seinem Büro zur Durchführung der 4. Olympischen Winterspiele 1936 in Garmisch-Partenkirchen. In einem Schreiben bittet der Reichssportführer alle Dienststellen, während dieser Zeit nur in außerordentlich dringenden Fällen den Geschäftsverkehr mit ihm zu pflegen, da die umfangreichen Arbeiten während der Winterspiele alle Kräfte in Anspruch nehmen. Der Verkehr mit dem Büro in Garmisch-Partenkirchen wird ausschließlich über das Hauptbüro Berlin geleitet.

Estland mit 40 Mann

Das Estländische Olympia-Komitee, dessen Vorsitz der Oberbefehlshaber der Wehrmacht, General Laidoner, führt, beschloß auf seiner letzten Sitzung, zu den Olympischen Spielen in Berlin 40 Aktive zu entsenden. Estland besitzt auf allen Gebieten des Sports Könner von internationalem Ruf. In der Leicht- und Schwerathletik sind hervorragende Kräfte vorhanden. Vortreffliche Leistungen sind auch von den estländischen Schützen und Seglern zu erwarten. Die Kosten der Expedition werden vorwiegend von der Regierung übernommen.

Olympia-Teilnehmer an Bord der „Bremen"

Mit dem Schnelldampfer „Bremen" des Norddeutschen Lloyd, der am 31. Januar in Bremerhaven erwartet wird, treffen u. a. der Präsident des Amerikanischen Olympischen Komitees, Avery Brundage mit seiner Gattin, der Schatzmeister des Komitees, Gustav Kirby, und der bekannte deutsch-amerikanische Sportführer Dietrich Wortmann ein. Unter den weiteren zahlreichen amerikanischen Olympia-Besuchern reisen die bekannten Eiskunstläuferinnen Effelle Weigel, Luise Weigel und Andrey Peppe zu den Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen.

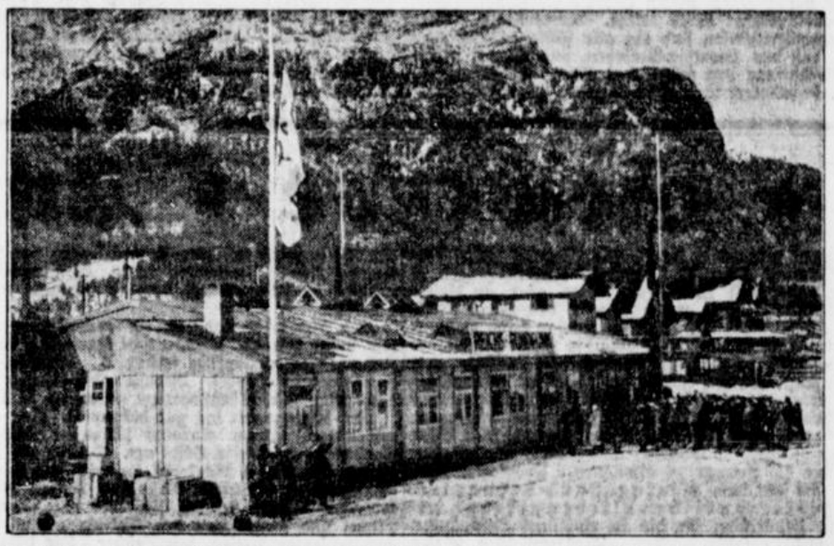
Olympia-Sternfahrt

In München-Oberwiesenfeld fand eine Sitzung statt, auf der die ersten Vorbereitungen für den in der Zeit vom 4. bis 6. Februar stattfindenden Olympia-Sternflug getroffen wurden. Die Nennungen sind so zahlreich eingegangen, daß auf Grund der Unterkunftmöglichkeiten nur eine beschränkte Zahl zugelassen werden kann. Etwa 30 Ausländer werden sich an dem Flug beteiligen, während die Zahl der deutschen Maschinen etwa 40 betragen wird. Nach dem Eintreffen der Maschinen in München wird je nach den Witterungsverhältnissen ein Geschwaderflug aller Teilnehmer nach Garmisch-Partenkirchen stattfinden, wo — gewissermaßen zur Begrüßung aus der Luft — das ganze Geschwader zwei Ehrenrunden fliegen wird.

Am Abend des 8. Februar findet in Garmisch in der Kongreßhalle ein Bankett statt. Wolfang v. Gronau, der Präsident des Aero-Clubs, wird hier eine Ansprache halten.

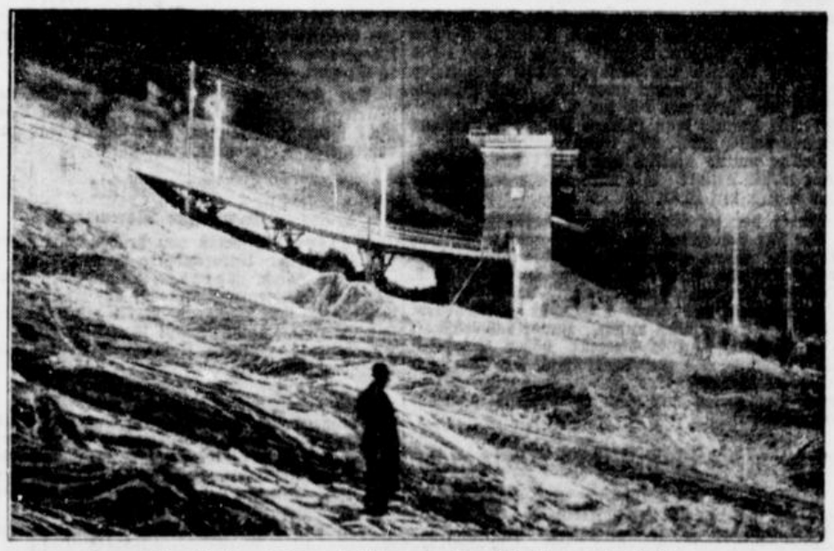
Mit der Durchführung der Organisation des Sternfluges, der vom Aero-Club von Deutschland ausgeschrieben wurde, ist die Luftsport-Landesgruppe 14 beauftragt worden.

Bezüglich der Unterkunft der vielen Flugzeuge wurde von Major Hailer, dem Direktor der Deutschen Lufthansa, das größte Entgegenkommen gezeigt, indem er die große Flugzeughalle auf Oberwiesenfeld zur Verfügung stellte.



Von hier aus werden die Kampfberichte von den Olympischen Winterspielen über die ganze Welt gesandt

In Anwesenheit des Reichssendeleiters Hadamovsky, der die Weiherede hielt, wurde das neuerrichtete Olympia-Funkhaus in Garmisch-Partenkirchen seiner Bestimmung übergeben. Zum Zeichen der Einweihung gingen die Fahnen an dem Funkhaus empor. (Schirner-M)



Die Kleine Olympiaschanze im Scheinwerferlicht

Nach norwegischem Beispiel erfreuen sich nun auch in Garmisch-Partenkirchen die Nachtspringen im Lichte der Tiefstrahler ständig wachsender Beliebtheit. Die Kleine Olympiaschanze in Garmisch-Partenkirchen, die unser Bild in Nachtbeleuchtung zeigt, war bereits mehrfach der Schauplatz derartiger Veranstaltungen. (Schirner-M)

Willy Bogner spricht den Olympia-Eid

Der am Mittwoch mit seinem Stabe in Garmisch-Partenkirchen eingetroffene Reichssportführer hat dem Organisations-Komitee vorgeschlagen, den Deutschen Meister Willy Bogner aus Traunstein als Sprecher der Olympiaformel zu bestellen. Es bedeutet für Bogner eine große Auszeichnung, am Tage der Eröffnung der 4. Olympischen Winterspiele vor 100 000 Zuschauern und vor den vollzählig angetretenen Mannschaften der 28 Nationen die Schwurformel zu sprechen. Unser Meister ist auf Grund seines steten sportlichen und kameradschaftlichen Verhaltens und auch wegen seiner hervorragenden Leistungen sowie als vorbildlicher Repräsentant des deutschen Sportes auserwählt worden und verdient diese hohe Ehre.

Meisterschaftsschießen der Jäger

Weitere 14 Gaumannschaften im Kampf.

Um die Meisterschaft der Deutschen Jägerschaft in jagdlichen Schießen griffen am Mittwoch in der Versuchsanstalt für Handfeuerwaffen in Berlin-Wansee weitere 14 Jagdgaue in den Mannschaftswettbewerb ein. Von diesen 14 Gauen erreichte die zweite Mannschaft von Rheinland-Nord mit den Schützen Dr. Gerlichs, Hubert Gerlichs, Kortenbach und Kettner insgesamt 1927 Punkte und kam damit auf den vierten Platz in der bisherigen Gesamtwertung. Westfalen-Lippe belegte mit 1891 ¾ Punkten am Mittwoch den zweiten Platz vor Rheinland-Nord 1 und rückte damit an die fünfte Stelle in der Gesamtbilanz. Bester Einzelschütze war diesmal der Rheinländer Martin jr. mit 517 Punkten.

Der Kampf Herne 20 – Witten 28 fällt aus

Der Kampf Herne 20 — Witten 28 kann nicht stattfinden, da Witten Sonntag keine Mannschaft stellen kann. Wann der Kampf nun steigen wird, wird noch bekanntgegeben.

Das Prämienfahren der Amateure

beim Renntag in der Westfalenhalle am 2. Februar.

Es ist ein in der laufenden Saison mit besonderem Nachdruck verwirklichter Grundsatz, bei jeder großen Radsportveranstaltung in der Dortmunder Westfalenhalle auch den jungen Amateuren, den Fahrern ohne großen Ruf und Namen eine Chance zu geben. So wird es auch beim Renntag am Sonntag, dem 2. Februar sein. Hier werden die Amateure nicht nur in einem Fliegerkampf der beiden besten Amateure Deutschlands und Frankreichs zu Worte kommen, sondern ein Prämienfahren wird allen Fahrern Möglichkeit zum Nachweis ihres Könnens geben, die auf der Bahn der Westfalenhalle Trainingsgelegenheit haben. Aus diesem Grunde ist das Rennen auch besonders interessant. Wenn auch die Dortmunder Bahn ohne Tücken ist, mit denen man sich erst lange vertraut machen müßte, so haben doch die 14 Teilnehmer des Prämienfahrens durch eifriges Training in der Westfalenhalle hier eine außerordentliche Sicherheit erlangt, so daß ihre Kampffreudigkeit keinerlei Grenzen vorfindet. Besonders gespannt darf man auf Start von Dahmen sein, dem am Weihnachtstage in einem Rennen der gleichen Art ein ganz großartiger Sieg gelang, an dem auch Hasselberg damals nichts zu ändern vermochte. In diesem Wettbewerb sind die Dortmunder fast ganz unter sich, nur Hoffmann-Bochum und Jung-Dresden sind auswärtige Fahrer. Auch sie kennen die Dortmunder Bahn wie ihre Tasche und gehen mit guten Absichten in dieses Rennen. Eine Uebersicht über die Starterliste mag zeigen, wie schwer es ist, den wahrscheinlichen Sieger dieses Rennens vorherzusagen: Dahmen, van Dorsten, Meisberger, Kurzawa, Nimptsch, Reuter, Rißmann, Schiemann, Schmidt, Strauch, ten Borde (alle Dortmund), Hoffmann (Bochum), Jung (Dresden).

Deutsche Straßenrennen 1936

14 Starts der Nationalmannschaft.

Der genaue Terminkalender der reichsoffenen Straßenrennen im Olympiajahr liegt jetzt vor. Alles zielt in diesem Jahre auf die Olympiavorbereitungen der Amateure hin. Der Nationalmannschaft sind bis zu den Spielen insgesamt 14 Rennen offen, die sämtlich nach den Sonderbestimmungen nicht über eine Länge von 100 Klm. hinausgehen. Auf Grund der Verkürzung zahlreicher althergebrachter Rennen fehlen vielfach die Titel und lediglich der Veranstaltungsort ist angegeben.

Die Berufsfahrer bestreiten insgesamt 11 Rennen, deren Streckenlängen dieser Einschränkung natürlich nicht unterworfen sind, fünf davon in Dortmund, Saarbrücken, Frankfurt a. M., Magdeburg und Chemnitz werden zur Meisterschaft gewertet und weiterhin werden die Wettbewerbe in Schweinfurt und Breslau als Mannschaftsrennen gefahren.

Der Terminkalender der Nationalmannschaft zeigt folgendes Bild:

5. April: Berlin, 12. April: Hannover, 19. April: Dortmund, 26. April: Köln, 3. Mai: Saarbrücken, 10. Mai: Schweinfurt, 17. Mai: Frankfurt a. M., 21. Mai: Nürnberg, 24. Mai: Erfurt, 31. Mai: Magdeburg, 7. Juni: Bielefeld, 14. Juni: Breslau, 21. Juni: Berlin, 28. Juni: Stuttgart.

Außerdem werden noch 40 reichsoffene Rennen in allen Gauen in der Zeit vom 29. März bis 20. September gehalten, in denen Amateure der Klassen a bis d startberechtigt sind.

Die Berufsfahrer beenden ihr Rennjahr bereits am 14. Juni und haben folgende Rennen vor sich:

5. April: Berlin, 12. April: Hannover, 19. April: Dortmund, 26. April: Köln, 3. Mai: Saarbrücken, 10. Mai: Schweinfurt, 17. Mai: Frankfurt, 24. Mai: Erfurt, 31. Mai, Magdeburg, 7. Juni: Chemnitz, 14. Juni: Breslau.

Sonstige Sportnachrichten

Gordon-Bennet-Flug 1936.

Der Start zum Gordon-Bennet-Wettflug 1936 erfolgt nach einer Mitteilung des Aero-Clubs von Polen am Sonntag, 30. August, auf dem Flugplatz Mokotow in Warschau. Bereits jetzt haben Spanien, Italien und Rußland ihre Teilnahme am Wettbewerb im Prinzip zugesagt.

Zehmisch am Stall Graditz.

Der frühere Stalljockey des Stalles Mühlens, H. Zehmisch, wirdin der kommenden Saison für den Rennstall des Hauptgestüts Graditz tätig sein, dessen Dienste bisher Otto Schmidt versah. Jockey R. Schmidt, der schon seit Jahren die schwarz-weißen Farben trägt, wurde auch für 1936 wieder verpflichtet.

Pferdesport

Unsere Voraussagen.

Cannes.

1. R.: Merimee — Ariel 2; 2. R.: Mil.-Jagd R. 3. R.: Gazetti — Curry; 4. R.: Maffipee — La Gabelle; 5. R.: Peanut — Lustucru; 6. R.: Amethyste — Tartempion.

Sechzehnender – nach Maß!

Meister Kosak, der Geweih-Imitator, erzählt — Aufträge aus der ganzen Welt. — „Mein schönstes Werk . . ."

Der Handwerksmeister gibt es gar viele in deutschen Landen. Aber die Zahl derer, die von sich behaupten können, daß sie keine Konkurrenz haben, daß sie einzigartig in Deutschland dastehen, ist verschwindend klein. Einer dieser wenigen ist der Meister Kosak in Berlin-Moabit, seines Zeichens „Geweih-Imitator", Vertreter eines Berufes, der auch nur den wenigsten dem Namen nach bekannt sein dürfte.

Sicher werden viele staunend fragen, ob man von einem solchen Beruf überhaupt leben kann. Gewiß kann man das, besonders wenn man konkurrenzlos dasteht. Es soll nicht verheimlicht werden, daß auch Meister Kosak schon flaue Zeiten durchmachen mußte, aber das hängt mehr mit der „Saison" zusammen, denn es ist leicht erklärlich, daß ein „Geweih-Imitator" mehr zu tun hat, wenn die Jagd auf ist, als wenn das Wild Schonzeit hat.

Denn, wie schon der Name sagt, ein „Geweih-Imitator" ist ein Mann, der Geweihe der Natur nachbildet. Nun werden sich viele fragen: Wer kommt auf die ausgefallene Idee, sich ein imitiertes Geweih anfertigen zu lassen?

Nicht nur für Sonntagsjäger

arbeitet dieser Meister, sondern dieser Beruf hat eine wesentlich tiefere Bedeutung. Es kommt oft genug vor, daß irgendein Jagdherr in seinem Wildbestand das eine oder andere Stück hat, dessen Geweih ihm besonders gefällt. Er lädt Gäste zur Jagd ein, und einer von diesen schießt einen solchen Geweihträger ab. Nach dem allgemeinen Brauch hat der glückliche Schütze nun Anspruch auf das Geweih des erlegten Tieres. Der Jagdherr trennt sich aber nur ungern davon. Da tritt Meister Kosak in Funktion und bildet das Originalgeweih absolut naturgetreu in Holz nach. Und seine Reproduktionen sind derart täuschend, daß selbst gute Fachleute schließlich nicht mehr das Original von der Kopie unterscheiden können.

Halb zoologisches Museum, halb Schreinerwerkstatt, so sieht heute der Arbeitsraum des fast 70jährigen Meisters aus: An den Wänden Geweihe über Geweihe. Aber nicht nur Hirschgeweihe und die Geweihe von Rehböcken sieht man in Massen, auch Gemsen, Antilopen und manches andere Getier hat der Kunst Meister Kosaks standhalten müssen. Für den Laien ist es ganz unmöglich, zu erkennen, daß es sich hier um Holzarbeiten handelt, und selbst die Schädelteile, die ja zu jedem Geweih gehören, sind so täuschend ähnlich nachgebildet, daß man sie für blanke Knochen hält.

„Es liegt in der Familie . . ."

Auf die Frage an den alten Meister, wie er eigentlich zu dieser Spezialität gekommen ist, stellt sich heraus, daß Liebhaberei und Zufall hier eine eigenartige Rolle gespielt haben. Und so erzählt denn Meister Kosak: „Schon mein Vater war Schreinermeister in Schlesien und befaßte sich mit der Geweihnachbildung aus Liebhaberei. Bismarck und Prinz Wilhelm haben sich bei ihm Geweihe nachbilden lassen. Als ich meine Jahre bei der Garde-Feldartillerie abgedient hatte, wandte ich mich an die „Batteriemutter" mit der Frage, ob ich ihm zum Andenken an meine werte Person ein Andenken anfertigen dürfe. Etwas geringschätzig meinte der Wachtmeister, was das schon sein könne. Als ich ihm aber dann die Nachbildung eines kapitalen Geweihes überreichte, verschlug es ihm doch etwas den Atem.

Das Aufsehen, das dieses Stück damals hervorrief, gab aber meinem Leben eine bestimmende Richtung. So wurde ich Geweihimitator, der ich heute noch bin. Daß ich heute allein auf diesem Gebiete dastehe, liegt vielleicht an der benötigten Kombination der dazugehörigen Fertigkeiten, denn ich muß ebenso Schreiner wie Holzbildhauer und Modelleur sein. Kenntnis der zoologischen Eigenart muß sich mit haarscharfer Beobachtung und der Fähigkeit, die besondern Eigenheiten jeden Geweihes klar zu erkennen, verbinden.

Als seinerzeit in Potsdam von Prof. Nehring ein prähistorischer Riesenhirsch ausgegraben wurde, war es nicht mehr möglich, von diesem Geweih einen Abguß zu machen. Mir wurde die Aufgabe gestellt, dieses Geweih in Holz zu rekonstruieren. Die Arbeit erregte solches Aufsehen, daß aus Amerika, aus Adrianopel, aus England und vielen anderen Orten des Auslandes Nachbestellungen einliefen. So wurde ich auch im Ausland bekannt.

Pappe und Erlenholz als Material.

Da habe ich z. B. ein ganz monströses Gehörn eines Rehbockes nachbilden müssen, der einen Rosenstock-Bruch hatte. Durch diesen Bruch hatten sich anstatt der üblichen 2 Stangen 3 Stangen gebildet, was eine ganz große Seltenheit ist. Aber neben Geweihen kopiere ich ja auch andere Dinge, Gebisse, zum Erkennen des Alters der Tiere, und ähnliches.

Denn Erlenholz eignet sich für diesen Zweck am besten. Der Schädel wird erst aus Pappe modelliert und dann mit Holz überzogen, während das Geweih aus Holz geschnitzt wird. Das Schwierigste ist natürlich, die Perlung des Geweihes naturgetreu herauszuarbeiten, und hier hat das Schnitzmesser und die Raspel oft harte Arbeit. Nur bei einer auf den Millimeter genauen Nachbildung ist eine vollkommene Täuschung möglich."

Eine Nachbildung für Hindenburg.

Wenn man den Meister fragt, welches seine liebste Arbeit war, bekommt man sicher die Antwort: „Mein schönstes Werk ist die Nachbildung des Geweihes eines ungeraden Sechzehnenders, den Hindenburg noch 1932 schoß. Die Kopie war für Hindenburgs Jagdhaus in der Schorfheide bestimmt, wo sie wohl heute noch hängt. Gerade daran habe ich alle Liebe und alles Können verwandt — und das Werk gelang."

Es ist schon ein eigenartiger Beruf, der eines „Geweih-Imitators", denn hier vereint sich der Handwerker mit dem Künstler.

Hotelbetten im Zeichen der 5 Ringe

„Kommen wir in Berlin unter?" — Wie die Olympia-Gäste beherbergt werden.

Zwei der größten Ausstellungen im Deutschen Reich stehen vor der Tür. Ganz besondere Anforderungen werden aber in der Zeit der Olympiade an das Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe gestellt. „Wird man in Berlin preiswert wohnen können?" — „Wie sind die Unterbringungsmöglichkeiten für die Tage, an denen die in den Hotels und Pensionen verfügbaren Betten nicht ausreichen?!" — „Wie bereitet das Gaststätten- u. Beherbergungsgewerbe seine Betriebe und das Personal auf die Olympiade vor?" — Diese Fragen legten wir Pg. Joseph Stüber und Pg. Hans Blanckenburg als berufenen Vertretern der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe vor.

„Wir wissen, welche Werbung die großen Ausstellungen von Berlin bedeuten und welchen weltweiten Widerhall die Tage der Olympiade finden. Wir sehen unsere Pflicht darin, dem Gast mit unverfälschter deutscher Gastlichkeit entgegenzukommen und sehen in ihm nicht die Verdienstquelle. Der fremde Besucher Berlins lernt die Reichshauptstadt ja zu einem sehr erheblichen Teil aus dem Rahmen „seines Hotels" und nach den Gaststätten beurteilen. Wir betrachten die Gaststätten und Beherbergungsbetriebe durchaus vom Standpunkt des Gastes, der in ihnen die „Visitenkarten unseres Landes" zu erkennen glaubt.

Die Schaffung eines „klaren Preises" war unbedingt notwendig im Interesse des Fremdenverkehrs. Durch die erfolgte Festlegung eines „redlichen Preises" weiß heute jeder Besucher Berlins, daß er nirgends übervorteilt wird, und daß keine „Konjunkturausnutzung" möglich ist.

Die Besucher der „Grünen Woche" mit dem „Reit- und Fahrturnier" wie die der „Automobilausstellung", jene der „Funk-Ausstellung" und die Gäste der Olympiade, sie alle zusammen werden in Berlin gastlichst aufgenommen. Ueberspannung der Preise im Beherbergungsgewerbe und Verteuerung in den Gaststätten wird es beispielsweise in der Zeit der Olympiade oder zu anderen Veranstaltungen in Berlin nicht geben, mag die Besucherzahl einer Gaststätte auch noch so groß werden, und mögen die Hotelzimmer bis auf das letzte Bett besetzt sein."

Die Frage nach der Unterbringungsmöglichkeit

der Gäste der Reichshauptstadt auch in den Tagen, in denen der Zustrom so groß wird, daß die Unterbringung allein durch das Beherbergungsgewerbe für diesen Spitzenbesuch nicht möglich ist, wurde dahingehend beantwortet, daß für alle Fälle Reserven vorhanden sind.

Das Berliner Beherbergungsgewerbe hat ausreichend Betten zur Verfügung, um alle Besucher Berlins in Zeiten der großen Ausstellungen unterbringen zu können. Anders steht es während der Olympiade aus, da zu dieser die ganz Welt interessierenden Veranstaltung mit einer weit höheren Besucherzahl gerechnet werden muß.

Die Stadt Berlin hat bereits jetzt 25 Prozent der im Gewerbe vorhandenen Betten zwecks Unterbringung offizieller ausländischer Gäste belegt. Ausreichende Unterbringungsmöglichkeiten sind für alle Fälle dadurch vorhanden, daß das Olympia-Verkehrs- und Quartier-Amt durch Beschaffung von zahlreichen Privatquartieren, die nur bei besonderem Bedarf in Anspruch genommen werden dürfen, die Unterbringung aller Besucher ermöglicht. Zur Zeit der Funkausstellung 1935 wurden beispielsweise an einzelnen Tagen neben dem üblichen starken Fremdenverkehr 30 000 mit Sonderzügen nach Berlin kommende Besucher untergebracht, woraus die Aufnahmefähigkeit der Reichshauptstadt ersichtlich ist.

Kellner, Hotelportiers, Zimmermädchen in 130 Sprachenkursen.

Viele Angestellte des Gewerbes, die mit dem Gast in direkte Berührung kommen, bereiten intensiv für den Empfang der Olympiadebesucher vor. Gegenwärtig laufen im ganzen Reich rund 130 Fremdsprachenkurse für Gefolgschaftsmitglieder. Viele tausend Hotelangestellte aus Gaststätten und Beherbergungsbetrieben, die keine Gelegenheit hatten, im Auslande tätig zu sein, lernen fremde Sprachen. Vor aller Welt wird deutsche Gastlichkeit unter Beweis gestellt werden, so daß die ausländischen Gäste der Olympiade sicher gerne wiederkommen werden, sei es im eigenen Wagen, wenn die Reichsautobahnen dazu beitragen werden, Deutschland im stärksten Ausmaße als „Das Reiseland" erscheinen zu lassen, sei es, um im Lande der Ruhe und Ordnung und Gastfreundschaft die Schönheit Deutschlands zu suchen. Bestimmt aber werden sie, in ihre Heimat zurückgekehrt, über das neue Deutschland als von dem Lande sprechen, das den Fremden als Gast pflegt, redliche Preise macht und ihn in seiner Sprache bedient, was für die Verständigung von Mensch zu Mensch und Land zu Land von weittragender Bedeutung ist.

Kleine Aeußerlichkeiten rahmen das Gesamtbild und runden es zu dem ab, wie es in der Erinnerung nach der Heimkehr fortbestehen wird. Bestimmt wird die mehrsprachige Speisekarte für den Ausländer Bequemlichkeiten bedeuten. Der Besucher der Winter-Olympiade aus den nordischen Ländern wird in München, in Garmisch und wo er sonst weilt, nordische Heimatspeisen vorfinden, der Gast aus Westeuropa die Speisen, wie er sie kennt. Eine gewisse Anzahl wird jedem geboten werden. Aus den deutschen Gerichten wird auf Grund unserer Erfahrungen das von Ausländern Beliebte auf der fremdsprachigen Speisekarte erscheinen.

Die älteste Zeitung Danzigs

Sie stammt aus dem Jahre 1619. — Die Flunder als Wasserzeichen.

Nach dem Ergebnis neuerer Forschungen des Leiters der Danziger Stadtbibliothek Dr. Haßbergen stammt die älteste, in Danzig herausgegebene und gedruckte Wochenzeitung aus dem Jahre 1619. Handgeschriebene Danziger Zeitungen sind schon aus dem 16. Jahrhundert vorhanden. Zu ihrer Versorgung mit Nachrichten unterhielt Danzig als bedeutende Handelsstadt Botenverbindungen oder Posten mit Königsberg i. Pr. mit Anschluß an Riga, mit weiterem Kurs auf Wien und über Hamburg nach Holland. Dem im ganzen Deutschen Reiche und über seine Grenzen hinaus entstandenen Nachrichtennetz verdanken auch die berühmten Fuggerzeitungen ihre Entstehung. Die erste dort auftauchende Korrespondenz aus Danzig stammt aus dem Jahre 1568. Die älteste, in Danzig herausgegebene und gedruckte Zeitung des Jahres 1619 ist auf Andreas Hüneseld zurückzuführen. Er war ein Freund des Schriftstellers und Dichters Martin Opitz (Opitz von Boberfeld), der als Gründer der ersten schlesischen Dichterschule sich um die Form der deutschen Dichtkunst hochverdient gemacht hat und im Jahre 1639 in Danzig gestorben ist. Die älteste Danziger Zeitung konnte in ihrem heimischen Ursprung aus dem Wasserzeichen des Papiers, das die Danziger Flunder zeigt, und aus dem Typenvergleich nachgewiesen werden.

Berliner Reitturnier

Der Donnerstagnachmittag des Berliner Reitturniers stand im Zeichen der SA- und SS-Reiter, denen gleich das einleitende Jagdspringen, Kl. M., vorbehalten war. 46 Reiter gingen über den Kurs, der als schwerstes Hindernis einen recht achtbaren Oxer aufwies. Die Leistungen sind besser geworden. Es gab eine Reihe von fehlerlosen Ritten, allein 16 mit 0 Fehlern, sodaß die Zeit den Ausschlag geben mußte. Die Entscheidung fiel ganz zum Schluß. Hauptsturmführer Fegelein startete als vorletzter auf seinem Wallach und siegte mit zwei Sekunden besserer Zeit als der SS-Reiter Paulat auf Amalaswintha. SS-Scharführer Meyer sicherte sich den dritten Platz. In der Vielseitigkeitsprüfung für SA um den Ehrenpreis des Stabschefs Lutze siegte der frühere Rennreiter Osch.-Führer von Platen.



Sie besiegte die besten Turnierreiter

In Gegenwart des Führers erzielte die Hamburger Reiterin, Frl. Irmgard Georgius, mit ihrer holsteinischen Stute „Fürstin" einen überraschenden Erfolg im „Kanonen-Jagdspringen" um den Freiherrn-von-Langen-Erinnerungspreis. Obwohl sich die besten Turnierreiter daran beteiligten, erzielte sie im Stechen als einzige teilnehmende Frau den Siegespreis. (Scherl-Bilderdienst-M)

Rennen zu Pau.

1. Rennen: 1. Mon Jubile (Costadoat), 2. Korchula, 3. La Brulee. Toto: Sieg 28:10, Platz 16, 15:10. Lg.: ½, 3, 2. Ferner liefen 3 Pferde.

2. Rennen: 1. Tres Sport (Brillet), 2. Hot Dog, 3. Ali B. Toto: Sieg 30:10. Lg.: 2, 8. Drei Pferde liefen.

3. Rennen: 1. totes Rennen zwischen Matinee d'Or und Bouda, 3. Bellone II. Toto: Sieg 10 und 10:10, Platz 12 und 15:10. Lg.: tot. R., 3 Weite.

4. Rennen: 1. Julian Gyfford (Donnesse), 2. Galaxy, 3. Le Conjcrit. Toto: Sieg 27:10, Platz 15, 29, 17:10. Lg.: 1½, 2, 1½. Ferner liefen 6 Pferde.

5. Rennen: 1. Colindres I' (Neel), 2. Clementine, 3. Dorothea. Toto: Sieg 118:10, Platz 44, 17:10. Lg.: 2½, 4, 5. Ferner liefen 2 Pferde.

Westdeutsche Trabrenn-Termine für 1936

Auf den Trabrennbahnen zu Gelsenkirchen, Recklinghausen und M.Gladbach finden 1936 folgende Rennen statt:

Gelsenkirchen:

März: 1., 8., 29.
April: 5., 12., 13., 19.
Mai: 3., 10.
Juni: 14., 21., 28.
August: 2., 9.
September: 20., 27.
Oktober: 4., 18., 25.
November: 15., 18., 22.

Recklinghausen:

März: 15., 22.
Mai: 24.
Juni: 1.
Juli: 19., 26., 30.
August: 23., 26., 30.

M.Gladbach:

Mai: 17., 21.
Juni: 7., 11.
Juli: 5., 12.
September: 6., 13.

Handel * Gewerbe * Industrie

Berliner Börse: Aktien anziehend

Die Fülle vorliegender günstiger Wirtschaftsmeldungen hatte im vorbörslichen Verkehr Erwartungen auf eine sehr feste Börse gezeitigt. Daher überraschte es, daß die Kurse im allgemeinen den Vortagsschlußstand kaum in nennenswerterem Ausmaße überschritten, als dies schon in den letzten Tagen der Fall war. Siemens & Halske, die im Frühverkehr mit ca. 178 gehandelt worden waren, kamen sogar ¼ Prozent unter Vortagsschluß mit nur 177 an. Man hat es hier offenbar mit im Hinblick auf einen höheren Kurs erwarteten Abgaben zu tun. Schuckert entsprachen in der Kursgestaltung zwar zunächst ebenfalls nicht den Erwartungen, wenn sie auch 1¼ Prozent höher eröffneten. Sehr bald zeigte sich aber hier verstärktes Interesse, das eine weitere Steigerung von 1½ Prozent zur Folge hatte. Die Dividendenerklärung der Siemens-Schuckert-Werke mit 5 (0) Prozent kam für die Börse auch ziemlich überraschend, nachdem die Schätzungen vorher kaum über 4 Prozent hinausgegangen waren. Weitere günstige Industrieabschlüsse sowie die aus Anlaß des Jahrestages der nationalen Erhebung angestellten Betrachtungen über den Aufschwung der deutschen Wirtschaft in den letzten drei Jahren trugen nach den ersten Kursen zu einer auf allen Gebieten einsetzenden Befestigung bei. Von Montanen wurden Klöckner ¾ Prozent höher bewertet, während die übrigen Papiere des Marktes meist nur behauptet blieben und erst im Verlauf mit einer Aufwärtsbewegung mitgingen. Von Braunkohlenaktien sind bei stillem Geschäft Leopold-Grube mit plus 1 und Rhein-Braun mit plus ¾ Prozent zu erwähnen. Von Kaliaktien gewannen Westeregeln 1¼ Prozent. Recht fest lagen am chemischen Markt Farben mit 152¼ (plus 1 Prozent), da man aus den Abschlüssen im Siemens-Konzern Hoffnungen auf eine Dividendenerhöhung auch bei der IG. Farbenindustrie herleitet. Elektrowerte kamen mit Ausnahme von Siemens & Halske selbst, die übrigens ihren Kursstand später um 1 Prozent verbessern konnten, gleich zu Beginn durchweg höher an. AEG. gewannen ¾, Deutsche Atlanten 1 Prozent. Von Tarifwerten hatten Lieferungen mit plus ¾ Prozent die Führung. Von den übrigen Märkten sind mit über dem Durchschnitt von ½ bis ½ Prozent hinausgehenden Besserungen nur noch zu erwähnen Deutsche Kabel (plus 1), Julius Berger (plus ½), Berliner Maschinen (plus ½) und Allgemeine Lokal und Kraft (plus ¾ Prozent). Schwächer eröffneten Stöhr (minus 1½) und Braubank (minus ¾ Prozent). Von Schiffahrtswerten konnten Norddeutsche Lloyd eine anfängliche Einbuße von ¾ Prozent zum Teil wieder ausgleichen.

Am Rentenmarkt zogen Reichsaltbesitz um ¼ Prozent auf 110 an, während mittlere Reichsschuldbuchforderungen und Wiederaufbauzuschläge um etwa ¼ Prozent nachgaben.

Blankotagesgeld verteuerte sich auf 3¼ bis 3¾ Prozent.

Der Dollar errechnete sich mit 2,46, das Pfund mit 12,31.

Im Verlauf setzten sich zunächst weitere leichte Kursbesserungen fort. Später trat dann an den meisten Marktgebieten Geschäftsstille ein, von der nur einzelne Werte ausgenommen wurden. Lebhaftes Interesse zeigte sich für Daimler, die gegen den Eröffnungskurs nochmals 1½ Prozent gewannen, ferner für Waldhof (plus 1¼) und Reichsbank (plus ¾ Prozent). Farben gingen ¾ Prozent höher mit 152¾ um, galten aber zu diesem Kurs Brief. Siemens ermäßigten sich von 178 auf 176.

Der Kassarentenmarkt stand im Zeichen kaum mehr zu überbietender Geschäftsstille. Immerhin bleibt bemerkenswert die Tatsache, daß das Kursniveau trotzdem gute Haltung zeigt. Einigen Schwankungen waren Kommunalobligationen unterworfen. Preußische Zentralboden gaben um ¾ Prozent nach, Hann. Boden gewannen ¼ Prozent. Von Schatzanleihen sind 28er Elberfeld und 26er Essen mit plus ½ bzw. ¼ Prozent, andererseits 26er Emden mit minus ¼ Prozent zu erwähnen. Provinzanleihen konnten sich auf dem Vortagsstand behaupten. Schutzgebietsanleihen blieben gefragt, insbesondere Zertifikate, für die in einzelnen Jahrgängen 5 Pfg. mehr gezahlt wurden. Länderanleihen wiesen kaum Kursveränderungen auf. Am Markt der Industrieobligationen lagen Farbenbonds (plus 1¼ Prozent) sehr fest, dagegen litten Braubank und Daimler (minus 1⅛ bzw. minus ¾ Prozent) unter leichtem Abgabedruck.

Privatdiskontsatz unverändert 3 Prozent.

Nach der unentschiedenen Haltung im Verlauf setzten gegen Schluß der Börse wieder lebhaftere Käufe ein, sodaß die meisten Aktien zum Tagesfurs aus dem Verkehr gingen. Farben waren bis auf 153, d. h. um ¾ Prozent gegen den Anfang gebessert, Daimler zogen bis auf 100½ an, Braubank konnten den Anfangsverlust ausgleichen und darüber hinaus 1 Prozent gewinnen. Auch Siemens überschritten den Kurs von 176 um ¾ Prozent.

Nachbörslich nannte man Farben 153 Geld, Siemens 177, Schuckert 132½, AEG. 38¾ Geld.

Der Dollar wurde amtlich mit 2,46, das englische Pfund mit 12,305 notiert. Die Lira erfuhr eine Herabsetzung um 5 Pfg. auf 19,82.

Am Markt der zu Einheitskursen notierten Werte wurden Deutsche Schachtbau bei Repartierung 4 Prozent höher bezahlt. Muag gewannen auf die Dividendenerklärung 6 Prozent, ferner Leipziger Schnellpressen 3, Bergmann 2¾ Prozent. Von Ermäßigungen sind nur Eschweiler Bergwerk mit minus 3 Prozent zu erwähnen. Bankaktien lagen ziemlich ruhig. Handels-Gesellschaft wurde ½, Commerzbank ½ Prozent höher bewertet. Während Disconto- und Dresdner Bank auf Vortagsbasis gehandelt wurden. Von Hypothekenbanken waren nur Rhein. Hypotheken mit plus ½ Prozent nennenswert verändert.

Rheinisch-Westfälische Börse

Der günstige Siemens-Abschluß und Dividendenhoffnungen bei anderen Werten wirkten an der heutigen Rheinisch-Westfälischen Börse anregend, die in fester Grundstimmung einsetzte. Die Kursbesserungen erfuhren im weiteren Verlauf noch kleine Erhöhungen.

Farbenindustrie standen mehr im Vordergrund und wurden 1¼ Prozent erhöht gehandelt. Sonst wurden von den fortlaufend notierten Werten Schuckert mit plus 1½ Prozent und RWE. mit plus ¾ Prozent bezahlt. Der Montanmarkt war gleichfalls fest bei Kursbesserungen bis zu ½ Prozent. Mannesmann, Rheinstahl und Ver. Stahl gingen ¼ Prozent fester um, während Dahlbusch und Deutsch. Erdöl ca. ¼ Prozent gewannen. Mehrfache Umsätze zu leicht erhöhten Kursen hatten von Maschinenwerten Muag. Kaliaktien ruhig. Wintershall wurden zunächst ¾ Prozent und dann ½ Prozent billiger abgegeben.

Am Markt der Sonderwerte wurden Berger 1½ Prozent höher gefragt. Westdeutsche Kaufhof ¼ Prozent anziehend. Festverzinsliche freundlich. Altbesitz auf letzter Grundlage im Handel. Industrieobligationen nicht ganz einheitlich. Reichsbahnvorzüge gewannen ¼ Prozent.

Der Kurzenmarkt lag gut behauptet. Von den Steinkohlenkuxen gingen Carolus Magnus, Diergardt und Constantin auf letzter Basis um. Deutschland büßten bei kleinen Umsätzen 5 Mark ein. Heinrich und Langenbrahm gelangten auf gestriger Basis zur Notiz. Am Braunkohlenkuxenmarkt erhielt sich die gute Nachfrage für Michel und Vest. Von den Kalikuxen wechselten Burbach zu letzten Preisen den Besitzer. Die Elsässer Werte und auch die des Aschersleber Konzerns tendierten auf ungefähr gestriger Kursbasis.

Am Kohlenaktienmarkt war das Geschäft nur klein. Ewald, König Ludwig und Niederrhein. Berg wurden vereinzelt zu ungefähr letzten Kursen gehandelt. Am Kalimarkt waren Burbach bei kleinem Umsatz gut gehalten.

Die freundliche Haltung hielt im Verlauf an, doch war das Geschäft, von einigen Werten abgesehen, eng begrenzt. Mannesmann gewannen gegenüber dem Anfang noch ½ Prozent.

Der Kassamarkt lag im Einklang mit den übrigen Märkten freundlich. Sehr fest tendierten Bonner Berg, die 2 Prozent gewannen. Der Schluß war gut gehalten, vereinzelte Werte weiter befestigt.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Kaffee: Offerten von drüben unverändert. Lokogeschäft ruhig. Unveränderte Preise.

Oele und Fette: Holländisches Leinöl einen Schatten leichter, auch Kokosöl auf Abladung nicht ganz behauptet. Am Deutschen Markt blieb die Lage unverändert. Holl. Leinöl prompt 18½, März/April 18¾, Mai/August 18¼, Kokosöl Februar 24/17 6. Uebriges unverändert.

Gewürze: Das Pfefferangebot kann als ausreichend bezeichnet werden, dagegen fehlt es in Nelken und Piment fast vollkommen an Angebot. International ist Pfeffer zur Zeit nur geringen Schwankungen unterworfen. Von der Rekordernte im Lampongdistrikt von 38 000 To. sind weit über 20 000 To. schon verschifft und erhebliche Mengen auf spätere Abladungen verkauft. Anfang Januar befanden sich auf Londoner Läger nur noch 13 700 Tonnen gegenüber 20 000 Tonnen zur gleichen Vorjahreszeit. Preise unverändert.

Rohkakao: Stetig. Accra g. f. neue Ernte Jan./März-Abl. 24/— cif, alte Ernte loko, je nach Qualität, 24/3 bis 24/—, Lagos fag. neue Ernte, Jan. Febr.- und Febr./März-Abl. 23/6 cif, Sup Thome auf Approbation Jan./März-Abl. 24/6 cif, Sup Bahia, monatliche Abladungen, März/Mai etwa 25/9 cfr., Plantation Trinidad, erste Marken, Jan./Febr.-Abl. 36/— cfr., zweite Marken Jan./Febr.-Abl. etwa 35/— cfr., Sup Epoca Arriba Jan./Febr.-Abl. ca. 32/6 cfr., Sup Sommer Arriba März/Mai-Abl. 36/6 cfr., Preise je 50 Klg. netto unverzollt. An den internationalen Rohkakaomärkten zeigt sich weiter Kaufneigung seitens England und vor allem der Vereinigten Staaten. Die Verschiffungen von der Goldküste haben einen Höchststand erreicht und überschritten in den letzten drei Monaten des vergangenen Jahres mit 85 990 Tonnen noch den Stand von 1932 um 19 500 Tonnen. Die Ernte an der Accra-Küste wird um 35 000 Tonnen niedriger als im Vorjahr angenommen.

Kakaohalbfabrikate: Recht gutes Abzugsgeschäft in Couverteure und Kakaobutter. Pulver weiter knapp, Preise unverändert.

Reis: Von den östlichen Märkten liegen ruhige Meldungen vor. In der ersten Januar-Hälfte wurden von Burmah schon 95 000 Tonnen gegen 85 000 Tonnen im Vorjahr verschifft. Die Steigerung fällt jedoch nur wenig ins Gewicht, da der Ausfuhrüberschuß mit 3,6 Millionen Tonnen um 0,45 Millionen Tonnen höher als im Vorjahr geschätzt wird. Auch in Siam ist eine gute Durchschnittsernte zu verzeichnen, die Verschiffungen von 1,77 gegen 1,68 Millionen Tonnen erwarten läßt. Am hiesigen Markt ist es, nachdem die herauskommenden Partien ihren Weg in die Absatzkanäle genommen haben, wieder sehr ruhig geworden. Preise nominell unverändert.

Hülsenfrüchte: Markt stetig, jedoch läßt das Abzugsgeschäft nach dem Inlande zu wünschen übrig. Abladungsgeschäft weiter ruhig. Die hohen Forderungen für Chile-Bohnen vom Ursprungsland finden bei den deutschen Abnehmern keinerlei Gegenliebe. Preise unverändert.

Zucker: Effektivmarkt zeigte weiterhin eine ruhig-abwartende Haltung. Britischer Zucker wieder nachgebend. Terminmarkt ruhig, unverändert. British Fine Granulated Jan. Febr. 6/1½ sh.

Großmarkt für den Nährstand zu Dortmund e. V.

Erzeugerpreise für die Gebiete der Provinz Westfalen.

Weizen (76/77 Klg.): Preisgebiet W 18 208, W 16 206, W 13 203, W 12 202, W 9 199 Mark.

Roggen (71/73 Klg.): Preisgebiet R 18 173, R 16 171, R 15 169, R 13 167, R 11 165 Mark.

Hafer (48/49 Klg.): Preisgebiet H 19 171, H 18 170, H 16 168, H 15 167, H 14 166, H 13 164 Mark.

Futtergerste (61/62 Klg.): Preisgebiet G 14 180, G 13 178, G 12 177, G 11 175, G 10 174 Mark.

Handelspreise Frachtlage Dortmund.

Weizen mit Kontingentmarken Mühlenfestpreis 212, Roggen mit Kontingentmarken Mühlenfestpreis 175, westfälischer Futterhafer, westfälische Futtergerste.

Weizenmehl (Grundtype 799): W 18 28,15, W 16 28,15, W 13 27,65, W 12 27,65, W 9 27,65 Mark.

Roggenmehl (Grundtype 997): R 18 23,15, R 16 23,00, R 15 22,95, R 13 22,75, R 11 22,55 Mark.

Weizenkleie: Preisgebiet W 18 12,05, W 16 11,95, W 13 11,75, W 12 11,70, W 9 11,35 Mark.

Roggenkleie: Preisgebiet R 18 10,80, R 16 10,70, R 15 10,55, R 13 10,45, R 9 10,30 Mark.

Mehl: Grundpreise für Weizen- und Roggenmehl, Weizen- und Roggenkleie. Die Zuschläge bzw. Handelsspannen errechnen sich nach den gesetzlichen Bestimmungen.

auch das schwerste Opfer zu bringen, im Kampf nicht zu erlahmen, bekräftigte das Sieg-Heil auf Reich, Volk und nationalsozialistische Bewegung.

Entblößten Hauptes sangen die Zehntausende das Lied der Deutschen.

Dann ermahnt

Stabschef Lutze

die alte Garde, die Worte des Führers tief in ihre Herzen zu senken:

Wir werden dafür sorgen, daß das vorbereitet wird, was der Führer will, daß das gehalten wird, was der Führer erreicht hat, und wir werden unter Beweis stellen, daß wir ebenso wie unsere Kameraden, deren wir eben gedachten, genau so handeln werden, genau so kämpfen werden und, wenn es sein muß, auch genau so sterben werden, weil wir wissen, daß wir das für einen Mann tun, der für uns alles, der für uns Deutschland, der für uns die Zukunft darstellt.

Unser Führer Adolf Hitler Sieg-Heil!"

Mit dem alten Freiheitslied Horst Wessels ist der Appell beendet.

Noch einmal nimmt der Führer den Weg durch die Reihen seiner alten Mitkämpfer, der Garde, die die Bewegung zum Siege geführt hat und ihre Zukunft verbürgt.

Beim Appell der Alten Garde im Lustgarten war eine große Zahl von Angehörigen des Führerkorps der Partei anwesend.

Nach der Abfahrt des Führers trafen dann die ersten Wagen des Hilfszuges „Bayern" ein, der die Verpflegung der 30 000 übernommen hatte. Da inzwischen die Sperren überall aufgehoben waren, entwickelte sich ein bewegtes Bild. Ueberall sah man Berliner auf der Suche nach Bekannten aus dem Reiche und es gab manch freudiges Wiedersehen.

Dr. Goebbels und Funk beim Führer

Die Glückwünsche der deutschen Künstlerschaft.

Der Präsident der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, und der Vizepräsident Staatssekretär Walter Funk überbrachten heute mittag um 12 Uhr dem Führer und Reichskanzler die Glückwünsche der gesamten deutschen [illegible] aufklärung und Propaganda und überreichten ihm dabei ein Gemälde von Anselm Feuerbach als Geschenk der Reichskulturkammer zum heutigen Tage zum Ausdruck des Dankes für die warmherzige und verständnisvolle Förderung, die der Führer der deutschen Kunst und den deutschen Künstlern in so überreichem Maße jederzeit zuteil werden läßt. Der Führer war über dieses Geschenk außerordentlich erfreut und dankte in herzlichen Worten für diese Gabe der deutschen Künstlerschaft.

Der Führer dankt

Dem Führer und Reichskanzler sind zum heutigen Jahrestag der Machtübernahme so zahlreiche Glückwünsche, Dankschreiben und sonstige Bekundungen der Anhänglichkeit aus allen Schichten der Bevölkerung zugegangen, daß es ihm leider nicht möglich ist, darauf im einzelnen zu antworten. Der Führer spricht daher allen Volksgenossen, die seiner am 30. Januar in Treue gedacht haben, insbesondere auch den Einsendern der ihm aus diesem Anlaß gewidmeten Gedichte, auf diesem Wege seinen herzlichen Dank aus.

Der Fackelzug der Alten Garde

Vor der Reichskanzlei

Schon Stunden vor Beginn des Marsches der Alten Garde, der symbolischen Wiederholung des Fackelzuges vom 30. Januar 1933, ist der weite Wilhelmplatz schwarz von Volksgenossen, die Kopf an Kopf die Marschkolonnen erwarten. Tief gestaffelt stauen sich begeisterte Massen auch in den anliegenden Straßen. Die Erwartung der Zehntausende bricht immer wieder durch. Um besser sehen zu können, sind viele Jungen auf Denkmäler und Bäume geklettert. Marschlieder klingen auf und werden mitgesungen.

Plötzlich flammen mächtige Scheinwerfer auf. Ihre Lichtkegel hüllen das langgestreckte Gebäude der Reichskanzlei in blendende Helle. Freudige Rufe begleiten diese erste Beleuchtungsprobe. Zehntausende von Augen suchen gespannt die Fenster der Reichskanzlei. Sie alle erwarten den Führer. Aber noch liegen die Zimmer in tiefem Dunkel. Der Reichskanzlei gegenüber steht ein Tonfilmwagen. Im Propagandaministerium ist eine fliegende Rote-Kreuz-Stelle eingerichtet

„35 000 Mann zum Fackelzug angetreten!"

Eiserne Zucht der Mannschaft und vorbildliche Vorarbeit der Aufmarschleitung haben es zuwege gebracht, daß die Riesenschlange der Zwölferreihen, die sich vom Brandenburger Tor die ganze Charlottenburger Chaussee über den Großen Stern hinweg bis fast zum Knie hinschlängelte, um 7,30 Uhr stand. Um sich die Zeit zu verkürzen, stimmte die harrende Menge alte Kampflieder an, die auf einer Seite des Brandenburger Tores begonnen und bald auf der anderen Seite mitübernommen wurden, sodaß aus unzähligen Tausenden von Kehlen zum nächtlichen Himmel die Lieder der politischen Kämpfer des Führers emporstiegen.

Zehn Minuten vor 8 Uhr entzündet sich zur Rechten und Linken des Brandenburger Tores je eine Fackel. Zu beiden Seiten hin folgt in Schrittschnelle das Feuer von Fackel zu Fackel, und bald bilden sich zur Rechten und Linken zwei rotgelbe Lichtstreifen, von denen Rauch langsam in die Lüfte steigt. Kurz vor 8 Uhr meldet der Aufmarschleiter, Brigadeführer Michaelis, dem Stabschef Lutze: „35 000 Mann zum Fackelzug angetreten". Wieder vergeht nur eine Minute, und zwischen den Fackelreihen, die das Ehrenspalier bilden, entzündet sich ein breiter brennender Strom, der sich in unabsehbarer Länge nach dem Westen hinzieht.

Der Marsch durch das Brandenburger Tor

Wieder erlebt man symbolisch das große Ereignis, das zahlreiche Künstler nach dem geschichtlichen Marsch durch das Brandenburger Tor im Jahre 1933 in vielen Bildern festgehalten haben. Am Brandenburger Tor ist nach dem erlösenden „Sie kommen!" die Spannung bis zum höchsten gestiegen. Dann ziehen die braunen Kolonnen heran und marschieren unter den Klängen von „Preußens Gloria" durch den breiten Mittelgang des Tores hindurch.

Musikinspizient und Führer des Musikzuges Berlin-Brandenburg, Standartenführer Fuhsel, führt, wie vor drei Jahren, den Fackelzug an. Ihm folgen die Musikzüge der Gruppen Franken und Mitte.

An der Spitze marschiert der Mann, der dem Führer für die gesamte SA verantwortlich ist, Stabschef Lutze; hinter ihm die Amtschefs und in Zwölferkolonnen die z.V.-Führer des Stabes der Obersten SA-Führung. Jubelnd begrüßt und umbrandet von immer neuen Heilrufen folgen die 44 Standarten und über 350 Fahnen, unter ihnen meistens Blutfahnen aus dem ganzen Reich.

In den Gebäuden am Pariser Platz, besonders im Hotel Adlon, sind alle Fenster dicht belagert. Viele Ausländer erleben hier die Feier des dritten Jahrestages des großen Sieges des Nationalsozialismus.

Vorbeimarsch vor dem Führer

Vor der Reichskanzlei harrt inzwischen die riesige Menge auf das Nahen des Zuges. Lautsprechermusik vertreibt den Wartenden die Zeit bis zum Eintreffen der ersten Bataillone der Alten Garde. Das ganze ein wogendes schwarzes Heer!

Plötzlich bricht die Lautsprechermusik ab. Trommeln und Pfeifen ertönen. Sie werden abgelöst von dem schneidigen Armeemarsch, mit dem der Musikzug Berlin-Brandenburg einschwenkt.

Im gleichen Augenblick hat der Führer den Balkon der Reichskanzlei betreten. Und nun ist vom Trommeln und Pfeifen und der Marschmusik in dem Orkan des Jubels, der den Führer umbrandet, nichts mehr zu hören. Erst nach Minuten dringen die Klänge der Kapelle wieder durch. Die Alte Garde kommt, geführt von Stabschef Lutze. Mit brausenden Heilrufen und erhobener Rechten werden die Standarten und die Sturmfahnen gegrüßt. Immer wieder brechen Jubelstürme aus. Der Stabschef hat die Marschkolonnen verlassen und erscheint auf dem Balkon, wo er dem Obersten SA-Führer den Fackelzug meldet.

Um den Führer haben sich seine engsten Mitarbeiter geschart: der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, Ministerpräsident SA-Obergruppenführer General Göring, der Berliner Gauleiter Dr. Goebbels, der Reichsführer SS. Himmler, Reichskriegsminister von Blomberg, der Reichsbauernführer SS-Obergruppenführer Darré, der Reichsinnenminister Dr. Frick, Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht, der Reichspressechef der NSDAP. Dr. Dietrich, der Pressechef der Reichsregierung, Staatssekretär Funk, der Adjutant des Führers, SA-Obergruppenführer Brückner und Obergruppenführer von Jagow.

In endloser feuriger Kette ziehen die Fackeln vorüber. Jede Gruppe ein geschlossener Block, von immer neuem Beifall umtost. Prachtvolle und für die einzelnen Gruppen charakteristische Märsche begleiten den begeisternden Zug. Grell flammt das Blitzlicht der Photographen auf. Die großen Scheinwerfer der Kurbelmänner, die das wahrhaft überwältigende Bild festhalten, gleiten die Reihen entlang. Jedesmal, wenn die Lichtkegel am Balkon der Reichskanzlei flammen, von dem der Führer seine ältesten Mitkämpfer um die deutsche Erneuerung grüßt, brausen neue Begeisterungswellen zu ihm hinauf. Schon ziehen die Gruppen der alten Kämpfer eine geschlagene Stunde vorüber und noch ist kein Ende des Zuges abzusehen. So marschieren Hochländer und Pommern, Westfalen und Schlesier, Sachsen und Franken, so zieht das ganze Deutschland an seinem Führer vorüber.

Die alten Kämpfer der einzelnen SA-Gruppen werden geführt von den Gruppenführern. Am Schluß des Fackelzuges marschieren die Berliner alten Kämpfer unter Obergruppenführer von Jagow. Es folgen NSKK., Politische Leiter, HJ. und SS. Die Abordnung aller Berliner SA-Standarten wird von Gruppenführer Uhland angeführt. Freudig grüßt die Menge alte bekannte Oberführer wie Fiedler, der jetzt in Westdeutschland Dienst tut.

Nur das unterscheidet diesen 30. Januar von dem des Jahres 1933, daß nun die Mitkämpfer aus dem ganzen deutschen Vaterlande jene Stunde miterleben dürfen, die all denen, die im Jahre 1933 dabei waren, zum unauslöschlichen Erlebnis wurde.

Der Ausklang des Tages: Der große SA-Ruf

Die Massen, die während des mehrstündigen Vorbeimarsches nicht müde wurden, den Wegbereitern des Dritten Reiches, den tapferen und opferbereiten Gefolgsmännern des Führers, für ihren Kampf um das neue Deutschland zu danken, wenden nun wieder all ihre Liebe und Verehrung dem Führer zu. Sein dankender Gruß löst neuen Jubel aus. Irgendwo in dem unübersehbaren Menschenmeer wird das Deutschlandlied angestimmt, in das alle entblößten Hauptes einfallen.

Plötzlich schleudern die Scheinwerfer grelle Lichtbündel von der Reichskanzlei herüber zum Propagandaministerium. Hell erleuchtet sind die großen Fenster. Der Führer grüßt vom Balkon der Reichskanzlei herüber. Er grüßt die Angehörigen seiner toten Kameraden. Die Menge nimmt diese Ehrung des Führers, die gleichzeitig ein Dank ist, mit großer Begeisterung auf.

Das Horst-Wessel-Lied erklingt. Vom Kaiserhof herüber ziehen zwei Ehrenstürme der Standarte 4 zur Reichskanzlei unter den Klängen des Nibelungenmarsches, gefolgt von den Spielmanns- und Musikzügen der Berliner Brigaden 28, 29 und 30. Während die Berliner Standarten und Sturmfahnen vor dem Portal der Reichskanzlei aufmarschieren, bilden Spielmanns- und Musikzüge ein offenes Rechteck. An- und abschwellender Trommelwirbel künden den großen SA-Ruf an.

Nach dem Kreuzritter-Fanfaren-Marsch singt die Menge Ernst Moritz Arndts feierliches Freiheitslied: „Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte." Die Ehrenstürme stimmen unter gedämpfter Begleitung die schönsten Kampflieder der Bewegung an. Dann leitet dumpfer Trommelwirbel zum Lied vom guten Kameraden über. Feierlich und getragen klingt die alte Weise über den Platz und erinnert an die, die auch heute im Geiste wieder mitmarschiert sind. Nach dem Locken setzt der schneidige Parademarsch der „Langen Kerls" ein. Mit den Ehrenstürmen singen zugleich auch die Zehntausende das in seiner Melodik so mitreißende Lied „Volk ans Gewehr". Ein paar Takte Schrittwirbel und dann erklingt in mächtigen Akkorden, während gleichzeitig die schönen klassizistischen Bauten der Wilhelmstraße in rotem Licht erglühen, Horst Wessels Freiheitslied.

Erneutes Locken der Trommeln und Pfeifen geht dem Schlußlied voran, dem Gelöbnis: „Durch Groß-Berlin marschieren wir, für Adolf Hitler kämpfen wir."

Der SA-Ruf ist verklungen. Kaum sind die Ehrenstürme und Musikzüge abmarschiert, da ist für die begeisterte Menge kein Halten mehr. Die Absperrungen können die Massen nicht mehr zurückhalten, die bis an die Reichskanzlei vordringen und unaufhörlich ihren Führer zu sehen verlangen. Unbeschreiblich ist das Bild dieses Menschengewoges, das nicht wankt und weicht, jubelt und singt und nicht aufhören will, den Führer zu rufen. Ihren unentwegten Bitten wird auch Erfüllung. Noch einmal tritt der Führer mit dem Berliner Gauleiter auf den Balkon. Er grüßt nach allen Seiten und dankt damit der begeisterten Menge. Singend ziehen die Formationen in ihre Standquartiere, aber nur ganz allmählich verliert sich die Menge.

Ein großer Tag gehört der Geschichte an.

Telegramme des Führers

Der Führer hat anläßlich der Erinnerungsfeier des 30. Januar an Herrn Generalmajor von Hindenburg, an Herrn von Papen und an Geheimrat Hugenberg telegraphisch Worte des Gedenkens gesandt.

Vorkehrungen für die Regenzeit

Mussolini vor dem italienischen Ministerrat / Wichtige Maßnahmen

Rom, 30. Januar.

Der italienische Ministerrat ist am Donnerstagvormittag zu seiner Januartagung zusammengetreten.

Die Tagung begann mit einem Bericht über die letzten Ereignisse in der internationalen Politik, wobei — nach der amtlichen Verlautbarung — auch Mussolini auf die letzte französische Krise und auf die italienische Note zu sprechen kam, mit der, wie es in der Verlautbarung heißt, in unwiderlegbarer Weise in bezug auf die Zusammenziehung eines Teiles der englischen Heimatflotte im Mittelmeer die Wahrheit der Tatsachen wiederhergestellt worden sei.

Außerdem wies Mussolini auf die gegenwärtig in Gang befindlichen Transporte von 50 000 Arbeitern hin, die die Verkehrsverbindungen für den Nachschub sicherstellen und vervollkommnen würden, um sie auch während der großen Regenfälle des Sommers instand zu halten, bei denen übrigens im vergangenen Jahr 100 000 italienische Soldaten ausgebildet hätten.

Während die italienischen Truppen in Ostafrika mutig und begeistert sich zu weiteren Leistungen anschickten, fahre das italienische Volk fort, der Welt das Schauspiel einer kalten und ruhigen, aber unerschütterlichen Entschlossenheit zu bieten. Nach den Erklärungen Mussolinis hat der italienische Ministerrat eine Reihe militärischer Maßnahmen beschlossen.

So wird für jeden Staatsbürger ein Stammbuch eingerichtet, in dem regelmäßig amtliche Angaben über Gesundheitszustand und Stand und Gang der militärischen Ausübung eingetragen werden. Für jeden, der Arbeit und Anstellung sucht, ist das Stammbuch unentbehrlich.

Weitere Maßnahmen betreffen Aenderungen im Aufbau des Landheeres, besonders auch der Carabinieri und in der Einteilung Italiens in Militärzonen, die von fünf auf acht erhöht werden, ferner die Aufstellung einer fünften Alpendivision einschließlich eines neuen zehnten Alpenregiments und eines fünften Regiments Gebirgsartillerie.

Schließlich soll die Dauer der Militärdienstzeit grundsätzlich einheitlich geregelt werden. Ueber die Dauer selbst ist noch nichts bestimmt. Ganze oder teilweise Befreiung bleibt je nach den Familienverhältnissen auch weiterhin möglich.

Unter den wirtschaftlichen Beschlüssen des Ministerrats ist die für Heereszwecke erforderliche Beschlagnahme der gesamten inländischen Wollerzeugung des Jahres 1936 besonders erwähnenswert.

Absage an die Kommunisten

Die Gründe der englischen Arbeiterpartei

London, 30. Januar.

Die englische Arbeiterpartei gibt heute die Gründe bekannt, aus denen sie kürzlich den Vorschlag der Kommunisten auf Verschmelzung der beiden Parteien abgelehnt hat. Sie beruft sich dabei auf eine ähnliche Entscheidung im Jahre 1922. Damals sei deutlich erklärt worden, daß der grundlegende Unterschied zwischen der demokratischen Politik der Arbeiterpartei und der politischen Diktatur der Kommunisten unüberbrückbar sei. In der Zwischenzeit sei nichts geschehen, was eine Aenderung dieser Ansicht rechtfertige.

Ueberdies könne der Vollzugsausschuß der Arbeiterpartei nicht die anerkannte Tatsache übersehen, daß der vorliegende Antrag der Kommunisten lediglich ein Beweis für die wechselnde Taktik sei, die die kommunistische Internationale in den letzten Jahren verfolgt habe. Die Kommunisten bemühten sich in der Tat nur deshalb um eine Verschmelzung mit der Arbeiterpartei, um den sozialistischen Charakter dieser Partei zu verdrängen und sie in eine Politik zu lenken, die sich auf die Grundsätze der kommunistischen Partei stütze.

Eine Botschaft der Königin Mary an das britische Volk

London, 30. Januar.

In einer Botschaft an das britische Volk dankt Königin Mary für das tiefe Mitgefühl, das ihr zum Hinscheiden ihres Gemahls, des Königs Georg, von allen Seiten entgegengebracht worden ist. Die Königin gibt ihrer zuversichtlichen Hoffnung Ausdruck, daß das britische Volk ihrem Sohn König Eduard VIII. dieselbe Ergebenheit und Treue zuteil werden lasse, die es in so reichlichem Maße seinem Vater geschenkt habe.

In den amtlichen Mitteilungen des Königshofes wird die Gemahlin des verstorbenen Königs nicht Königin-Mutter, sondern Königin Mary genannt, eine Bezeichnung, die zweifellos auf die Tatsache zurückzuführen ist, daß der neue König Eduard VIII. unvermählt ist.

Der Sarg König Georgs endgültig beigesetzt

London, 30. Januar.

Der Sarg mit der Leiche König Georgs, der nach den Begräbnisfeierlichkeiten am Dienstag in der St.-Georgs-Kapelle eine vorläufige Ruhestätte gefunden hatte, wurde am Mittwochabend auf die Steinplatte in der Mitte der königlichen Gruft gesetzt. Die Kronjuwelen, die während der Beerdigung auf dem Sarge lagen, sind unter Polizeischutz nach dem Tower von London zurückgebracht worden.

Ueber 30 000 Personen besuchten gestern die Klostergänge des Schlosses Windsor, wo die Kranzspenden für König Georg niedergelegt sind. Der Andrang wurde im Laufe des Tages so groß, daß der Zutritt zum Schloß gesperrt werden mußte.

Frot auf offener Straße geohrfeigt

Paris, 30. Januar.

Der frühere Innenminister Frot, der von innenpolitischen Gegnern für die blutigen Straßenkämpfe in Paris am 6. Februar 1934 verantwortlich gemacht wird, und der erst am Mittwoch wieder Gegenstand einer feindlichen Kundgebung im Pariser Justizpalast war, wurde wenig später auf offener Straße geohrfeigt. Frot wollte gerade in seinen Kraftwagen steigen, als ein junger Mann ihm eine schallende Ohrfeige versetzte und dabei „Mörder" schrie. Der Mann wurde festgenommen. Es handelt sich um ein Mitglied einer stark rechtsgerichteten Vereinigung. Frot ist damit zum vierten Mal auf offener Straße angegriffen worden. Im August und September wurde er bereits von rechtsgerichteten Gegnern geohrfeigt und im November versuchte ein ehemaliger französischer Offizier gelegentlich einer Kundgebung, ihm einen Eimer mit Blut über den Kopf zu gießen.

Wo Deutschlands Gold lagern wird

Das modernste Bankhaus der Welt: Der Neubau der Reichsbank — Mikrophone als Wächterohren.

Im Herzen der Reichshauptstadt, da, wo von den Fremdenführern immer noch „Alt-Berlin" gezeigt wird, ragt der Neubau der Reichsbank schon einige steinhoch aus dem Erdboden. Man ist verwundert, noch nicht mehr zu sehen, denn seit über einem Jahr schon sind die Bauhandwerker am Werk, und bei modernen Baumethoden schießen doch eigentlich die Häuser nur so aus der Erde. Und die Grundsteinlegung erfolgte gar schon vor fast zwei Jahren.

Man hat sich beim Bau des neuen Reichsbankgebäudes weder Zeit gelassen, noch hat die Arbeit irgendwie gestockt. Es ist tüchtig gearbeitet worden in der Zeit: Vier Stockwerke sind bereits fertig! Aber es ist wenig von ihnen zu sehen; sie liegen unter der Erde — ein richtiges neuzeitliches Haus ist hier, man möchte sagen, vergraben, eingekellert. Obschon der Himmel hoch ist und bei einem Hochhaus kaum jemand Luft und Licht fortgenommen würde, hat sich die Reichsbankleitung auf das Unterirdische gelegt. Und das findet seine einfache Erklärung darin, daß die großen Geldschränke der Banken nicht gerade im vierten Stock stehen. Deutschlands erstes Bankhaus braucht selbstverständlich mehr noch als andere Geldinstitute riesige Tresoranlagen, denn in der Reichsbank lagern die Goldvorräte eines ganzen Volkes. So sind denn die vier unterirdischen Stockwerke dieses Neubaues im alten Berlin auch als Tresorräume von ungeheurer Größe und nicht zu brechender Sicherheit ausgebaut worden.

Gold zu lagern, ist nicht gerade schwer. Gold zu sichern desto mehr. Wenn Deutschland auch nicht gerade Gangster amerikanischer Art kennt, so haben wir dennoch an den Brüdern Saß unseligen Andenkens gemerkt, daß ein Einbruch in Bankräume unter Umgehung aller Türen nicht in das Reich der Fabel zu legen ist. Wie eine Taucherglocke wird das unterirdische Tresorgebäude der Reichsbank im Wasser schwimmen. Es ist buchstäblich ins Grundwasser, das von der direkt am Neubau vorbeifließenden Spree gespeist wird, hineingebaut. Von allen Seiten ist das Mauerwerk vom Wasser umgeben, was Wunder, daß allein schon die Fundamentierungsarbeiten lange Zeit erforderten. Ein Eindringen von außen wird unmöglich sein. Wer sich etwa durch die meterdicken Betonmauern hindurcharbeiten wollte, würde doch überall auf das Wasser stoßen, das wie ein Festungsgraben die Tresorräume umgibt und jeden Zutritt abschneidet. Wer trotzdem unbefugt die Räume betritt, ist keinen Augenblick unbeobachtet. Nicht nur durch lebende Wächter. Das allein würde nicht genügen, und wozu ist die neuzeitliche Technik da? Flutendes Licht flammt überall auf, wo ein Raum durch Nichtangestellte betreten wird. Niemand hat einen Schalter, einen Hebel berührt, und doch gibt das Licht schon einen Alarm. Jeder Tritt, das leiseste Flüstern, selbst das doch wirklich kaum wahrnehmbare Geräusch des Atmens wird von hellhörigen Mikrophonen aufgefangen, die versteckt überall untergebracht sind. Sind einmal mehr Menschen in den Räumen, als es die strenge Dienstvorschrift gestattet, dann melden die Mikrophone das vermehrte Atemgeräusch schon der Wachzentrale. Bei jedem Alarm, ausgelöst durch die Anzahl der Sicherungsvorrichtungen, schließen sich automatisch die ungeheuren Tresortüren und alles, was tot oder lebend sich in den Räumen befindet, kann nicht mehr hinaus. Eindringlinge brauchen hier nicht gefangen zu werden, sie fangen sich selbst!

Gegen Einbruch, anderes gewaltsames Eindringen, gegen unbefugtes Betreten und gegen Feuer sind die Tresorräume der Reichsbank geschützt. Fernthermometer zeigen jeden Wechsel der Temperatur sofort in der Zentrale an, jedes Geräusch kann abgehört werden. Und wenn ja einmal der letzte Notfall eintreten sollte und unmittelbare Gefahr vorliegt, dann können, veranlaßt durch einen einzigen Beamten, die Kellerräume mit Wasser überflutet werden. Wie die Schotten das Schiff vor Wassergefahr schützen, so halten hier wasserdichte Stahlwände das Wasser der Spree zurück, das aber bereitsteht, um im gegebenen Augenblick in die Räume eingelassen zu werden. Dann füllen sie sich augenblicklich mannshoch mit Wasserfluten und alles, was in den Tresoren ist, erliegt der Ueberflutung.

Der gesamte Neubau soll im Jahre 1938 fertig sein. Bis dahin wird noch ein gewaltiges Stück Arbeit geleistet werden müssen. Einzelne Teile der Gebäude werden schon früher in Benutzung genommen; die Fertigstellung des Neubaues der Deutschen Reichsbank wird dann aber mit großen Feierlichkeiten vor sich gehen.

Die größten und die kleinsten Menschen

Die wahre Größe von Riesen und Zwergen.

Durch die Entdeckung der Hormone, dieser unmittelbar in das Blut übergehenden Ausscheidungen der im Körper liegenden Drüsen, konnte auch das Rätsel von der Entstehung des Riesen- und Zwergwuchses erklärt werden. Das Wachstum des menschlichen Körpers ist nämlich von den Hormonen der Hirnanhangdrüse, der Hypophyse, abhängig; bildet sie Hormone im Uebermaß, so verursacht sie allgemeinen Riesenwuchs oder übermäßiges Wachstum von Gliedmaßen; bildet sie zu wenig Hormone, dann tritt Zwergwuchs ein und zwar sogen. reiner Zwergwuchs, bei dem die Verhältnisse der einzelnen Körperteile zueinander normal, die gesamte Körpergröße aber unter einem Meter bleibt. Solche Zwerge entwickeln sich in geistiger Beziehung meist in normaler Weise, während bei dem sogen. infantilen Zwergwuchs mit dem Stehenbleiben des Körperwachstums auf kindlicher Stufe auch die geistige Entwicklung nicht weiter schreitet. Diese Art von Zwergen besitzt auch kein Fortpflanzungsvermögen. Auch bei Riesen kommt dieser Stillstand der geistigen Entwicklung vor, ebenso der Mangel an Fortpflanzungsfähigkeit.

Als Maße für Riesen, bzw. Zwergwuchs nimmt man eine Größe von über 2,05 bzw. unter 1 Meter an. Ueber ganz fabelhafte Riesengröße und Zwergenkleinheit ist in alten Zeiten viel phantasiert worden, selbst im Schrifttum von Aerzten. Einige Riesen wurden aber von Sachverständigen genau gemessen, sodaß über deren wahre Größe kein Zweifel besteht. So hat Virchow einen der größten Männer, die je lebten, gemessen und beschrieben, den 20 Jahre alten Oesterreicher Winkelmeier, der 278 Zentimeter maß, und einen 22 Jahre alten Amerikaner von 245 Zentimeter Länge. Auch Ranke erwähnt in seinem bekannten Buch „Der Mensch" zwei Riesen von 238 und 255 Zentimeter Länge, von denen der letztere ein erst 16jähriges deutsches Mädchen war, das in diesem jugendlichen Alter schon 160 Kilo wog. Dies ist umso erstaunlicher, als Riesenwuchs beim weiblichen Geschlecht selten auftritt. Ob einer der größten Männer, die je gelebt haben, der Finnländer Cajanus, wirklich 283 Zentimeter lang war, ist nicht hinreichend verbürgt.

Bei vielen Riesen sind Wachstum und Tätigkeit der inneren Organe für den riesigen Körperwuchs nicht hinreichend ausgebildet, sodaß die körperliche Leistungsfähigkeit dem riesigen Körperbau durchaus nicht entspricht. Aus diesen Gründen ist auch die Lebensdauer der Riesen meist nicht hoch, und sie altern früher. Die Eigenschaft der Hirnanhangdrüse, ihre Hormone im Uebermaß zu erzeugen, ist nicht vererblich. Riesen zeugen daher, wenn sie überhaupt zeugungsfähig sind, nur normal große oder höchstens hochwüchsige Kinder. Die vom preußischen Soldatenkönig beabsichtigte Riesenzucht blieb denn auch völlig erfolglos.

Zwergwuchs ist seltener als Riesenwuchs, wenn man den Zwergwuchs auf Grund von Gliedverbildung wie Rückgratverkrümmung, Rachitis und geistiger Störung Kretinismus) ausschaltet. Auch bezüglich der Kleinheit von Zwergen wurde früher viel gefabelt, sicher beglaubigt sind eine Zwergin von 43,3 Zentimeter Größe, die der französische Naturforscher Buffon selbst gemessen hat, zweier Zwerginnen von 80 und 92 Zentimeter, die der deutsche Forscher Buschan maß, und zweier auch von diesem gemessenen männlichen Zwergen von 90 und 96 Zentimeter. Ranke führt einen amerikanischen Zwerg von 80,7 Zentimeter an. Es kommt vor, daß Zwerge, bei denen die Knorpelfugen zwischen den Knochen noch nicht geschlossen sind, noch im vorgeschrittenen Alter weiterwachsen. So soll ein polnischer Zwerg sogar nach dem sechzigsten Lebensjahre noch erheblich gewachsen sein. Körperlich und geistig normale Zwerge sind auch fortpflanzungsfähig und zeugen, gemäß den Vererbungsgesetzen, neben normalen Kindern im Mendelschen Erbgang wieder Zwerge, auch wenn der andere Ehepartner von normaler Größe ist. Häufig heiraten aber Zwerge unter sich, und die Ehen bleiben meist kinderlos. **Dr. F. St.**

Wetterbericht

Voraussage für Freitag: Mäßige Winde aus Süd bis Südwest. In den Morgenstunden verbreiteten Dunst oder Nebel, tagsüber wechselnde, später sich wieder schließende Bewölkung. Temperaturen 5 bis 6 Grad, nur im Bergland über Nacht leichter Frost.

Voraussage für Freitag und Weiterentwicklung: Bei um Süd schwankenden Winden wolkig, vereinzelt leichte Schauer und Schneefall im Bergland. Temperaturen abnehmend, im Flachlande aber noch kein Frost

SCHAUBURG

Ab heute:

HARRY PIEL

in seinem sensationellsten und erfolgreichsten Großfilm der alle bisher erschienenen Sensations-Großfilme übertrifft.



Der DSCHUNGEL RUFT

Harry Piel Hauptdarsteller, Regisseur, Herr der Wildnis

der weiß, was gefällt, der das Publikum in Laune u. Aufregung hält.

In weiteren Rollen:

Gerda Maurus . . . . . eine sehr aparte Frau
Ursula Grabley . . . . . ein süßes Mädel
Paul Henckels ein Könner in der Charakterisierung komischer Figuren
Alexander Golling . . . . . ein gefährlicher Rivale
Eric Ode . . . . . ein jugendlicher Komiker
und andere Schauspieler, die zu gefallen wissen.

Sensationen über Sensationen — Um Liebe und Leben — Entfesselte Bestien — Das Mädchen der Wildnis —

Außerdem:

Böse Zungen
Ein amüsantes Lustspiel mit **Olga Limburg, Hilde Krüger, Else Reval**

Die neue Ufa-Woche
und die interessante Studie **Im Bauch der Großstadt**

Wochentags ab 3.00, Uhr; Sonntags ab 2,30 Uhr
Piel-Film: 3,30, 6,00, 8,50 Uhr — Hauptabendvorstellung: 8,10 Uhr.
Erwerbslose: Wochentags bis 6 Uhr 40 Pfg. Billigster Platz 50 Pfg.

LICHTBURG

EIN FILMISCHES GROSS-EREIGNIS

HANS ALBERS

in seiner großen Doppelrolle in dem Bavaria-Film



HENKER, FRAUEN UND SOLDATEN

Nach dem spannenden Roman „Ein Mannsbild namens Prack"

HANS ALBERS der Träger der beiden Hauptrollen | Rittmeister Michael von Prack | General Alexej Alexandrowitsch von Prack

CHARLOTTE SUSA als Vera Jwanowna, eine geheimnisvolle schöne Frau

Männliche Abenteuer und eine große Liebe sind die Grundmotive dieses Filmwerks

Im Beiprogramm: „Die neue Ufa Wochenschau" Kulturfilm: „Ameisen unter der Lupe"

Dieser gigantische Großfilm läuft über 2 Stunden.

Beg. d. Vorst.: 3, 5,30, abends 8 Uhr. Beachten Sie bitte im eigenen Interesse die Anfangszeiten des Albers-Films: 3,20, 5,50, 8,50. Berücksichtigen Sie bitte die Nachmittags-Vorstellungen. Sämtliche Vergünstigungen aufgehoben.

Keine Preiserhöhung: Erwerbslose nur bis 5 Uhr 40 Pfg.

LICHTBURG

GLORIA-PALAST

Ab heute:
Ein Spitzenfilm, den Sie in Herne noch nicht gesehen haben!

Der Film größter Ausstattung!



Die Pompadour

(Die ungekrönte Königin von Frankreich)

„Warum ist Frankreich so blamiert?
Weil es ein Weiberrock regiert" —
„Der König trägt die Krone nur
Das Szepter schwingt die **Pompadour.**"

Darsteller: **Käthe von Nagy, Willi Eichberger, Ada Tschechowa, Leo Slezak** u. a.

Das entzückende Lustspiel

Man nehme

mit **Paul Heidemann, Senta Söneland, Paul Krüger, Tina Eilers** u. s. w.
Eine lustige Ehegeschichte.

Wochenschau — Kulturfilm: Das Faultier.

Sonntag 2.30 Uhr:
große Jugend- u. Familien-Vorstellung
Der große Käfig

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arth. Ruppert, Gelsenkirchen, für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne, für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen, für Sport Joseph Möller, Herne, für Anzeigen Karl Bartels, Herne. Berliner Vertreter Dr. E. Häfner, Berlin. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, Hermann-Göring-Straße 8), nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. // D. A. XII. 35 3553. // Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. / Mengenstaffel E.

Waschmaschinen

Rondo, Miele u. Frauenstolz
Monatsrate 5 bis 6 Mark
Neumann, V.-d.-Heydt-Str.
Wringer in allen Preislagen

Jede Woche 1 Pfd.

Fettabnahme können Sie mit Dr. Finke's Tee erzielen. — Reinigt das Blut, beseitigt Kopf-, Leber-, Gallenschmerzen, Abernverkalkung.
Nr. 43 . . Paket 1,— M,
Nr. 45 . . Paket 1,50 M,
oder **Dr. Finke's Knoblauchperlen**, geruch- und geschmacklos. Packung für 1 Monat 1,— M. Alleinverkauf nur
Drogerie E. Husemann
Herne, V.-d.-Heydt-Str. 25, Ruf 525 88

Ofen

ALLESBRENNER
DAUERBRENNER
Heiland
Herne, Bahnhofstraße 3a – 3c
Auf Wunsch Zahlungserleichterung.

Manch artiges Büchlein läßt sich einmal lesen, zu dem der Leser nie dann wiederkehrt; doch was nicht zweimal lesenswert gewesen, das war nicht einmal lesenswert. (Fr. Rückert)

Bücher sind und bleiben die besten Freunde der Einsamkeit, die besten Tröster und die besten Beschützer gegen Gleichgültigkeit des Lebens und Verachtung des Geschlechts. (Karl Jul. Weber)



Schöne **3-Zimmer-Neubau-Wohnung** Stadtm., in ruh. Lage, ab März zu vermieten. Herm.-Göring-Str. 36 ptr.

3-Z.-Wohnung m. all. Bequeml. p. 1. April preiswert zu vermiet. Wanne-Eickel II Holsterhauser Straße 255. Direkt an der Herner Stadtgr. 1186

Gut möbl. **Zimmer** an 2 Herren zu vermieten. Zu erfragen im Herner Anzeiger

1 Waggon **Branntkalk**
1 Waggon **Kainit**
1 Waggon **Kali**
1 Waggon **Thomasmehl**
treffen ein! Lieferung frei Haus Herne.
Dickehage Sodingen.

Frdl. möbl. **Zimmer** z. 1. Febr. zu vermieten. (112b Bahnsstr. 10, I

Klavier zu verkaufen. Angebote unter C. L. 47 an d. Herner Anzeiger

Ladenregale 5,50×2,00 m, 1 Eisschrank 1,40×1,00 m mehrere Theken 3,50—4,00+3,00 Meter lang, fast neu sof. zu verk. Herne, Bismarckstr. 118. (Laden)

Nähmaschinen-, Sprechapparat- und Fahrrad-
Reparaturen
führt prompt und preiswert aus
Ersatzteile aller Art.
Rob. Neumann
Von-der-Heydt-Straße 1.
Ruf 522 28

Wenn ein Buch nicht wert ist zweimal gelesen zu werden, ist es auch nicht wert einmal gelesen zu werden. (Jean Paul.)

Anzeigen

für alle Zeitungen und Zeitschriften
des In- und Auslandes vermitteln zu **Originalpreisen**
Koethers & Röttsches
Druck und Verlag des Herner Anzeigers
Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt

Bevollmächtigte Vertreter der Standard-Reklame G. m. b. H.
Berlin SW 11, Europahaus.
Vom Werberat der deutschen Wirtschaft als Anzeigenmittler anerkannt

Sorgfältigste Erledigung!

Gebrauchtes **Klavier** zu kauf. gesucht. Angebote unter B. J. 46 an d. Herner Anzeiger

4-Zimmer-Neubau-Wohnung in sehr guter Wohnlage, mit allen Bequemlichkeit. z. 1. 3. zu vermieten. Jos. Köhler, Adalbertstraße 1

Tabelle der
Lohn- und Abschlagstage 1936
Stück 20 Pfennig — Vorrätig bei
Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt
Auch unsere Botinnen nehmen Bestellungen entgegen.

Soeben erschienen!
Neuer Moden-Spiegel
Frühjahr- und Sommer Moden 1936
Reichhaltiges Saison-Album mit einem großen Schnittmusterbogen und mit etwa 400 schönen und praktischen Modellen, Farbendruckumschlag, 50 Seiten Tiefdruck, 6 Seiten Dreifarbendruck auf Kunstdruckpapier.
Zu jedem Modell Schnittmuster lieferbar.
Preis nur RM. 1,–
Buchhandlung Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Str. 8, neben dem Postamt.



Niehage-Kaffee
Eine Qualitäts-Marke
von feinstem Geschmack und Aroma
Versuchen Sie bitte:
Besuchs Kaffee . . . ¼ Pfund **60** Pf.